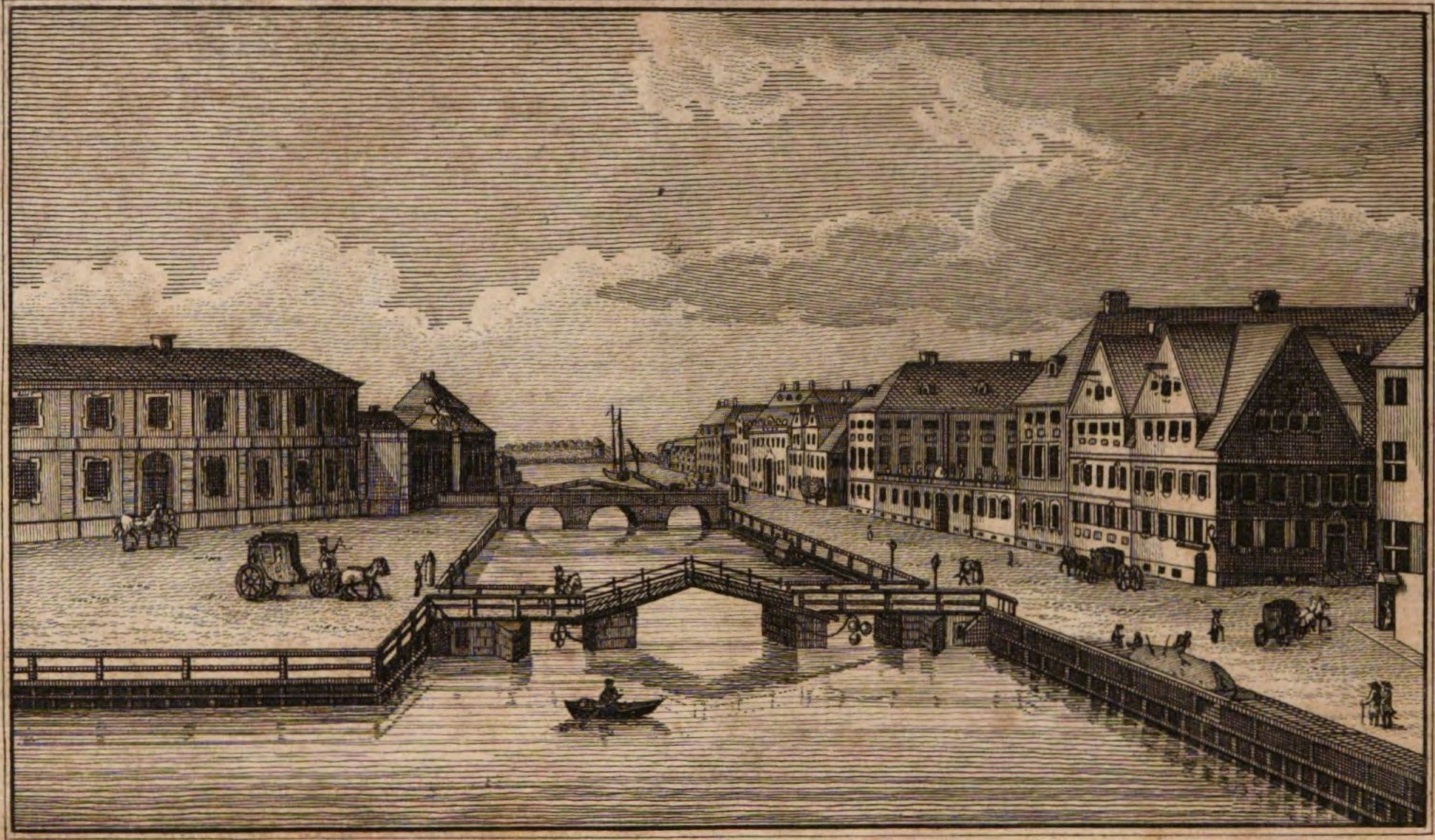
<36619728970018
S
<36619728970018
F,0 Bayer. Staatsbibliothek

It. sing. 1484 V (1.2

64 B m 5.



J. Blaschke sc.

Ansicht von Coppenhagen, mit dem Friedrichsholms=Canal.

John Carr's
Reise
durch
Dänemark, Schweden, Rußland
und
Preußen.

Aus
dem Englischen frey übersetzt.

Erster Theil.

Mit einem Kupfer.

Wien, 1809.
Im Verlage bey Anton Doll.

216/47/447

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Carr's Reise

durch

Dänemark, Schweden, Rußland und Preußen.

Erster Theil.

Bayerische Staatsbibliothek München

Vorerinnerung.

Diese Reise wurde im Jahre 1805 unternommen, erst vor Kurzem aber in England bekannt gemacht. — Der Gang der Verhältnisse macht die äusserst vielfachen Gegenstände dieser Reisebeschreibung offenbar mit jedem Tage merkwürdiger, und glücklicherweise hatte der Verfasser Geist und Gelegenheit genug, um in Hinsicht auf die bürgerliche und militärische Verfassung dieser Länder, über den Charakter der Regierungen und ihrer wichtigsten Glieder erwünschte Aufschlüsse zu geben. Auf sehr einnehmende Art macht er mit den wichtigsten Werken der Baukunst, Bildhauerey, Mahlerey u. s. w.

bekannt; mit beredten Zügen schildert er die Nazionen und ihre einzelnen Stämme, und auf eine gleich versinnlichende Art führt er in die Prunkgemächer der Grossen und in die genügsamen Hütten der Kleinen. Zart und lebhaft ist sein Kolorit, wenn er die Sommerpracht der hyperboreischen Natur vorführt, ehrend und ergreifend dagegen die Darstellung mehrfacher Ereignisse, an welche er im Laufe seiner Reise erinnert wird.

Wien, im Jahre 1808.

Der Uebersetzer.

I. Kapitel.

Augenblick der Abreise. — Grab eines Norwegers. — Helgoland. — Husum. — Neue Benützung einer Kirche. — Empörendes Geheimniß.

Lebhaft gedrungen vom Verlangen, den interessanten Band der Geschichte des Menschen in der Natur selbst zu durchblättern; genöthigt durch das Reisen eine Gesundheit zu verbessern, die zu lange schon den zarten Kummer mütterlicher Liebe geweckt hatte: trennte der Verfasser dieses Werkes sich am 14. May von einer Gegend, wo er den Frühling seines Lebens genossen, und wo eine zahlreiche Vereinigung von Umständen ihn mit unwiderstehlichem Zauber entzückt hatte.

Nie kann ich aus England meinen Fuß setzen, ohne einen Blick der schwermuthsvollen Sehn-

sucht auf meine geliebte kleine Stadt Totness zu werfen, wo die Bande der Verwandtschaft mit solcher Sorgfalt erhalten werden, daß ein einziger Todesfall die ganze Stadt in Trauer versetzt, und wo die Natur die Reitze einer aufgeklärten Gesellschaft mit jenen einer romantischen Lage vereinigt hat, eine Stadt, welche den Einfall eines gewissen Schriftstellers vollkommen widerlegt, der da behauptet, alles, was wir an Vernunft besäßen, komme zu uns aus dem Osten.

Verschlossen hatten sich die südlichen Häfen auf den Ruf Bellonens, einzig bot sich also die mitternächtige Gegend der Erdkugel meinem Blicke an. Wenn sie auch einen minderen Reitz zu haben schien, als die anderen Gegenden der Erde, sagte ich zu mir, vielleicht kömmt es daher, weil sie minder bekannt ist. Bisher hat man sie blos in ihrem Winterkleide betrachtet, versuchen wir es, sie in ihrem Sommergewande zu besichtigen und geschmückt mit hyperboreischen Blumen.

Nachdem ich denn von einer geliebten, unter der Last der Jahre gedrückten Mutter Abschied genommen hatte, nachdem sie mit von Seufzern erstickter Stimme ihren Segen ertheilt hatte, verfügte ich mich nach der Hauptstadt, und nachdem ich mir die nöthigen Päße, so wie auch allerley Empfehlungs-

und Kredit-Briefe verschaft hatte, ging ich nach Harwich ab, einer Stadt, die so theuer den Seeleuten ist, welche von Verlangen brennen, Altenglands Mauern zu sehen.

An anderen Morgen gingen wir — ich hatte einen Reisegefährten gefunden — in das Bureau der Agentie der Packetböte, und mußten hier für die Fahrt nach Husum und die Mundvorräthe sehr viel bezahlen, obgleich man die leztern fast nie berührt.

Der Gasthof lag in der Nähe des Todtenackers. Ich ging durch selben, um einen Spaziergang am Seegestade zu machen. Kaum hatte ich einige Schritte gemacht, so bemerkte ich eine neuerlich zugemachte Grube. Eine Inschrift belehrte mich, daß sie die irdischen Reste des Lieutenantes Christensen von Krajore aus Norwegen verschließe, welcher an einem Biß seines tollgewordenen Hundes starb.

Diese Anekdote überlieferte mich düsterm Nachsinnen. „Unglücklicher Fremder, sagte ich zu mir, welchem Reisenden würde dein grausames Geschick nicht Thränen entreissen? Du bist kein Opfer der Wuth der Fluthen geworden; das Schwert des Feindes hat deinen Lebensfaden nicht abgeschnitten;

nicht weil das Alter den Tribut der Natur dir abheischte, hast du die Augenlieder geschlossen; aber der getreue Gefährte auf deinen Reisen, der deine Tage bewachte, wenn du der Ruhe des Schlafes genossest, der die Lüfte von seinen Klagen erschallen machte, wenn er sich von dir entfernt sah; dieser hat seinen vergifteten Zahn in eine Hand gedrückt, welche er so oft geliebkoset hatte. Fern vom Blicke und dem Schmerz der Freundschaft, vom majestätischen Geräusche deiner Nordischen Wasserstürze, fern endlich von den feyerlich düstern Hainen Norwegens, ruht seine Asche auf fremder Erde; aber oft wird das Mitgefühl seine Blicke auf deine Grube wenden und sie mit Thränen beträufeln.

Nachdem wir das Grab des unglücklichen Norwegen verlassen hatten, kam das Londner Felleisen an, und mit dem Schlage fünf Uhr entfernte uns ein günstiger Wind von der Küste. Da ich nun einer von jenen heillosen Menschen bin, die wie Gonsales des Shakespeare im Sturm gerne hunderttausend Quadratmeilen Meeres für ein einziges Joch Landes hingäben, ja selbst wenn es unbebaut wäre: so gestehe ich, daß ich auf diesem Element nie ohne einen gewissen Widerwillen reise.

Als wir bey Orforness - Castle vorüber fuhren, war die Sonne auf dem Punkte, sich

hinter dem Horizont zu verbergen und verschiedene Fahrzeuge, die sich der Blokade des Texels wegen kreuzten, gewährten einen für Vernets Pinsel würdigen Anblick.

Am dritten Tage bot sich uns die Ansicht eines sehr sonderbaren Gegenstandes an; es war Helgoland, ein düsterer Felsen, der sich senkrecht aus dem Meeresschooße erhebt und von den benachbartesten Küsten mehr als zwey und zwanzig Meilen entfernt ist. Sein Umfang beträgt nur eine Meile, auf welcher aber ungeachtet der unfruchtbaren Nacktheit dreytausend Menschen im Zustande der Zufriedenheit und Gesundheit leben.

Diese muthigen Insulaner leben hauptsächlich vom Fischfang und durch den Lootsendienst. Mit einem Male werden sie durch das höllische Element bereichert, wenn ein Fahrzeug von den Winden umhergeworfen, und zum Schluße untergetaucht wird. Aber zum Lobe der biederen Helgolander kann man sagen, daß sie das Unheil des Meeres niemals vergrössern, Menschlichkeit und ein auf das Billigste sich beschränkendes Interesse bestimmt sie, den unglücklichen Seemann dem schon gewissen Tode zu entreissen, wodurch sie sich sehr auffallend von jenen Barbaren unterscheiden, deren stets wachsende Zahl Großbrittanniens Westküsten feindlich

besucht, welche die Plünderung dem Wohl ihrer Mitbürger vorziehen, welche Schiffe mit den Wogen kämpfend, einer Kleinigkeit wegen zerstören; Barbaren, welche bey Annäherung des Frühlings sich freudig Schiffbrüche prophezeyen, wenn heftige Winde der milden Jahrzeit vorhergiengen.

Die Helgolander bilden einen sehr kräftigen und gesunden Menschenschlag, von sehr blondem Haare nnd schönen Gesichtszügen. Sie leben in Hütten und liegen auf Balken, die über einander gelegt sind. Ihr Anführer wird von der Dänischen Regierung ernannt. Nicht ohne eine Art triumphirenden Gefühls sah ich der Meereswogen vergebliches Bemühen, sich über ihre friedlichen Wohnungen zu erheben.

Um vier Uhr Morgens liefen wir in den Fluß Husum mit Hilfe eines ausgiebigen Windes ein, den ein Regen begleitete. Im Westen war der Himmel von Wolken bedeckt, die Zwischenraumweise in heller Kupferfarbe am Horizont standen; im Osten aber sah man die Sonne majestätisch sich erheben. Diese wahrhaft mahlerische Szene fesselte lange Zeit meine Blicke, und ich wandte diese bloß weg, um die Unruhe und Regsamkeit unseres Dänischen Lootsen zu beobachten, der mit Hilfe von Wahrtonnen uns mit ausserordentlicher Schnel-

ligkeit den engen Raum hindurch führte, welcher im Strome der einzig fahrbare und zwischen zwey besonders langen und grossen Sandbänken hinläuft.

Je näher wir der Küste kamen, um so bezaubernder war die Ansicht, welche sie gewährte. Man sah aus den verschiedenen Inseln kleine, stark besetzte Barken laufen. Die Weiber in selben trugen grosse schwarze Hüte von lakirten Kottun, welches sie im Widerscheine der Sonnenstrahlen hell glänzend machte. All diese Leute begaben sich nach Husum auf den Markt.

In einer Entfernung von der Stadt, welche drey Viertelstunden beträgt, warfen wir Anker aus. Leicht unterschieden wir die Thürme der Stadt, bey der Höhe ihrer Spitzen. Nun kam ein grosses, mit anständigen Leuten besetztes Fahrzeug uns vor, und nahm uns mit unseren Habseligkeiten an Bord. Je mehr wir stromaufwärts fuhren, um so schlammiger wurde der Grund, und wir mußten uns mittelst Staugen forthelfen. Bey diesen Umständen blieb mir nichts übrig, als meine Reisegefährten zu mustern, die sich gleich mir gegen den Regen unter eine Bretterdecke geflüchtet hatten. Ich fand Alles im Ceremonienanzuge, die Männer in blauen und braunen Röcken mit runden Hüten,

die Frauen in Röcken aus gestrahlten Calemand, und mit hohen Absätzen an den Schuhen. Wir waren Eines an das Andere gepreßt, so, daß wir beynah nicht mehr Athem zu holen vermochten. In unserer Gesellschaft befand sich auch eine Schottländerin voll Frischheit und Gesundheit; sie hatte sich nach Helgoland verheirathet, und ihre schwarzen Augen schimmerten vor Freude, daß sie jetzt bey einem Landsmann sich befinde. Man las in ihren Blicken eine unüberwindliche Vorliebe für unser gemeinsames Vaterland.

Kaum bestiegen wir das Land, als eine Dänische Schildwache, die auf dem Quai aufgestellt war, uns anrief. Sie beorderte hierauf einen Soldaten zum Bürgermeister, um ihm unsere Ankunft kund zu thun, damit er unsere Päße besichtigen, und uns zum Sekretariat führen lasse, wo wir neue zu erhalten hatten. Etwas Geld brachte auch hier die auf Erden so allgemein ersprießliche Wirkung hervor, und setzte uns in den Stand, zeitlich genug in einem Englischen Gasthofe zu speisen. Nicht ohne Ueberraschung hörte ich einen unserer Reisegefährten von besonders kleiner Statur, alle Augenblicke rufen: Ist mein Wagen in Bereitschaft? Auf meine Erkundigung erzählte er mir, daß er auf seiner Reise nach Hamburg sich eines Stuhlwagens bedienen werde, dessen leicht-

aber hohe Räder den tiefen Sand trefflich durchschnitten.

Gleich nach Tische besuchte ich den Markt wo ich Bauern aus verschiedenen Theilen Holsteins und Schleswigs traf. Die Weiber in ihrem ländlichen Anzug bildeten mit jenen des anderen Ufers einen auffallenden Kontrast.

Die geräumige und alte Kirche wurde bey dieser Gelegenheit für den Markt benützt. In den Chorgängen erhoben sich Buden, worin allerley Waaren ausgekramt lagen. Hierunter bemerkte ich einige schlechte Nachbildungen in Kupfer nach Westalls Gemälden, und die sichtbare Vorliebe für diesen Meister schmeichelte hier meinem Vaterlandsstolze keineswegs.

Ehe der Strom von Husum sich so sehr mit Schlamm füllte, war es ein sehr lebhafter Handelsort, gegenwärtig ist es aber einzig von Ackerleuten und Negozianten bewohnt. Dem ungeachtet bringt die Ueberfahrt des Paketbootes von Tönningen nach dieser Stadt einen beträchtlichen Geldumlauf unter den Einwohnern hervor. Diese Stadt hat eine sehr grosse Ausdehnung, die Häuser haben in selber sehr hohe Dächer, welche Kirch-

thürmen ähneln, und alle einer Reihe von Stufen gleichen.

Hier befindet sich ein Pallast, welcher dem Prinzen von Holstein zusteht; aber weder dieß Gebäude noch die Gärten, mit welchen er versehen ist, verdienen die Aufmerksamkeit eines Reisenden festzuhalten.

Mit der Fröhlichkeit des Tages vereinte sich die größte Mässigkeit; es gab hier viele zufriedene Herzen, aber nicht einen in Verwirrung gesetzten Kopf. Abends zogen mich der Klang einer Tambourine und eines schlechten Violons in einen öffentlichen Saal, wo die fröhlichen Bauern walzten. Welche Verrenkungen, grosse Götter! Man glaubte vor Lachen ersticken zu müssen. Die Bäuerinnen glichen beweglichen Tonnen, und ihre galanten Cavaliere brachten die Peife nicht aus dem Munde. Nachdem wir dieser schläfrigen Fröhlichkeit unsere Anwesenheit zu Genüge geschenkt hatten, begaben wir uns auf die Post, wo wir uns vier Pferde bestellten. Zwar war dieß um ein Pferd mehr, als die Dänischen Gesetze wollen; allein bey dem Gewicht unserer Habseligkeiten und bey der Tiefe des Weges war es nur das Nothwendige, was wir verlangt hatten.

Nach=

Nachdem unsere Abreise vollkommen eingeleitet war, sahen wir uns im Gasthofe wieder. Kaum waren wir in den Saal eingetreten; so erschien ein sehr niedliches und interessantes weibliches Geschöpf, das kaum dreyzehn Jahre zählte, trat gegen die Gesellschaft wankenden Schrittes, und mit verblassendem Gesichte vor, und überreichte einem von uns Reisenden ein Billet, dessen Inhalt ein Geheimniß aufdeckte, das den entartetsten Wüstling sollte schaudern machen. — Es war von des Mädchens Mutter geschrieben. Wir hielten dieses unselige Opfer einer viehischen Sinnlichkeit so lange zurück, bis wir eine kleine Sammlung zur Linderung ihres Elendes veranstaltet hatten. Sodann sagten wir ihr unser Lebewohl, stiessen aber einstimmig Verwünschungen gegen Jenen aus, der sie so gemißhandelt hatte.

II. Kapitel.

Harmonische Postillione. — Flensburg. — Glockenthürme. — Der kleine Belt. — Hochzeitfeyer. — Der grosse Belt. — Corsoer.

Der Wagen langte endlich vor dem Thore an, umgeben von einer Menge Bauern, welche mit solcher Erwartung der kommenden Dinge gafften, als ob sie glaubten daß wir in die Luft aufsteigen würden. Sobald wir die Stadtthore hinter uns hatten, fanden wir uns wie begraben im Sand, und wir konnten in dieser traurigen Wüste nicht mehr als anderthalb Meilen die Stunde hindurch machen. Hätten die Strahlen der Sonne uns nicht unterwegs etwas erquickt, so würden wir bald alle in jene Krankheit verfallen seyn, welche die Ausländer den Engländern ausschlüssig zumuthen.

Unser Kondukteur prunkte mehr des Ansehens als des Nutzens wegen, mit einer erstaunlich langen Peitsche. Seine scharlachene Weste war mit gelben Umschlägen, sein Hut aber mit einer Kupferplatte versehen, auf welcher in grossen Charakteren Christn. 7. zu lesen war, von der rechten Schulter hieng ein Jagdhorn herab, in das er jedesmal stieß, so oft er einen Reisenden gewahr wurde, unbekümmert, ob die Töne, welche er auf diesem Instrumente hervorbrachte, die Ohren zerrissen oder nicht. Bey jedem Hügel, den wir zu befahren hatten, ermangelte er nicht, uns dieselbe Serenade zum Besten zu geben. Was aber seine Pferde belangte, so schienen diese edlen Thiere gegen diese harmonischen Töne ganz fühllos zu seyn, und da sie vielleicht überhaupt wenig Geschmack an dem Zauber der Tonkunst fanden, so liehen sie seinen Akkorden nur selten ein geneigtes Ohr. So legten wir denn unseren Weg in aller jenen Pracht und Herrlichkeit zurück, welche zu dem Eintritt in eine grosse Stadt paßt, wo eben Jahrmarkt gehalten wird.

Von Zeit zu Zeit gieng uns unser Kondukteur oder Postillion um etwas Schnaps an, und wir fanden bey dem beschwerlichen Wege immer räthlich, seine Bitte zu gewähren.

Ein Dänischer Postillion ist voll Menschlichkeit für seine Pferde. Um ihre Lasten gleich unter ihnen zu vertheilen, verändern die Postillione sehr oft ihre Stellung, und bey dem Haltmachen giebt er ihnen lange Stücken von Roggenbrod.

In dem Maße, als wir uns Flensburg näherten, wurde der Weg immer angenehmer, und mit Erstaunen bemerkten wir die wunderbare Thätigkeit der Natur, mit der sie die Hervorbringung der Früchte in einem Lande beschleunigt, in welchem das Klima so wenige Zeit zur Reife einräumt. Wir hatten jetzt den 30. May; fünfzehn Tage vorher war die Erde mit Schnee bedeckt, und der Eisodem einiger Winde zeigte noch an, daß der Winter sich von hier nicht sehr weit entfernt habe.

Um acht Uhr Abends langten wir in Flensburg an, und sobald wir im Gasthofe abgestiegen waren, überreichte nns der Postillion ein gedrucktes Blatt, mittelst dessen die Reisenden geladen waren, ihre Meinung über das Betragen und Verfahren des Postillions zu sagen, eine Meinung, welche sodann der Prüfung des Postmeisters unterzogen wird, und ein Regierungsbefehl gebietet Bestrafung des Fuhrmanns bey schlechtem Betragen.

Ein Reisender darf sich sehr glücklich schätzen, wenn er am Ende jeder Dänischen Post seine Geduld keiner stärkeren Prüfung ausgesetzt findet, als eine Stunde lang auf Pferde zu warten, die meist auf entfernten Feldern weiden.

Flensburg ist eine grosse, sehr reinliche und sehr angenehme Handelsstadt, mit trefflichem Wasser durch Springbrunnen versehen, welche zwischenräumlich in den Strassen sich befinden. Die Häuser gleichen größtentheils jenen von Husum, die Ansicht der Quais des Stromes, und des Dorfes gegen über, ist wahrhaft schön.

Die Sprache der Stadt ist hier die Teutsche, und die herrschende Religion, so wie im ganzen Lande, die lutherische.

Bey unserem Eintritt in den Gasthof bemerkten wir eine Menge Leute, welche vom Kourier mitgebrachte Briefe erwartelen. Dieser Bote des Schmerzens für die Einen, und der Freude für die Anderen, bringt gleichgiltig und ununterrichtet den Fall der Kurse, Banquerotte, Geburts- und Sterbefälle, Briefe mit Thränen der Leiden benetzt, oder mit süssen Seufzern beschwert, mit der Gelassenheit seines Pferdes an Ort und Stelle.

Um fünf Uhr des nächsten Morgens brachen wir auf, und kamen auf die grosse Strasse, welche von Schleswig gegen Coppenhagen hin führt. Die Bevölkerung ist hier sehr schwach, der Boden wenig bebaut, und die häufig zu treffenden einzelnen Hütten haben selten einen Garten. Magere Spargel und Pastinaken sind hier die einzigen Vegetabile, und die Einwohner bedienen sich selber zur Suppe. Indeß war die kleine Anzahl von Häusern, die wir zu sehen bekamen, aus bräunlichen Baksteinen zierlich aufgeführt, und mit hölzernen Rinnen versehen. Kirche und Thurm waren überall von einander getrennt, eine Einrichtung, deren Ursache ich nicht anzugeben weiß.

Das Land in der Gegend von Abenraae, einer kleinen Fischerstadt, war sehr angenehm. Von hier nach Hadersleb wird der Boden bergig, aber er ist zugleich fruchtbar und romantisch. Das weidende Vieh ist hier allenthalben an einen Strick gebunden, der ihm zur Weide die Beschreibung eines Zirkels gestattet.

Nachdem wir in Hadersleb Geld gewechselt hatten, speisten wir im Gasthause in einem azurblauen Saal, dessen Fußboden mit Sand bestreut war. Drey kleine Fenster mit mousselinenen Festonen machten nebst einem alten Luster die Ver-

zierung des Zimmers aus. Das letztere Meuble aber schien seinen Eigenthümer mit einem baldigen Ende bedrohen zu wollen. Noch suchten die sehr alten Bildnisse eines Königs und einer Königin von Norwegen den Glanz des Gemaches verherrlichen zu wollen. — Die Küchen gleichen hier Schmiedewerkstätten. Das Fleisch wird hier zuerst gesotten, dann auf einen Rost gebracht. Meiner Meinung nach werden daher Reisende im Norden wohl thun, sich an Butter, Eyer und Brod zu halten. Der Wein ist hier häßlich, und das Bier vollends abscheulich.

Sehr reinlich sind die Landleute gekleidet und sie scheinen im Ganzen einer guten Gesundheit zu geniessen. Sehr angenehm ist hier der morgendliche Anblick von Gruppen hübscher Milchmädchen mit frischen, schön gerötheten Gesichtchen, welche ihre Milch'fäßchen mit grosser Geschicklichkeit auf den Schultern im Gleichgewichte erhalten, und im Gehen singen und stricken.

Wir giengen der Beschleunigung wegen nach Aversund, wo wir unterweges das Land sehr schön, äusserst schlecht aber die Strassen fanden.

Bald wurde unser Wagen so wie die Bagage in ein offenes Fahrzeug gebracht, in welchem

wir binnen anderthalb Stunden den kleinen Belt übersetzten, von wo wir zu Assensee landeten.

Nicht ohne Staunen wird ein Reisender ein Land sehen, das aus so vielen Inseln besteht. Ungeachtet der scheinbaren Unfruchtbarkeit ist die Provinz, welche wir verlassen hatten, Dänemarks schätzenswürdigste, da ihre Bewohner sich durch einen edeln und selbstständigen Charakter auszeichnen.

Zu Assensee war es das erste Mahl, daß wir das Angenehme genossen, in einem Federbette zu schlafen, worauf ein Engländer viel hält, wenn er nicht schon oft gereiset ist.

Morgens wurden wir während des Einspannens Zeugen einer seltsamen Szene. Eine Prozession trat auf, an deren Spitze ein Frauenzimmer in hochzeitlichen Kleidern gieng, deren Haare durch Puder und Pomade ganz steif gemacht waren. Der Kopf war von einer hohen Spitzenhaube bedeckt, und ein grosses Bouquet theils falscher und theils ächter Blumen bildeten ihren Putz. Auf die feyerlichste Art durchlief sie in diesem Anzuge die Strasse nach der Länge; sie hielt ein Buch in der Hand, und ließ sich drey junge Mädchen in schlep-

ernen Korsettchen vorschreiten, deren Hauben mit einem Goldgewebe und Silbertressen besetzt waren. Auch diese jungen Mädchen trugen in der Hand ein Buch, den Zug aber vollendeten zwey alte Weiber.

Die Königin dieses schönen Festes grüßte mich im Vorübergehen, und gieng in die Kirche, wo der werdende Gemahl die Augenblicke bis zur Ankunft zählte. Alle Einwohner befanden sich an Thüre und Fenster, um die Neuverehligten zu sehen. Mich indeß bewahre der Himmel am Trauungstage vor allem, was Pomp oder Oeffentlichkeit heißt.

Von Assensee giengen wir nach Odensee speisen, eine beträchtliche, und nach Coppenhagen die reichste Stadt Dänemarks, auch der Hauptort der Insel Fünen. Diese Stadt besitzt eine öffentliche Schule, wo eine kleine Anzahl junger Leute auf Regierungskosten erzogen und unterrichtet wird, auch befindet sich hier ein Gymnasium für Schüler, welche das sechzehnte Jahr zurückgeleget haben.

Die Kathedrale, eine alte Steinmasse, kann blos deßhalb erwähnt werden, weil sie die Gräber Johanns und des blutgierigen Christian II. enthält, der sich durch Eroberungsrecht der Krone

Schwedens bemeisterte und der kalten Blutes sechshundert Edelleute, Schwedens schönste Blüthe, tödten ließ.

Die Hütten der Bauern sind mit Stroh bedeckt, welches durch hölzerne Klammern festgehalten wird. Allein dadurch wird jenes reinliche Ansehen verhindert, das man dem weit festeren und folglich auch wärmehältigeren Englischen Strohdache einräumen muß.

Die Wege von Odensee nach Nioborg sind schön und von allen Seiten gewährt das Land mahlerischschöne Ansichten. Bey allen Heerden, welche wir vorüber fuhren, bemerkten wir, daß den Lämmern ein Fuß unter dem Bauche an den Körper gebunden sey. Durch diesen Zwang will man die Thiere bey ihren Müttern erhalten, und sie durch Mangel an Bewegung zum Fettwerden bringen. Uebrigens bemerke ich, daß ich nicht ohne grosse Verwunderung im ganzen Norden keinen Esel gesehen habe.

Um neun Uhr Abends kamen wir in Nioborg an. Diese Stadt ist zwar klein, aber sehr gefällig, trefflich befestigt und enthält bis neunhundert Einwohner.

Der Wind war günstig. Wir wünschten daher noch in der Nacht über den grossen Belt zu gehen. Glücklicherweise liessen sich auch die Einwendungen des Kapitäns des Paketbootes durch die zärtlichen Blicke, und durch die süßüberzeugende Beredsamkeit der Wirthstochter heben, wo wir eingekehrt, und die wir in so weit in unser Interesse gezogen hatten. Ueberdieß suchte auch ein kleines Geschenk von unserer Seite dem Eigensinne des Kapitäns eine Niederlage beyzubringen, und so geschah es, daß wir binnen drittehalb Stunden jene zwey Englischen Meilen zurücklegten, welche die Fahrt bis Corsoer auf der Insel Seeland erheischt.

Als ich auf diesem weiten Wasserspiegel dahinwogte, bemächtigte sich meiner die Erinnerung jener merkwürdigen Epoche vom Monat Jäner 1658, als diese Wassermasse eine Eisbrücke bildete, über deren gebrechliche Bahne Karl X. gegen das Gutachten seines Kriegsrathes, seine muthige Armee in den Kampf gegen die Dänen führte. Während dieses Entsetzen erregenden Marsches senkte sich ein Theil des Eises, und eine Eskadron der Garde zu Pferde verschwand als das Opfer des kühnen Planes. Unter Todesstrafe war befohlen, daß Niemand helfen solle, wenn sein Nebenmann schien zu Grunde zu gehen, eine Maß=

regel, die so menschenfeindlich sie auch aussieht, doch gewiß das Einbrechen noch grösserer Eisstrecken hinderte, und so das Leben vieler sicherte. Nachdem Karl Gustav Adolph auch den kleinen Belt auf die gleiche Art übersetzt hatte, so zwang er die Dänen den Frieden von Rothschild zu unterzeichnen. Diese kühne Unternehmung ist in die Reihe der merkwürdigsten Thaten gesetzt worden, welche die Geschichte erzählt, und zu allen Zeiten wird das Andenken derselben ein feyerliches Nachsinnen bey den Reisenden veranlassen, welche diesen Theil des Baltischen Meeres beschiffen.

Als wir um ein Uhr landeten, zeigte uns der Mond die Vorderseite eines alten Schlosses, das von Zeit zu Zeit durch die königlichen Prinzen bewohnt wird.

III. Kapitel.

Dänischer Charakter. — Straßen. — Roschild. — Grabmal der Julie Marie. — Margarethe von Waldemar. — Die Mutter in der Trauer. — Koppenhagen. — Dänisches Mahl. — Grab der Helden vom 2 April 1801. — Geschichte dieses blutigen Tages. — Lord Nelson. — Der heldenmüthige Johann Welmoes.

Während wir zu Corsoer am Mittagstische saſsen, trat ein Däne von sehr gutem Anstande herein. Die vierschrötige Wirthin trabte in schweren Stiefeln auf ihn zu, und reichte ihm ein grosses bis an den Rand volles Weinglas. Dieses nahm der Däne ihr aus der Hand, leerte es in einem Machtzuge aus, und entfernte sich.

Der Däne besitzt einen sanften, leutseligen und arbeitsamen Charakter. Starke Getränke sind ihm sehr angenehm, doch niemals berauscht er sich. Die Strenge des Klima entschuldigt hier einen Hang, der indeß nicht von traurigen Folgen ist.

Die Insel Seeland gilt für besonders fruchtbar und überreich an mahlerischen Gegenden. Ihre Küsten sind von sehr niedlichen Städten, schönen Schlössern und wohlbesetzten Landstrecken besäumt. Indeß gewahrten wir auf der grossen Heerstrasse keine Spur von jener angeblichen Fruchtbarkeit; wenn sie sich nicht etwa blos auf die Umgebungen der Hauptstadt beschränken soll. Kaum blühte noch die Rebe und der Johannisbeerstrauch, obgleich schon der 3te Junius eingetreten war.

Auf der ersten Post, die wir auf dieser Insel zurücklegten, wurden wir einen jener Schlagbäume gewahr, die von Meile zu Meile auf den Strassen Dänemarks angebracht sind. Bey den gut erhaltenen Wegen fanden wir auch keinen Grund uns jener Taxe wegen zu beklagen, welche man an diesen Schranken zu bezahlen hat. Einem neuen Befehle zufolge, bezahlt man diese Taxe dem Postmeister vor der Abfahrt, eine Einrichtung, welche die möglichen Verzögerungen beseitigt. Der Schlagbaum ist einfach und von grosser Länge.

Die Meilensteine sind hier aus Granit in der Form sehr zierlicher Obelisken und sie tragen den Namen Christians, manchmal aber auch jenen Fridrich des V. Auf unserem Wege kamen uns mehrere Störche vor, welche kein anderes Zeichen von Beunruhigung äusserten, als daß sie auf ihren langen, magern und rothen Füssen sich ziemlich linkisch entfernten.

Das Land von Slagel bis Ringsled gewährt sehr anziehende Ansichtspunkte. In letzterer Stadt befindet sich Dänemarks älteste Kirche aus Backsteinen und mit zwey niederen Thürmen. Hier sieht man einige sehr alte königliche Gräber, welche die Reste der Nachkommen Sweno II. verwahren, und gleiche Höhe mit dem Fußboden haben. Als wir der Hauptstadt näher kamen, veringerten sich alle Preise, Pferde und Postillione aber schienen hagerer und schlechter gehalten zu seyn.

Sonntags langten wir in Roschild an, eine Stadt, die nach Holberg, ehemals mehrere Kirchspiele enthielt, 27 Kirchen und eben so viele Klöster hat. Nachdem wir in dieser zum Unbedeutenden gesunkenen Ortschaft uns erquickt hatten, besuchten wir die Kathedrale, eine ungeheure, kupfergedeckte Steinmasse, die in zwey Pyramiden ausläuft. Der ältere Theil dieser Kirche ist unter Harold,

dem Großvater Kanut des Grossen, Königs von England und Dänemark, erbaut worden. Das Innere dieses Denkmahles ist seiner Grösse halber merkwürdig. Die Kuppel ist mit kleinen Blumensträussen von grober Arbeit besäet. Sie hat nichts von jenen künstlich verflochtenen Verzierungen, von jenen Rosetten und Einsetzrosen, von welchen unsere Alten die Verzierungen ihrer Boskete und Lauben entlehnten.

Eine grosse achteckige Kapelle ist von dem Schiff der Kathedralkirche durch ein so fein gearbeitetes Gitter geschieden, daß es in einer gewissen Entfernung einem dünnen schwarzen Schleyer gleicht. Hier befindet sich ein unterirdisches Gewölbe, wo die Manen der königlich Dänischen Familie in verschiedenen Steinsärgen ruhen, welche mit schwarzem Sammet bedeckt sind. Kleine goldene Kronen sind in Seitentheile dieser Todtentücher gestickt, welche bis zur Erde hinabreichen. Das Geschmückteste dieser Gräber ist jenes der Julie Marie, deren barbarisches Betragen gegen die unglückliche Königin Mathilde und die beklagenswerthen Grafen Struensee und Brandt so vieles Aufsehen in Europa gemacht hat.

Ich kann das Grabmahl der bewundernswerthen Margarethe von Waldemar nicht über-

ge-

gehen. Diese Frau wurde zu ihrer Zeit einem theuer bezahlten Scherze nach, der König im Weiberrocke genannt. Sie lebte im dreyzehnten Jahrhunderte, und vereinigte auf ihrem Haupte die drey Kronen: Dänemark, Schweden und Norwegen. Diese Beherrscherin des Nordens war bestimmt, durch wunderähnliche Thaten die Erde in Staunen zu versetzen, und ihr Eintritt in die Welt trägt eben so den Charakter des Ausserordentlichen an sich, als ihre übrige Lebensdauer. Müde seiner Gemahlinn verwies ihr Vater selbe in ein Schloß, und bewarb sich um die Gunst einer der Hofdamen. Diese gewandte Frau schien in seine Absichten einzugehen, benachrichtigte aber die Königin von der Art, auf welche die Zusammenkunft statt haben sollte, lieh ihr ihre Kleidung und führte sie so an den dunkeln Ort der Verabredung. Margarethe war die Frucht dieser Intrigue.

Mit grossem Genusse sahen wir in einer der Kapellen die reichen und prächtigen Mausoleen Friedrichs II. und Christian III., welche auf Befehl Christian des IV. mit sehr grossen Kosten in Italien gezeichnet und verfertigt wurden. Diese Selbstherrscher sind in natürlicher Grösse dargestellt, und liegen unter einem Dache von korintischen Säulen. Die Basreliefs am Sarge Friderichs II. sind Stücke von höchst ausgezeichnetem

bildnerischen Verdienste. Noch ruhen in diesem Gewölbe mehrere Helden, die das Land verherrlichten, und deren Nahmen in den Jahrbüchern der Geschichte glänzen.

Wir giengen über den Kirchhof, um wieder an den Ort unserer Unterkunft zu gelangen. Da erblickten wir eine junge Frau von sehr anziehendem Wesen und mit tiefem Schmerz in den Mienen. Sie streute aus einem Korbe Spanischen Flieder, Tulpen und sehr feinen Sand auf ein neugemachtes Grab, welches dasjenige eines geliebten Kindes zu seyn schien. Rührend war diese Szene, deren Wiederhohlung sich übrigens nach der Landessitte oft anbietet. —

Erst bey unserer Ankunft in Friderichsburg bemerkten wir einige Bezeichnungen der Nähe der Hauptstadt. Dieses Schloß ist einer der Belustigungsorte des Königs, und etwa zwey Meilen von Koppenhagen entfernt. Die sichtbare höhere Regsamkeit, das Kommen und Gehen von Lakayen in Scharlachröcken, die an allen Näthen galonnirt waren, verkündete die Anwesenheit des Hofes. Als wir von der Anhöhe, auf welcher der Pallast steht, herabfuhren, boten uns die Stadt, von ihrem Ruinenschlosse beherrscht; der Sund und das umgebende Land eine sehr anziehende Per-

spektive. Die Strassen waren erfüllt von Bürgern in festlichen Kleidern, welche fröhlichen Muthes daher kamen, den Abend in Friderichsburg zu genießen. Die Gärten dieses Schlosses sind auf Bewilligung Seiner Majestät geöffnet, und dienen den Bewohnern der Hauptstadt zum allgemeinen Erholungsort.

Als wir gegen das Hotel Lubels hinfuhren zeigten die Ruinen des königlichen Pallastes auf dieser Seite, wie ausgedehnt und prächtig dieses Gebäude vor dem Ausbruche der Feuersbrunst vom Jahre 1794 gewesen seyn müsse. Nach Tische besuchten wir diese Reste eines ehemaligen Glanzes, und belehrten uns aus einer Inschrift, daß Christian der VI. dieses Schloß mit einem Aufwande von sechs Millionen Dollars aus seiner eigenen Handkasse erbaut habe.

Das Schloß liegt auf einer Insel, von einem Kanal gebildet, und hat mehrere Thore. Jenes der Haupteinfahrt ist aus künstlich gearbeiteten Eisen, und macht eine grosse Wirkung. Die Facade besteht aus einer Linie von fünf und zwanzig Fenstern und hat sechs Geschosse. Sie hat eine Länge von dreyhundert sieben und sechzig Fuß, seine Flügel haben dreyhundert neun und achtzig; die Höhe aber beträgt einhundert und vierzehn

(nach Englischem Maße.) Alle grossen Gemächer befanden sich im vierten Stockwerk. Der Hof des Pallastes ist von Nebengebäuden eingefaßt, welche zu Stallungen dienen. Sie sind der Wuth der Flammen entgangen, und von sehr schönem Ansehen. Die Krippen der Stallungen, welche acht und vierzig Pferde fassen, sind von Kupfer, und die Pfeiler, welche die Abtheilungen bezeichnen, sind von Backsteinen. Die Tröge und Säulen sind von Norwegischem Marmor. Der Hof hat drey hundert neunzig Fuß in der Breite. Die Pilaster sind von gemischter Ordnung, die Säulen aber von Jonischer. Noch sind zwey Seitenhöfe hier, welche mit Gebäuden eingefaßt sind, die eine Länge von zweyhundert fünf und vierzig Fuß und eine Breite von hundert haben. Die Stallungen zur linken sind von der Reitschule getrennt, welche hundert siebzig Fuß in der Länge, und sechs und fünfzig in der Breite hat. Hier befinden sich fünfzehn Fenster. Diese Reitschule enthält eine Gallerie, welche der König und der Hof einnehmen, und hat ein sehr schönes Ansehen.

In diesem Pallaste wohnten alle Zweige der königlichen Familie. Das schnelle Umhergreifen der Feuersbrunst, und der panische Schrecken, den sie verursachte, war so groß, daß man nur einen sehr kleinen Theil der hier befindlichen Meublen

und kostbaren Gemälde rettete. Die innere Pracht des Rittersaales wird man sich aus folgender Beschreibung anschaulich machen. Dieser Saal hatte eine Länge von hundert achtzehn und eine Breite von fünfzig Fuß. Ihn erhellten drey Luster, welche mehr als zwölfhundert Leuchter enthielten. Auf jeder Seite zog sich eine reich ausgeschmückte Gallerie hin, die von vierzig Säulen aus Zimmetholz getragen wurden, deren Postamente und Kapitäler vergoldet waren. Ein Künstler Albigard mit Namen, hatte den Auftrag, diesen Saal mit drey und zwanzig grossen Gemählden zu versehen, deren Gegenstände aus der Dänischen Geschichte gezogen waren. Der Preis jedes dieser Bilder belief sich auf tausend Reichsthaler. Die Bibliothek des Königs, welche viel vom Feuer gelitten, enthielt hundert dreyssigtausend Bände und dreytausend Handschriften. Die Ausdehnung des Pallastes ist im Verhältniß mit der Hauptstadt zu beträchtlich und bildet mit der dermaligen Wohnung der königlichen Familie einen seltsamen Kontrast.

Koppenhagen ist eine Stadt von geringer Ausdehnung, aber von sehr netter Bauart. Diese Stadt hat einen Umkreis von vier bis fünf Englische Meilen. Die Häuser sind gegen viertausend an der Zahl, mit Ausnahme der von den Seeleu-

ten bewohnten und der Kasernen für drey Regimenter. Im Allgemeinen sind die Gebäude aus Backsteinen aufgeführt, einige sind auch aus Quadersteinen und im Italienischen Style. Die Buden befinden sich zu ebener Erde, und entstellen die Häuser keineswegs. Zu London im Gegentheil scheint die Bude der merkwürdige Theil jedes Hauses zu seyn, wodurch wir auch in dieser Hinsicht anderen Nazionen als blosse Kaufleute erscheinen.

Die Strassen Koppenhagens sind von Kanälen durchschnitten, welche die Verführung der Feilschaften sehr erleichtern; aber die Gehewege sind sehr enge und unbequem. Die Gothische Strasse ist sehr schön und ungefähr drey Viertheile einer Englischen Meile lang. Der Kongensnyetow, oder Pallast des Königs, wo der Markt ist, muß unter die regelmässigen, geräumigen und mit schönen Häusern eingefaßten Plätze gezählt werden. Hier befindet sich auch das einzige Theater der Stadt, worauf aber während unserer Anwesenheit nichts gegeben wurde. Dieß Gebäude ist ungeachtet seines geringen Umfanges schön geformt von aussen und von innen zierlich ausgeschmückt. Zur Zeit der Darstellungen wird es wöchentlich viermal geöffnet, und die Schauspieler geben wechselweise Oper und Schauspiel, beydes gewöhnlich in der Landessprache. Die Ein-

nahme ist sehr unbeträchtlich; da viele Personen freyen Eintritt haben, aber der König hat dafür der Theaterverwaltung eine Entschädigung von jährlichen 100,000 Reichsthalern angewiesen. Doch ungeachtet dieser Beyhilfe kann man den Hof nicht großmüthig nennen, daher erheben sich die Schauspieler selten über das Mittelmässige. Auf dem Marktplatze, und zwar in Mitte desselben, ist die bronzene Statue Christians V. zu Pferd angebracht, aber sie hat ein zu geringes Verdienst, um für den Reisenden merkwürdig zu seyn. Eines der grossen Gebäude auf diesem Platze ist das Schloß Charlottenburg, von welchem ein Theil der königlichen Akademie der Maler- Bildhauer- und Baukunst eingeräumt ist. Diese Anstalt ist von acht Professoren und vier Meistern geleitet. Der bestimmte Tag der jährlichen Preisvertheilung ist der 31. März, als der Geburtstag Prinz Friderichs, des Stifters. Jene Zöglinge, deren Talente die goldene Medaille errungen haben, reisen auf Kosten der Krone. Die künstlerischen Schöpfungen, welche ich von den Schülern und Professoren gesehen habe, sind nicht geeignet, hohe Begriffe von der Blüthe der Kunst in Dänemark hervorzubringen.

Kein Reisender von ausgezeichnetem Rang wird nach Koppenhagen kommen, ohne der Gegenstand einer offener und sehr freygebigen Gastfreund-

schaft zu werden. Wir wurden zu einer Tafel geladen, wo Dänischer Ueberfluß und reine Gastfreyheit herrschte, es war auf dem Landhaus eines der angesehensten Einwohner von Koppenhagen. Man trug nach und nach allerley Gattungen gesottenen Norwegischen Rindfleisches auf, eine sehr gesalzene Schinke, Fische, Tauben, Wildpret und Spargel. Jederzeit schneidet der Herr von Haus das Fleisch in Stücke, und sodann läßt er es durch die Bedienten den Gästen serviren. Der Wohlstand verbeut, ehe eine Speise zu berühren, ehe sie nicht in der bestimmten Ordnung angekommen ist, darauf wird auch streng gehalten, und sollte auch die Tafel unter der Last der Speisen zerbrechen. Durch diese Gewohnheit sehen sich die Gäste nicht selten zu den Qualen des Tantalus verurtheilt. Endlich kamen die Sulzen, Konfituren und trockne Obstsorten. Wir tranken vortreffliche ausländische Weine. Die Gesellschaft bestand aus Engländern, Flamändern, Schweizern, Russen, Dänen, Norwegen und Franzosen. Gebe der Himmel daß die resp. Nazionen, dieser verschiedenartigen Herren Gäste, einst zusammen, eben so zufrieden mit einander nnd eben so fröhlich an und für sich seyn mögen, als wir einander so fremden Leute! Die Tafel währte zwey Stunden, und der Speisendampf verursachte einen dichten Nebel. Die Eßlust der Damen gab jener der Männer in keinem

Stücke etwas nach, und machte die Frischheit ihrer Farbe und den blühenden Zustand ihrer Gesundheit begreiflich.

Bey einem fleischigen Körperbau haben die Däninnen einen Anflug von Offenheit und gutmüthiger Rechtlichkeit, welchen das Herz sogleich verdolmetscht, sobald ihr Auge spricht. Sie ähneln den Porträten Wouwermans und zeigen alle jenen heiteren Humor, welcher gewöhnlich der Antheil von Fleischfülle und lebhafter Farbe ist. Nachdem ich ihnen hiermit die verdiente Gerechtigkeit habe widerfahren lassen, so muß ich michs doch merken lassen, daß ich sie in ihrem Putze nicht allzu geschmackvoll finde, so wie auch Farbe und Schnitt ihrer Kleidung nicht wohl gewählt ist. Sie sprechen das Französische, das Teutsche und vornehmlich das Englische sehr wohl, da die Kenntniß des Letzteren hier einen wesentlichen Theil der Erziehung ausmacht.

Hier, wie in Frankreich, setzt die Gesellschaft sich mit der Frau von Hause zu Tische und steht mit ihr auf. Man gab im Garten unter einer Laube Kaffee umher, und wir fanden hier einen Norwegischen Bettler, der sich ohne Anstand auf einen Stuhl setzte, um nach dem Klang seiner Guitarre die Kinder vom Hause tanzen zu machen.

Auf unserer Rückkehr in die Stadt zog ein kleiner Hügel in der Entfernung einer Meile von der Hauptstadt unsere Aufmerksamkeit auf sich. Es war der Ort, wo die Reste der Helden ruhen, die in dem berühmten Kampfe fielen, der am 2. April 1801 statt hatte. Dieser Hügel liegt in einer Wiese, etwa zweyhundert Schritte vom Wege entfernt, im Angesicht der Kronbatterie. Als wir näher kamen, sahen wir ein Monument in Form eines Obelisken, der zum Andenken des Kapitäns Albert Thurah, auf Befehl des Kronprinzen errichtet wurde. Die Inschrift zeigte an, daß in der Hitze dieses blutigen Kampfes eines der Wachschiffe durch Signale verkündigte, daß alle seine Offiziere zu Grunde gegangen seyen. Der Prinz, welcher während dieses schrecklichen Kampfes die größte Kaltblütigkeit und die richtigste Beurtheilungskraft zeigte, und der auf der Küste neue Befehle ertheilte, schrie mit lauter Stimme. „Wer will dort das Kommando?“ Ich, mein Prinz, sagte der wackere Thurah, und bestieg ein Boot; aber in dem Augenblicke, als er auf das Verdeck des Wachschiffes stieg, wurde er von einer Kugel unter die zahlreichen Todten hingestreckt, die zu seinen Füssen lagen.

Das größte dieser Denkmähler ist eine pyramidenförmige Erhöhung mit Rasen bedeckt, und

mit jungen Pappeln bepflanzt, deren Anzahl jener der in diesem Gefechte gefallenen Offiziere genau gleich kömmt. An der Basis der Hauptfaçade dieses Grabmals ist ein grosser Stein angebracht, auf welchem die Namen der gefallenen Offiziere und der Schiffe, zu welchen sie gehörten, verzeichnet sind. Etwas über der Facade steht ein Obelisk von grauem Nordischen Marmor auf einem Piedestal von Granit ruhend, und mit folgender Inschrift versehen:

„Zum Andenken Jener, die für ihr Vaterland starben, errichteten dieses Denkmal ihre dankbaren Mitbürger."

Weiter unten liest man auf einer Tafel von weissem Marmor unter einem Kranze verschlungener Lorbeer- Eichen- und Cypressenblätter:

Der Kranz, welchen das Vaterland ertheilt, welkt nie über dem Grabe des gefallenen Siegers.

Das Ganze ist durch ein Viereck von Palisaden eingeschlossen. Als Nazionaldenkmal betrachtet, sind die Verhältnisse zu klein.

Am anderen Morgen besuchte ich den Ort, wo so viel Blut war vergossen worden. Ein junger Offizier, der sich auf der Kronbatterie befand, setzte mir die Stellung der Schiffe auseinander, und sprach, obgleich er Däne war, über jenen Tag mit vieler Unpartheylichkeit. Ehe die von Nelson befehligte Eskadre vor dem Hafen von Koppenhagen erschien, und dadurch dessen Absicht offenbar wurde, hatten die Dänen aus der Stellung der Brittischen Flotten geschlossen, daß diese die Absicht hätten, nach Karlskrona oder Reval zu gehen, und keine Vorbereitung zur Vertheidigung getroffen. Da ihre Flotte ganz unbewaffnet im Hafen lag, so mußten sie sich denn einzig auf die alten Blockschiffe und auf die Batterieen verlassen.

Begünstigt von einer Wendung des Windes und von einer Fluth, wie die Dänen sie nie so hoch gesehen hatten, stellte Nelson seine Schiffe in ein furchtbare Schlachtordnung. Die Bewohner Koppenhagens stellten sich sogleich an ihren Posten ein. Die Vaterlandsliebe hob alle Unterschiede auf. Adelige und Künstler, Bürger und Kaufleute liefen in Menge nach dem Quai; Kranke und Schwächliche schleppten sich nach der Seeseite, und baten in die Böte und Yachten genommen zu werden, welche ununterbrochen nach den Blockschiffen abgien-

gen, um dort mit den Kämpfern sich zu vereinen. Ein schreckliches, Tag und Nacht fortgesetztes Feuer erhöhte nur den Enthusiasm. Nur kurze Zeit währte dieser äusserst hartnäckige Kampf. In Mitte des Blutbades schickte Nelson an den Kronprinzen einen Parlamentär mit dem Verlangen, daß Dänemark sich von der Triplealliance trenne und den Oberrang der Englischen Flagge anerkenne.

Gleich nach der Antwort des Prinzen hörten die Feindseligkeiten auf und Lord Nelson kam ans Land. Bey seiner Ankunft auf dem Quai fand er einen Wagen, den ein sehr reicher Kaufmann Koppenhagens geschickt hatte, da die Verwirrung zu groß war, als daß einer der königlichen Wägen hätte kommen können. Der Admiral fuhr unter einer Menge wüthender Leute in den Pallast und sein Leben stand in offenbarer Gefahr. Als er im Pallast, im Achtecke, angekommen war, stieg er unter dem Murren und Seufzen des aufgebrachten Volkes aus, dessen Wuth sich jetzt selbst nicht mehr durch die Dänischen Offiziere, welche den Admiral begleiteten, wollte beschränken lassen. Der Kronprinz empfieng ihn im Saale, und führte ihn in die Gemächer des Königs, dem er ihn vorstellte; aber die seit Langem geschwächte Geistes-

kraft des Monarchen veranlaßte, daß er nur eine gewisse dumpfe Gleichgültigkeit bewies.

Lord Nelson hatte seine Geschäfte mit dem Kronprinzen bald zu Ende gebracht, und hierauf überließ er sich seinen gewöhnlichen Frohsinn, auch nahm er mit dem Kronprinzen einige Erfrischungen zu sich.

Während des Essens sprach Nelson mit Entzücken von der Dänischen Tapferkeit, und bat den Kronprinzen, ihn mit einem gewissen sehr jungen Offizier bekannt zu machen, der während des Kampfes bey einem Angriff auf das Admiralschiff Wunder der Tapferkeit bewiesen habe. Es zeigte sich, daß der siebzehnjährige W a l m o e s dieser Offizier war. Der Englische Befehlshaber umarmte ihn mit brüderlicher Wärme, und sagte zu dem Prinzen, er solle den jungen Mann zum Admiral machen. Aber sehr gewandt erwiederte der Kronprinz: „Mylord, wenn ich alle meine b r a v e n Offiziere zu Admirälen machte, so würde ich weder Kapitäne noch Lieutenante in meinem Dienste behalten."

Dieser heldenmüthige Jüngling befehligte als Volontair eine Prame von sechs kleinen Kanonen mit vier und zwanzig Mann. Er schlich sich mit der

Prame von der Küste weg, und stellte sich in der Verwirrung des Kampfes unter das Hintertheil des Englischen Admiralschiffes. Jetzt griff er dieses mit gutem Erfolg an; aber obgleich gesichert gegen das Feuer der Batterie verlor er doch durch das Musketenfeuer der Englischen Matrosen zwanzig Mann. Aber er wich nicht von der Stelle bis zu dem Augenblick, in welchem der Traktat unterzeichnet war. Zur Belohnung hat der Prinz diesem jungen Menschen eine Medaille überreicht, auf welcher seine tapfere That dergestellt ist, und ihn zum Kapitän einer Yacht ernannt, in welcher er eine jährliche Reise nach Holland unternimmt.

Der Friederichsplatz, oder das Achteck, welches die Wohnungen der königlichen Familie enthält, besteht aus vier ganz gleichförmigen Palästen, deren jeder zwey Nebenflügel hat. Vier sehr schöne Strassen, hauptsächlich vom Adel bewohnt, führen auf diesen Platz, dessen Haupteingang durch ein Thor gebildet wird, welches aus doppelten Reihen korinthischer Säulen mit einem reichen Gebälk besteht. Eine dieser Strassen endigt sich in den Hafen, die andere endet mit der Friedrichskirche, die schon lange auf ihre Vollendung harret. Dieses Gebäude erinnert mich an die Magdalenenkirche zu Paris. Im

Mittelpunkt des Oktogons steht eine reitende Statue von Bronze, Friedrich V. darstellend, von Saly modellirt. Sie wurde im Jahre 1769 auf Kosten der Dänischindischen Gesellschaft errichtet, und soll 80,000 Pfund Sterling gekostet haben.

IV. Kapitel.

Bildergallerie. — Merkwürdigkeiten. — Tycho Brahe's goldene Nase. — Gärten von Friederichsburg. — Der Kronprinz. — Der erkenntliche Landmann. — Der Bürgermeister und der Kanarienvogel. — Der Einsiedler von Dronningaard. — Die Kronbatterie und die Citadelle. — Pallast Rosenberg. — Table d'Hote. — Die Engländerin. — Eine Holländische Stadt.

In einem der Flügel des abgebrannten Pallastes, welchen die Flamme verschonte, befinden sich die Bildergallerie und das Museum der Merkwürdigkeiten. In der Gallerie fanden wir eine kleine Anzahl trefflicher Gemälde. Ein Jesus von Judas verrathen, von Michael Angelo, eine Venus, in seltsamer Stellung, von Titian, eine

gute Frau von Leonardo da Vinci, die heilige Familie von Raphael und ein Christus von Rubens hielten vorzüglich unsere Aufmerksamkeit fest.

Zur Seite dieser Meisterwerke befand sich ein sehr sonderbarer Gegenstand, nämlich ein Bild zweyer gefallener Engel. Der Künstler, ein sehr junger Mensch, hat statt der sonst an einem gewissen Ort anzubringenden Feigenblätter Schmetterlinge hingemahlt.

Im Kabinet der Sehenswürdigkeiten findet man eine sehr sinnreiche Erfindung, um die Unruhe eifersüchtiger Ehemänner zu zerstreuen, nämlich einen ausgestopften Hirschen, der mehrere Jahrhunderte gelebt haben soll, einen Löwen und einen Bären. Auch bewundert man hier eine Himmelskugel, von Tycho Brahe verfertigt. Sein Vater hatte ihn nach Koppenhagen geschickt, um Rhetorik und Philosophie zu studieren; allein die grosse Sonnenfinsterniß vom 21. August 1562 bestimmte ihn, sich der Astronomie zu widmen. Er war der Entdecker eines neuen Weltsystems, aber sein Wissen verleitete ihn zum Aberglauben; auch war er in dem Grade reizbar, daß er bey einem Streite über die Physik mit seinem Gegner in ein Gefecht gerieth, welches ihm die Nase kostete. Tycho

Brahe ersetzte diesen Theil des Gesichts durch eine Maschine aus Gold und Silber. Aber die Kunst, welche in dieser Nase, so wie jene, welche in seinen Automaten lag, veranlaßte, daß er für einen Zauberer gehalten wurde.

Ganz befriedigt hat mich die Zierlichkeit des Bechers, dessen sich Margarethe von Waldemar an Tagen bediente, wo sie Tafel gab. Er hat zehn Lippen, auf welchen die Namen der Personen aufgezeichnet sind, welche sie mit ihrer vertrauten Freundschaft beehrte, und denen es gestattet war, aus demselben Gefässe zu trinken.

Noch sieht man in diesem Kabinete einige sehr kostbare Schnitzwerke in Holz, von einem Norwegischen Pächter mit einem gewöhnlichen Messer verfertigt, ein Stück Bernstein von mehr als sieben und zwanzig Pfund in Jütland gefunden, mehrere Modelle von Schiffen, in Bernstein, Muschelwerk und Perlmutter, prächtige Arbeiten in Elfenbein, eine Flöte von Bernstein von sehr künstlicher Arbeit, mehrere Luster aus dem gleichen Bestandtheil, worunter einer von vier und zwanzig Armen verfertigt von Spengler, ein Schrank mit Holzschnitzstücken Norwegischer Bauern, ein sehr schön gearbeitetes Stück Elfenbein von der Königin Louise, der Mutter König Christians VII.,

noch andere Stücke aus demselben Material von den Kaisern Peter dem Grossen, Leopold I., Rudolph II. u. s. w. Ein Jesus am Kreuze in Holz ist so fein gearbeitet, daß man ihn mit dem Vergrösserungsglase besehen muß, man schreibt ihn dem Albrecht Dürer zu. Ferner sieht man einen sechsspännigen Wagen von ausserordentlicher Kleinheit, eine grosse Urne von Elfenbein mit dem Triumph des Bacchus geziert, von bewundernswerther Arbeit und verfertigt von dem Norweger Jakob Hollander, eine Herabnahme vom Kreuz von Magnus Berg, verschiedene Figuren in Indischer und Chinesischer Tracht und grosse goldene, dann silberne Vasen; ein goldenes Horn in Jütland im Jahre 1638 gefunden, dessen Inschrift alle Gelehrten in Verwirrung gesetzt hat, eine Büste des Brutus in Bronze; viele kostbare Alterthümer des Landes und das Porträt Karls XII.

Als ich das Musäum verließ, wollte ich mir eine ausgedehntere Ansicht der Stadt verschaffen, und bestieg den Gipfel des Kirchthurmes in Christians-Hafen, einem der Quartiere Koppenhagens. Von dieser Erhöhung war die Ansicht reitzend. Die Stadt, ihre Palläste, Kirchen, Häfen, Arsenäle und die kleine Holländerstadt, welche zwey Meilen von Koppenhagen entfernt ist, die Schwedische Küste und der Sund, beladen mit Schiffen,

waren unter meinen Augen, wie auf einer Landkarte vereinigt. Auch sahen wir von dieser Höhe den Leichenzug eines der vornehmsten Einwohner. Der Sarg war mit dem Todtentuche bedeckt; er ruhte auf einem Korbwagen mit vier sehr niederen Rädern, war mit einem Tragehimmel bedeckt und mit zwey Pferden bespannt. Mit Unmuth bemerkte ich, daß man in Dänemark noch die schädliche Gewohnheit beybehalten habe, die Todten in der Stadt zu begraben.

Die Leute, welche den Kirchthurm bewohnen, haben die Pflicht, durch Signale die Feuersbrünste anzuzeigen; diese von den Dänen mehr als von einem anderen Volke gefürchtete Geissel. Doch sind auch gerade die Dänen jene Nazion, welche am Meisten durch die Verheerungen der Flammen gelitten hat. Das Geschäft der Nachtgarden in Koppenhagen besteht darin, durch Singen die Zeit anzugeben, die Einwohner zur Sorgfalt auf das Licht und zum Auslöschen des Feuers zu ermahnen, dann alle Segnungen des Himmels auf die königliche Familie von Dännemark herab zu erflehen. Höchst beschwerlich ist für den Fremden die lärmende Eintönigkeit dieses Gesanges, der sich jegliche halbe Stunde wiederholt; dagegen ist aber die Polizey der Stadt bewundernswerth, und man geht zu jeder Stunde in ganz Koppenhagen in voll-

ster Sicherheit. Die Kirche, von der ich gesprochen habe, ist die einzig bemerkenswerthe; der Kultus ist lutherisch.

Die Börse ist ein altes Gebäude aus Backsteinen, der Exeterchange in London sehr ähnlich, aber viel schöner und bequemer. Die Kaufleute versammeln sich unter dem nächsten Säulengang des vom Feuer verheerten Pallastes. In diesem Theile der Stadt befinden sich einige Boutiken mit trefflichen Pasteten, und hier lesen die Engländer, so wie überhaupt die Fremden, die Zeitungen.

Der schöne Abend lud uns nach Friedrichsburg, dessen Pallast klein ist und auf einer Anhöhe ruht. Die Gärten, welche die Terrasse beherrscht, haben eine sehr weite Ausdehnung. Der Kronprinz theilt das Vergnügen, welches dieser Ort gewährt, mit dem geringsten seiner Unterthanen.

Da zur Zeit unserer Anwesenheit der König in diesem Pallaste sich aufhielt, so konnten wir die Appartements nicht besichtigen, aber nach dem, was man uns davon erzählte, haben wir nicht grosse Ursache, diese Entbehrung zu bedauern. Christian VII. bringt in diesem Aufenthalt einen grossen Theil seiner Zeit zu, welche er zwischen dem

Flöten = dem Billardspiele und der Romanenlektüre vertheilt. Die Gesundheit seines Körpers war zur Zeit unserer Gegenwart fest, aber seine Gehirnwerkzeuge waren so schwach, daß er seine königlichen Verrichtungen einzig auf die Unterzeichnung von Staatsschriften beschränkt. Mir war es äusserst leid, daß ich nicht die Ehre haben konnte, dem Kronprinzen vorgestellt zu werden, welcher sich dazumal mit dem trefflichen Minister, dem Grafen von Bernstorff, in Hollstein befand. Wie ich erfahren habe, ist er von kleiner Person und zartem Körperbau; seine Augen haben ein sanftes Blau, er hat eine Adlernase, eine sehr weisse Haut und ein beynah weisses Haar. Mit einem grossen Auffassungsvermögen vereint er einen sehr gebildeten und äusserst thätigen Geist; in der Erfüllung seiner erhabenen Pflichten ist er unermüdet; gegen Verschwendung und Glanz hat er die größte Abneigung; auch vermeidet er die Pracht bey allen Gelegenheiten, die gebietherisch dringenden ausgenommen. Seine grossen Eigenschaften dienen ihm zur Ehrenwache, und verschaffen ihm, wo er sich zeigt, Beweise von Bewunderung und Ehrfurcht. Schon seine zarte Jugend verkündete die grossen Vorzüge des Mannes, und schon im sechzehnten Jahre bewirkte er im Konseil eine Revoluzion, er durchkreuzte Julien Mariens ehrgeitzige Absichten, und brachte als Meister in der Bered-

samkeit, Mässigung und Politik es dahin, daß diese unruhige Frau, die für Kabale und Intrike geboren schien, nach Friedensburg in düstre Abgeschiedenheit gebracht wurde.

Seine Schwester ist mit dem Prinzen von Augustenburg verehligt, und man spricht von ihr, als von einem vollkommenen Frauenzimmer. Die Töchter des Prinzen Friedrich, Bruder des Königs und Lieblingskindes der Julie Marie, sind ebenfalls allgemein geliebt und geschätzt.

Der Hof läßt im Sommer selten vor; alle vierzehn Tage aber ist im Winter Lever. An solchen Tagen giebt der König eine Tafel, zu der alle Fremden geladen werden, welche Oberstensrang haben.

In diesen Assembleen ist die Zahl der Männer jener der Frauen gleich. Mit Ausnahme der königlichen Familie werden die Plätze durch das Loos angewiesen, wie es in England der Fall mit den Zeremonienplätzen ist. Während des in Dänemark so strengen Winters sind die Gesellschaften für Reisende von einem gewissen Rang um so angenehmer, da die Minister den ihnen vorgestellten Fremden eine beredte Aufmerksamkeit beweisen.

Wenige Meilen von der Hauptstadt an der grossen Strasse steht jenes einfache Monument, welches die Bauern dem verstorbenen Grafen von Bernstorf aus Dankbarkeit für ihre Freylassung errichteten.

Die Neugierde führte mich in den obersten Gerichtshof. Er befindet sich in einem grossen Saale, der zur Reihe jener Gebäude gehört, welche die Wohnung des Stadtgouverneurs ausmachen. Der königliche Thron steht dem Eingange gegenüber. Dieses Tribunal wird von zwölf Richtern versehen, welche eine eigene Amtskleidung tragen. Am Tage meines Besuches waren nur zwey Advokaten in goldbordirten Mützen und blauseidenen Röcken zugegen.

Mit Ausnahme der Gesetze in Bezug auf die Gewässer und auf die Waldungen, ist die Dänische Gesetzgebung einfach und wohlthätig. Die strengste Unpartheylichkeit leitet das Urtheil. Ein Statut, welches die Gewalt der Väter und Mütter über die Kinder beschränkt, verdient bemerkt zu werden. Ein Vater kann aus eigener Bewegung seinen Sohn nicht enterben, er muß erst vom Monarchen hierzu die Bewilligung abheischen, von dessen Seite nach vorgenommener Prüfung der Beschluß im öffentlichen Wege gefaßt wird. Zu wün-

schen wäre es, daß der Englischen Konstitution ein solches Gesetz angepaßt würde, damit nicht der von falschen Beweggründen, und bösartigen Menschen irre geleitete Wille so mancher Väter den Kindern nachtheilig würde.

Die Milde der Dänischen Regierung geht so weit, daß die Behörden in zweifelhaften Prozessen zwischen Unterthan und Regierung den Befehl haben, ohne Weiteres, den Ersteren das Recht zuzusprechen.

Die Vermehrung oder Verminderung der Taxen hängt vom König ab; sie bilden nebst den Mauthgeldern, den Zöllen von ein- oder ausgeführten Waaren, den Domänen, den Einziehungsgeldern, die sogenannten Einkünfte der Krone. Die Taxe auf den Werth des Grundeigenthums ist in Dänemark gewiß so gut als möglich eingerichtet; da bey der Besteurung die grössere oder geringere Fruchtbarkeit zum Maßstabe dient, und man berücksichtigt hierbey die zur Ansaat eines gewissen Stück Landes nöthige Kornmenge. Die Bauern bezahlen den Grundbesitzern für den jedesmal kontraktmässig überlassenen Grund ein gewisses Pachtgeld in Baarem, oder in Getreide.

Der gastfreye Charakter des zahlreichen und ehrwürdigen Hauses de Conincks, welches das erste Handelshaus in Koppenhagen ist, erlaubte uns nicht, diese Hauptstadt zu verlassen, ohne ihr prächtiges Landgut Dronningaard oder Pallast der Königin zu besehen.

Es war eben Sonntag und Zeit des Gottesdienstes. Wir versuchten bey verschiedenen Thoren hinauszukommen; sie waren aber alle geschlossen bis auf eines, dessen Erreichung uns einen Spatziergang um die Wälle abdrang, welches unseren Weg um mehrere Meilen verlängerte. Die Einrichtung des Thorschliessens zur Hindanhaltung des Atheismus führte mir das Geschichtchen von jenem Bürgermeister in das Gedächtniß, dem seine Frau weinend erzählte, daß der Kanarienvogel entflohen sey; worauf der gute Mann sogleich die Stadtbrücke aufziehen ließ, damit der Vogel nicht etwa gar aus der Stadt käme. — Die Thore werden übrigens im Sommer um Mitternacht, im Winter aber um sieben Uhr Abends geschlossen.

Dronningaard ist das erste Privat-Landhaus ausserhalb Koppenhagen. Das dazu gehörige, ausgedehnte und wohlbebaute Land senkt sich gegen einen schönen See von zwölf Englischen Mei-

len hin, wo schöne Holzungen und Meyereyen einen sehr mahlerischen Anblick gewähren. Am Ende einer prächtigen Allee des Parks sah ich eine schöne Säule mit der Inschrift:

„Dieses Denkmal ist von der Dankbarkeit zur Ehre einer milden und wohlthätigen Regierung errichtet worden, unter deren Schutz ich all' das Angenehme geniesse, welches mich umgiebt.“

Ein anderer Theil dieses Landsitzes zeigte uns in einem düsteren, verborgenen Orte die Ruinen einer Einsiedeley, vor welchem das jetzt ausgetrocknete Bett eines kleinen Baches lag. Noch weiter fanden wir in einer Vertiefung eine offene Grube, und einen Grabstein an deren Seite. Die Geschichte dieser einsamen Stelle verdient bemerkt zu werden.

Ein ehemals reicher Holländer, der an der Spitze eines Regimentes oft tapfer gestritten, des Reichthumes wegen eine unglückliche Heirath gemacht, sich in nachtheilige Spekulazionen eingelassen und zugleich sein Geld verschwendet hatte, bat vor mehreren Wintern den Besitzer von Dronningaard, ihm dieses stille Fleckchen einzuräumen.

Hier in Mitte eines kleinen Gehölzes erbaute er sich eine Hütte; er zierte sie von innen mit Moos, von aussen mit Buchenrinde aus. Ein kleiner Strom von klarem Wasser floß von seiner Thüre über ein Kieselbeet, und in seinem Gewässer badete eine Thränenweide ihre dünnen, schnell wachsenden Blätter, während in einiger Entfernung das Laburnum (der Bohnenbaum), sich mit Anmuth erhob, und seine vergoldeten Trauben auf einen Strauch von wilden Rosen senkte.

Hier wollte der Selbstverwiesene sterben. Täglich grub er einen Theil an jener Oeffnung der Erde, die ihn einst ganz aufnehmen sollte, und er entwarf seine Grabschrift. — Aber nach mehreren Jahren kam von Seite des Statthalters ein dringendes Ersuchen um seine Rückkehr, ein Schreiben, welches überhaupt die größte Hochachtung ausdrückte. Alsogleich erfüllte der Anachoret den Befehl seines Prinzen; er flog nach Holland, stellte sich an die Spitze seines Regiments und — wurde getödtet. Noch am Morgen seiner Abreise hatte er ein Lebewohl auf den bezaubernden Ort gedichtet, an welchem er seine Ruhe wieder gefunden hatte, und er legte dieß Gedicht auf einer Marmortafel in einem Wäldchen nieder, der in der Nähe seiner Einsiedeley lag.

Erstaunenswerth ist in dieser Gegend des Nordens die Schnelligkeit der Vegetazion; dieser Hain, welcher jetzt voll Laub war, hatte vor vierzehn Tagen noch ganz nackte Zweige.

Höchst interessant war der Besuch, welchen wir der Kronbatterie machten. Ein Dänischer Offizier, der bey der Schlacht vom 2. April zugegen war, zeigte uns die Stellungen der Flotten und der Blockschiffe; auch machte er uns mit eben so vieler Offenheit als Gefälligkeit eine Beschreibung der Schlacht. Diese furchtbare Batterie befindet sich eine halbe Englische Meile von der Küste, und das Meer durchfließt sie in der Mitte. Man erweitert sie gegenwärtig sehr, und sie erfährt Veränderungen, die man sonst nur mit einem ganzen Platze von beträchtlicher Stärke vornimmt. Auch will man ausser der Batterie, die Brille, noch eine andere an der Südseite errichten. Der Hafen ist sehr geräumig und sehr sicher; den Holm oder das Arsenal aber kann man nur unter Bewilligung des Admirals besuchen. Die entwaffneten Schiffe sind in größter Ordnung aufgestellt, und gewähren einen sehr schönen Anblick Tag und Nacht ziehen Patrouillen über eine enge Brücke auf Grundpfälen, welche um beyde Seiten der Linie führt.

Die Werften, Schmieden, Werkstätten sind trefflich gebaut. Jedes Schiff hat sein eigenes Magazin, welches Alles enthält, was eine schnelle Bewaffnung erfordert. Dieses Depot ist auch reichlich mit Eisen versehen, das aus Norwegen hierher gezogen wird, mit Hanf aus Riga, Tuch und Segeltuch aus Rußland oder Holland, und Bauholz aus Pommern.

Die Anzahl der hier vor Anker liegenden Kauffartheyschiffe ist sehr ansehnlich. Die Natur hat auch die Dänen in Kauf- und in Seeleute abgetheilt. Ihr Aussenhandel hat Statt mit Frankreich, Portugall, Italien und Indien; ihr Innenhandel hat Norwegen und Island zum Gegenstand.

Die Matrosen sind in zwey Abtheilungen geschieden. Die eine wird ununterbrochen für den Dienst der Krone verwendet, und die andere, welche die Erlaubniß hat, auf Kauffartheyschiffen zu dienen, wird in Kriegszeiten einberufen, und erhält von Seite der Regierung eine schwache Entschädigung.

Die Akademie des Marinekadetenkorps hat einen der Palläste des Oktogons inne; sie wurde von Friedrich V. errichtet. Hier und in einem zu

diesem Pallaste gehörigen Hotel werden die Grundbegriffe der Schifffahrtskunde auf Kosten der Krone sechzig jungen Leuten beygebracht; auch werden noch viele andere Zöglinge in diese Schule gelassen, doch erhalten sie vom Könige nichts. Jährlich machen mehrere dieser jungen Leute einen Kreuzzug in einer Kriegsbrik, um die Praxis mit der Theorie in der Nautik zu verbinden. Die Akademie der Landkadeten ist ungefähr auf denselben Fuß eingerichtet. Fünfzig junge Leute werden auf Kosten der Regierung in den Fächern des Soldatenstandes unterrichtet, und noch Mehrere werden in diese Schule zugelassen, welche sich aber selbst beköstigen. Die Ersteren sind sehr wohl genährt, aber man versagt ihnen den Gebrauch des Thees. Noch hat die Akademie eine Reitschule mit acht Pferden.

Ich gieng auch die Zitadelle zu besichtigen, welche am Ende der Stadt liegt. Dieses Fort hat eine sehr geringe Ausdehnung, und enthält nur zwey Bataillone. Eines seiner Thore führt in die Stadt, das andere aber auf das Land. Letzteres ist durch fünf Bastionen wohl vertheidigt. Bey der Kapelle befindet sich der Gefängnißthurm, in welchem der Graf Struensee verhaftet war. Hier erleichterte er die Last seiner Eisen und die Langeweile des Kerkers durch die Töne der Flöte, auf

wel-

welcher man ihn so oft die Favoritarie aus dem Deserteur spielen hörte: „Der Tod ist kein Leid; er ist die letzte Stunde u. s. w.

Wir baten den Soldaten, der uns zum Führer diente, uns den Ort zu zeigen, an welchem der Unglücksgefährte Struensees, der bedaurungswürdige Brandt gefangen saß. Der Mann führte uns einen dunkeln Weg mit Quadersteinen gepflastert; schob den Riegel einer sehr gewichtigen Thür zurück, und ließ uns eine Stiege hinabsteigen, die in einen Kerker führte, wo die Strahlen der Sonne, die durch ein kleines Gitterfenster einfallen, mich zu meinem Erstaunen die Züge einer ehrwürdigen Figur ansichtig werden liessen. Es waren die Züge eines Mannes von mittleren Jahren, den aber eine lange Dauer des Gefängnißes und Furcht vor dem Kommenden entstellt hatten. Als wir uns ihm näherten, ergoß sich eine feine Röthe über seine ausgetrocknete Wange und seine Augen füllten sich mit Thränen, die er uns zu verbergen suchte, indem er sich gegen ein Netz wandte, mit dessen Zusammenflechtung er beschäftigt schien. Wir entschuldigten uns der Ueberlästigkeit wegen, und als wir uns beeilten, fortzukommen, sahen wir ein schönes Kind an der Thüre stehen, welches beyläufig acht Jahre zu zählen

schien, und dessen Blicke uns bald belehrten, daß der Gefangene sein Vater sey.

Das Gesicht dieses unglücklichen Kindes hatte das Ansehen von Offenheit, Unschuld und Ausdruck, mit welchem ich nichts vergleichen kann. Es ging mit uns, um uns zurückzuführen, und als wir es befragten, weßhalb es so bloß und erschöpft aussehe, so antwortete das Kind auf Französisch: „Ach, meine Herren! ich habe ein schweres Fieber gehabt, von dem ich kaum geheilet bin. Ich sehe nicht immer so schlecht aus, und werde meine Gesundheit wohl bald bekommen; aber ich fürchte, mein guter Vater wird nicht mehr gesund werden." Wir liessen ihm Geld in die Hand fallen, und baten das Kind, es dem Vater zu geben. Aber der Kleine gab das Geld sogleich zurück, und sagte: „Meine Herren, ich werde das Geld nicht nehmen; denn ich weiß, mein Vater würde auf mich böse werden." Und nach dieser Erklärung waren alle unsere Bemühungen unnütz. Der Soldat nahm das Kind in seine Arme, küßte es und sagte ihm, es solle nun wieder zum Vater zurückgehen. Dieß geschah, und nachdem der Soldat abgeschlossen hatte, benachrichtigte er uns, der Gefangene sey der Handschrift-Verfälschung überführt; doch träten zu seinen Gunsten im Laufe des Prozesses viele wich-

tige Umstände ein. Wie sehr hätte ich gewünscht, der theilnehmende Kronprinz, dessen Ohr der Stimme des Schmerzens stäts offen ist, hätte Zeuge dieser Szene seyn können.

Der alte Pallast Rosenberg, welcher von Inigo Jones erbaut seyn soll, zog unsere Aufmerksamkeit auf sich, und die dazu gehörigen Gärten bilden den Lieblingsspatziergang der Schönen und der eleganten Herren Koppenhagens. Bedächtlich habe ich die Statuen in diesen Gärten geprüft, und sie schienen mir von sehr geringem Verdienst, obgeich die Einwohner dieser Stadt sehr viel Wesens daraus machen.

In der daran stossenden Strasse befinden sich die Kasernen, und ein grosser gewölbter Saal, dessen Länge vierhundert Schritte beträgt, und der den Militärübungen gewidmet ist. Dieses Gothische Gebäude ist hauptsächlich merkwürdig, weil der König hier seinen jährlichen Gerichtstag hält, so wie auch hier in einem Saale die Juwelen der Krone verwahret werden. Der erste dieser Säle nimmt die ganze Länge des Gebäudes ein. Vor dem Throne auf dem Parkete sind die Löwen von massivem Silber in verschiedenen Stellungen, ein Anblick, der den vollkommensten Eindruck von barbarischer Grösse hervorbringt. Die

Mauern sind mit abgenützten Tapeten behangen, und stellen die Thaten der kriegerischesten Könige Dänemarks gegen die Schweden dar. Ein kleines Zimmer, zu dem der Justiz gehörig, enthält verschiedene Services plattirter Geschirre, Vasen und krystallenen Trinkgeschirre, welche die Staaten von Venedig Friedrich IV. zum Geschenke gemacht hatten. Diese Sammlung ist sehr kostbar und geschmackvoll geordnet.

Zu einem andern kleinen Appartement sahen wir den Sattel Christians IV., der mit Perlen im Werthe von 50000 Pfund Sterling bedeckt ist, und dessen er sich bey einem Feste zu Koppenhagen bediente. Im Juwelenkabinete findet man den Krönungsstuhl und mehrere andere Gegenstände. Das Willkommenste war mir aber ein prächtiger Porzellänservice aus der neuen dänischen Fabrik, auf welchem die Flora des Landes, oder die einheimischen botanischen Erzeugnisse Dänemarks und Norwegens mit einer besonderen Grösse von Fleiß und Talent dargestellt war.

Mit vieler Mühe erlangten wir den Einlaß in das Kabinet der Krondiamanten, weil, wie wir späterhin erfuhren, der Oberhofmarschall die Obhut über diesen Schatz hat, und weil der Schlüssel bey ihm depositirt ist. Ein alter Offi-

zier von Oberstensrang zeigte uns diese Merkwürdigkeiten, wofür wir seinem Bedienten einen Dukaten schenkten.

Vom Pallaste giena ich auf das Observatorium, einen runden Thurm von einer Höhe von hundert zwanzig Fuß, dessen Stiege so bequem ist, daß man sie zu Pferde ersteigen könnte. Am Gipfel dieses Thurmes befindet sich das Belvedere, wo Tycho Brahe seine Untersuchungen anstellte. Die Instrumente, welche ich prüfte, waren sehr schön und im besten Stande; ich bemerkte hier einen Teleskop, welchen Alh von Koppenhagen verfertigte, und der auf 1200 mal vergrösserte. Erst neuerlich hatte sich ein junger Däne von diesem Thurm herabgestürzt, und den Tod gefunden, weil er in der Meinung stand, daß sein Lehrer seinem Verdienste keine Gerechtigkeit wiederfahren lasse.

Unfern von der Sternwarte ist die Universitätsbibliothek, welche kaum viertausend Bände meist theologischen und juridischen Inhaltes besitzt. Diese Bibliothek hat eine Jahrsrente von achthundert Thalern zum Bücherankauf, und steht dem Publikum offen. Die wundärztliche Schule ist ein wenig ausgedehntes, aber rein erhaltenes und modern aufgeführtes Gebäude. Vor einigen Jahren

gieng auf dem Theater dieser Schule folgende Trauergeschichte vor.

Eben sprach Krüger, dieser berühmte anatomische Lehrer zu seinen Zuhörern, als er einen Brief erhielt, der ihm den Todesfall eines seiner innigsten Freunde zu Paris anzeigte. Sogleich äusserte der Gelehrte eine grosse Gemüthsbewegung, nach einer kleinen Pause aber rief er aus: „Ich erhalte eine Neuigkeit, die ich wohl nicht überleben werde; sie ist für mich ein Dolchstich!" — Seine Schüler, die ihn sehr liebten, drängten sich an ihn, und trugen ihn auf ihren Armen nach Hause, wo er nach Verlauf von wenigen Stunden zum letztenmale Odem schöpfte.

Das Hospital für heimliche Niederkünfte ist ein sehr schönes Gebäude. Gegen eine sehr geringe Summe werden hier schwangere Frauenzimmer aufgenommen, welche Nachts und in Maske eintretten können, und höchstens nur von ihren Wärterinnen gesehen werden, auch befragt man sie niemals um ihren Nahmen. Diese sehr schöne Anstalt hat zur Verminderung der Kindermorde nicht wenig beygetragen. Noch zweckmässiger wäre sie, wenn arme Personen gar nichts zu erlegen hätten, und dennoch gute Pflege bis zur völligen Herstellung erhielten. Es geziemet nicht, dem

Unglücklichen seine letzten Pfennige zu entziehen, und sich so der Aufopferung gegen den hilfsbedürftigen Einzelnen zu entziehen. Zudem findet sich ja dadurch, daß solche Kinder, wenn sie für den Kriegsdienst passen, ohnehin von Jugend auf zu selben können vorbereitet werden, Ersatz. Das Blut, welches dann einst der Mann vergießt, bezahlt den Staat reichlich für den Vorschuß, den er ihm bey seiner Geburt geleistet hat.

Mit Befremden sieht der Reisende, Leute mit allen Dänischen Orden geziert an der Table d'hote speisen. Allein dieß geschieht gewöhnlich nur im Sommer, wo diese Herren blos auf dem Lande ihre Küchen aufschlagen lassen, und von Zeit zu Zeit in die Stadt kommen.

Die Reisebeschreibungen hatten mich auf das Schloß des Grafen von Bernstorf keineswegs neugierig gemacht, und ich fand, daß sie dazu auch Ursache hatten. Indeß sind die zu selben gehörigen Gründe holzreich, und man genießt hier einer schönen Ansicht des Sundes. Geräumig und mahlerisch ist der Garten des Königs, reizend sind auch die Gärten seines Bruders, des Prinzen Friedrich. Hier strömt die Welt zusammen, und man kann diesen sehr angenehmen

Ort einen Park von Versailles — freylich nur in Miniatur — nennen.

Im Zucht- und Arbeitshause sahen wir gefesselte Verbrecher theils Brasilienholz sägen, theils Rennthierhorn raspeln. Die Weiber spinnen in besondern Abtheilungen. — Das Besserungshaus liegt rechts am vorigen. Hier sind die Gesetzesübertreter beyder Geschlechter zusammengesperret; sie waren größtentheils jung, von gesundem und äusserst reinlichem Ansehen. Auch diese arbeiten. Möchte man doch in England für die Gefangenen eine gesunde Beschäftigung einführen!

Die Spitäler der Admiralität, das Bürger-Waisen- und das Friedrichshospital sind zwar sehr milde, aber nicht vorzugsweise merkwürdige Anstalten. —

Obgleich die Fabriken des Nordens jenen des Südens sehr nachstehen, so muß ich doch versichern, daß ich an der Porzellänfabrik von Koppenhagen, die zwar erst in ihrer Kindheit liegt, viel Vorzügliches fand. Die Dänen sind der Meinung, daß diese Fabrik für die von Dresden, Berlin und für jene in Wien eine gefährliche Nebenbuhlerin sey.

Ich besuchte noch die kleine Holländische Stadt auf der Insel Amak, welche etwa zwey Meilen von der Hauptstadt entfernt ist, und ungefähr viertausend Menschen enthält, die von einer Ostfriesischen Kolonie abstammen. Nichts übersteigt den Ueberfluß und die Reinlichkeit ihrer kleinen Gärten. Die Einwohner von Amak tragen Holländische Kleidung, und werden nach eigenen Gesetzen regieret. Der Weg von ihrer kleinen Stadt nach der Residenz ist von diesen unermüdeten Kolonisten stäts bedeckt, deren Arbeit und Thätigkeit ihrer Ortschaft das Ansehen eines Ameisenhaufens giebt.

Nachdem wir Dänemarks vorzüglichste Merkwürdigkeiten gesehen hatten, beschlossen wir uns nach Schweden auf den Weg zu machen.

Wir verschafften uns daher einen Bedienten, welcher Schwedisch sprach, und kauften Stricke und Querstangen, um uns in Schweden ein neues Geschirr zu verfertigen; denn ohne solches Geräthe wäre es unmöglich, in diesem Lande zu reisen. Nachdem wir uns Alles beygeschafft hatten, machten wir uns auf den Weg nach Helsingör. Unsere Freunde aus Koppenhagen begleiteten uns bis Friedrichs-

burg, wo wir beschlossen hatten, zusammen zu speisen.

Uebrigens muß ich bemerken, daß in Dänemark alle Bedürfnisse beynahe eben so theuer als in England sind.

V. Kapitel.

Friedrichsburg. — Störche. — Forstgesetze. — Unannehmlichkeiten für Reisende. — Prinz Williams von Glocester. — Kutschen des festen Landes. — Hamlets Hain. — Schloß Kronenburg.

Sehr schön ist der Weg von Koppenhagen nach Friedrichsburg, und er bietet eine prächtige Perspektive von Seen, Gehölzen, Feldern, dann von Wäldern an, die mit Buchen, Eichen und Tannen bepflanzt sind. Ehe wir in letzterer Stadt anlangten, sahen wir eine ungeheure Zahl wilder Pferde, deren mehrere sich uns näherten. Sie hatten ein sehr schönes Ansehen, und wären des Pinsels unsers Gilpin würdig gewesen. Während man unsere Mahlzeit bereitete, giengen wir das Schloß zu besehen. Wir fanden an selbem eine schwere unförmliche Masse, in welcher der schwarze Marmor mit Backsteinen untermischt

ist, und wo die Grazie der Korinthischen Ordnung sich mit den seltsamen und kleinlichen Verwicklungen der Gothischen Bauart vermengen muß. Das Ganze ist mit Kupfer gedeckt, und wurde von Christian IV. erbaut. Dieser Pallast liegt an den Ufern eines Sees, und ist der Feuchtigkeit so ausgesetzt, daß nur zwey sehr betagte Aufseher darin wohuen.

Der Rittersaal ist sehr lang, und angepfropft mit Gemälden, die ohne Geschmack geordnet sind, und vom Schimmel verzehret werden. Die Säulen, welche die Kranzleisten des Kamines tragen, waren ehemals mit silbernen Kapitälern versehen, welche aber die Schweden bey einem Ueberfalle davon trugen. In der Kapelle haben wir den Thron gesehen, auf welchem die Könige von Dänemark gekrönt wurden, und die Wölbung der Kapelle ist mit Vergoldungen und Zierrathen jeder Art versehen. Die Mauern sind mit den Wappen jener Ritter gezieret, die ihre Nahmen am Meisten verherrlicht haben. Als wir durch eine der alten Gallerien gingen, schüttelte der Sturmwind die Fenster und die alte Uhr begann zu schlagen. Dieser Ort, und dieser Umstand waren in der That geeignet, einen romantisch gestimmten Geist in Spannung zu versetzen.

Noch bemerkten wir in den Thürmen dieses Schloßes unsern alten Freund, den Storch. Dieser Unterthan Seiner Dänischen Majestät nimmt sich regelmässig die Freyheit, jeden Oktober Allerhöchst Ihre Domänen zu verlassen, und erst bey der Rückkehr des Frühlings zurück zu kommen, wo er auch pünktlich bey seinem Neste eintrifft.

Von hier begaben wir uns nach der Stutterey des Königs, die eine Viertelmeile vom Pallaste entlegen ist, und wo auf königliche Kosten zweytausend Pferde erhalten werden, bey welchen allen ein grosser Buchstabe in die eine Hüfte, und das Datum der Geburt in die andere gebrannt ist. Unter diesen Pferden ist eine sehr schöne, aber auch sehr seltene Race vorhanden. Sie ist von milchweisser Farbe, versammelt sich jederzeit in Haufen, und ihre Stutten lassen sich von den Hengsten anderer Racen nicht bespringen. Ich habe gehört, daß eine ähnliche Race auf Ceylon vorhanden seyn soll.

Dieser Theil des Landes schien reicher als jeder andere an Wildpret zu seyn; dennoch ist die Jagd undankbar und die Anzahl der Hirsche hat sich nicht fühlbar vermehret. Dieß ist um so auffallender, da die Forstgesetze in Dänemark noch ihre ganze Strenge behaupten, obgleich die

Strafe des Todes in jene des ewigen Gefängnisses verwandelt wurde. — Nachdem wir ein minder behagendes Glas Burgunder als stilles Signal des Abschieds getrunken hatten, drückten wir unseren Freunden die Hände, und schlugen den Weg nach Helsingör ein.

Die Zeit erlaubte nicht, uns in Friedrichshaark aufzuhalten. Die Kanonengiesserey und die Manufakturen dieser Stadt sind von dem Generale Chaussen errichtet worden, dessen Fähigkeiten und Ausdauer die größten Schwierigkeiten besiegten. Das Ganze stand zur Zeit meiner Anwesenheit unter der Leitung meines Landsmanns, des geschickten M. English. Man sagt, daß diese Anstalt binnen zwey Monaten ein Schiff von fünfzig Kanonen mit aller Artillerie und Munizion versehen könne.

Die Landhäuser, welche wir vorüber fuhren, waren von Holz, mit Roth oder Blaßgrün bemahlt. Selten haben sie mehr als zwey Stockwerke, oft enthalten sie nur eine lange Reihe Gemächer zu ebener Erde, und sie sind von innen weit bequemer, als angenehm von aussen.

Wir gewannen das Schloß Friedensberg, nachdem wir einen Buchenwald und eine

Menge von Hütten quer durchzogen hatten, welche einen romantischen Anblick gewähren. Dieses Schloß, welches in einem Thale liegt, wurde der Verweisungsort der unbarmherzigen Julie Marie, wo sie auch ihre Tage beschloß. Sie war die Stiefmutter des schon lange geistesschwachen Königs Christian VII. Der Graf Struensee hatte die Zügel der Regierung straffer, aber allzugäh angezogen, und den Adel gegen sich aufgebracht. Dagegen hatte er die Freundschaft des Königs und in einem noch höheren Grade die der jungen schönen Königinn Mathilde sich erworben. Julie sah sich dadurch in ihren Planen beirrt; denn sie wollte bey der Geistesschwäche des Königs den Prinzen Friedrich, welchen sie vorzüglich liebte, auf den Thron heben. Die Auflösung der königlichen Garde, welche Struensee als entbehrlich in die Regimenter eintheilen ließ, erleichterte den Plan. Um drey Uhr des Morgens am 16. Jäner 1772, nach einem Hofballe, drang sie mit dem Prinzen Friedrich und dem Grafen Ranzau in das Appartement des Königs, erschreckte ihn durch die Vorspiegelung einer Verschwörung, und bestimmte ihn endlich, die schon mitgebrachten Verhaftsbefehle für die Königinn, für den Grafen Struensee, und für seinen Freund, den Grafen Brand zu unterzeichnen. Struensee und Brand wurden als Hochverräther zuerst der rech-

ten Hand beraubt, dann enthauptet; der Königinn aber, als einer Prinzessin von englischem Geblüte, mußte nach einem Prozesse, der hauptsächlich begangene Untreue zum Gegenstande hatte, gestattet werden, sich nach Zelle zu begeben, wo sie am 11. May 1775, im vier und zwanzigsten Jahre ihres Alters an einem Entzündungsfieber starb.

Als wir das Schloß besahen, in welchem Julie Marie, ungeachtet des Blutaufwandes mit fehlgeschlagenem Plane sterben mußte, so fanden wir es einem der mit dem Zauberbanne belegten oder sogenannten verwünschten Schlösser sehr ähnlich. Das Gras wuchs auf dem Hofe und auf den Treppen. Das grosse viereckige Gebäu hat eine Kuppel und zwey halbmondförmige Seitenflügel. Die Fensterbalken waren geschlossen, die Glasscheiben an vielen Orten zerbrochen, und das Ganze hatte ein verödetes Ansehen. Nachdem wir zu wiederholten Mahlen angepocht hatten, öffnete man uns. Der Hausaufseher zeigte uns mit stolzer Freude den Saal, wo der Kronprinz vor zwey Jahren dem Prinzen von Glocester Tafel gegeben hatte. Alle Dänen sprachen von diesem Prinzen auf eine Art, welche beweiset, daß er einen sehr vortheilhaften Eindruck hervorgebracht habe.

Die

Die Gärten und Gehölze sind an sich sehr schön, aber sehr vernachlässigt; sie steigen in sanften Abfall bis zum See Esserom herab. Mit grossem Vergnügen sahen wir hier eine sehr grosse Anzahl Statuen um ein Rasenstück gereiht, welche die Kostume der verschiedenen Norwegischen Landleute darstellten. Diese Statuen schienen mir von bewundernswerther Arbeit zu seyn.

Als wir Helsingör nahe kamen, boten uns die Stadt und der von zahlreichen Schiffen belebte Sund eine bezaubernde Ansicht, und die Schönheit des Aethers in dieser Jahreszeit der mitternächtigen Klimate veranlaßte mich, den Genuß dieser Anschauung bis nach Mitternacht fortzusetzen. Am andern Morgen, gerade als ich das Hotel verließ, um einen Spaziergang zu machen, giengen der Gouverneur von Koppenhagen, der Prinz Wilhelm, die Prinzessin und ihr Gefolge nach Koppenhagen ab. Sie sassen alle in einem sehr schlechten Wagen, den sechs Pferde an Stricken zogen. — Die Stadt ist übrigens fast ganz aus Backsteinen erbaut, und hat ein sehr schönes Ansehen.

Die Gärten von Marie Lyst, welche eine halbe Meile von Helsingör entfernt sind, müssen jedem Bewunderer unseres unsterblichen

Shakespeare das lebhafteste Interesse einflössen. Ich habe das Gras der Stelle betretten, wo, der Sage gemäß, Hamlets Vater ermordet wurde. Die Spaziergänge dieser Gegend bis zu dem Thurme, vor welchem man das Schloß Kronenburg erblickt, sind sehr angenehm. Bey dem Obstgarten Hamlets befindet sich ein kleiner Pallast des Kronprinzen, der jetzt einem seiner Kammerherren zum Aufenthalte dient.

VI. Kapitel.

Fahrt über den Sund. — Schweden. — Eine Art sehr schnell zu reisen. — Seltsame Frage. — Weide auf den Dächern. — Tageshelle bey Nacht. — Die Entdeckung. — Rathsame Vorsicht. — Das Hotel français.

Zurückgekommen aus den Gärten von Marie-List zu Helsingör, verschafften wir uns einen Kahn, in welchen wir uns mit unserer Equipage einschifften, und, begünstigt von einem leichten Winde, der die Wellen hob, setzten wir über den Sund, dessen Breite ungefähr vier Englische Meilen beträgt. Nach drey Viertelstunden landeten wir in Schweden. Wir fuhren an dem festen Schlosse Kronenburg vorüber, welches auf einer Halbinsel liegt. Neuerdings fiel mir der Stil

dieses Gebäudes auf, welches meines Bedünkens einer Abtey gleicht, und das der Sitz des Kommandanten von Helsingör ist. Das Fort ist mit dreyhundert fünf und sechzig Kanonen versehen, und seine Kasematten können ein Regiment und darüber aufnehmen. Es gab eine Zeit, wo man allgemeines für unmöglich hielt, daß Schiffe ohne Gefahr vor Kronenburgs Batterien vorübersegeln könnten, aber am 2. Aprill 1801 haben Parker und Nelson das Gegentheil bewiesen.

Wir landeten an den schroffen Küsten Helsingburgs, einer kleinen auf Pfählen ruhenden Stadt, wo es uns nur mit grosser Gefahr und Schwierigkeit gelang, unseren Wagen aus dem Schiffe an das Land zu bringen. Personen, welche den Norden bereisen, sollen nur in grosser Windstille über den Sund setzen, weil man bey unruhigem Wetter genöthigt ist, seine Kalesche oder Berline mit eigenen Armen aus dem Kahne zu schleppen.

Im Augenblicke unseres Ausschiffens näherte sich uns ein Schwedischer Husar von gutmüthiger, offener Miene, im blauen Dolman und Pantalons von gleicher Farbe, dann mit gepuderten und mit Bleygewichten versehenen Haaren. Sehr höflich verlangte er von uns unsere Päße, und

während er gieng, sie vom Kommandanten besichtigen zu lassen, bezahlten wir unseren Schiffer in Dänischem Gelde. Nachdem wir so mit diesem Lande unsere letzte Rechnung abgeschlossen hatten, begaben wir uns in einen sehr kleinen Gasthof, wo wir sehr gut bedienet wurden, ein Umstand, den wir der Nähe von Ramlow zuschrieben, welcher Ort zur Sommerzeit der Mineralwässer wegen vom Adel dieser Provinz sehr stark besucht wird.

Nachdem wir eine Tasse trefflichen Kaffees zu uns genommen hatten, machten wir uns an die Geschäfte des Abends, welche uns nicht wenig angriffen, da wir nun einmahl fest beschlossen hatten, den nächsten Morgen um fünf Uhr nach Stockholm abzugehen. Dieser lächerlichen Ungeduld verdankten wir, uns nach einigen Tagen in der Zeitung dieser Stadt als zwey Kuriere zu lesen, die so eben angekommen wären.

Als wir das Postgeld erlegten, grüßte uns ein junger Mensch von sehr rechtlichem Aussehen, mit einem Soldatenhute, einer Kokarde, und einem Federbusche. Er erklärte uns, daß Reisende, welche keine Lust hätten, auf jeder Post anderhalb Stunden lang Pferde zu erwarten, es ja nicht unterlassen sollten, einen Kurier, in diesem Lande Vorborde genannt, zur Beyschaf-

fung der Vorspanne vorauszuschicken, welches für die Meile eine äusserst geringe Auslage erfordere.

Die Schwedischen Bauern sind durch das Gesetz verbunden, für jede Poststrasse, welche an das Land stößt, das sie bebauen, eine bestimmte Anzahl von Pferden zu liefern, welche mit dem Werthe ihrer Pachtungen im Verhältnisse steht. Diese Pferde haben vier und zwanzig Stunden im Postdienste zu bleiben. Dennoch wird der Pächter nur dann für den Zeit- und Kraftaufwand seiner Pferde bezahlt, wenn irgend ein Reisender von ihnen Gebrauch macht. Diese Ordnung der Dinge ist für den Landmann sehr drückend, ist höchst nachtheilig für den Ackerbau. Der Preis für jede Post beträgt zwölf Schilling Schwedisch, oder sechs Pence Englisch, ein Preis, der sich bey den Posten in Städten verdoppelt.

Der junge Mann sagte uns, daß er nach Feltza gehen würde, welches nur mehr eine kurze Strecke von Stockholm entfernet ist, und er bot uns an, einen Theil unserer Bagage mit sich zu nehmen, wenn wir ihm ein kleines Wägelchen mit einem Pferde miethen wollten. Da wir seinen Antrag annahmen, so ging er sich zur Ruhe zu begeben, da er um zwey Uhr Morgens aufbre-

chen wollte. Der Wagen, den er zu seinem Marsche nöthig fand, glich der Form und der Grösse nach einem jener Karren, welche ich so oft in London von einer grossen Dogge ziehen sehen.

Unser Bediente, schon gereiset in Schweden, sagte, daß er von der Rechtschaffenheit des jungen Menschen ganz überzeugt sey, und vertraute ihm sein Felleisen, welchem wir noch ein anderes beyfügten. Hierauf war unsere Sorge, die vorhandenen Lebensmittel wohl zu paken.

Ein Reisender, der hierlandes unterläßt, sich mit Eßwaaren zu versehen, hofft umsonst welche unterweges zu bekommen; selbst die Eyer sind hier eine ausserordentliche Seltenheit. — Da ich die Absicht hatte, den Winter in Venedig oder Rom zuzubringen, sah ich mich gezwungen, statt nach Karlskrona, diesem berühmten Arsenal Schwedens, nach Stockholm zu gehen.

Die erstere Stadt hat seit ihrer Wiederherstellung nach der schrecklichen Feuersbrunst vom Jahre 1790. viele Verschönerungen erhalten. Ihre neuen Hafen in Granitfelsen gegraben, wenn gleich nicht vollendet, sind ein Monument von Beharrlichkeit und Kühnheit, das die Einbildungskraft übersteigt. — Derselbe Grund hielt

mich auch ab, nach Gothenburg, der zweyten Stadt Schwedens zu gehen, so wie auch die Wasserfälle und die bewundernswerthen hydraulischen Maschinen von Trollhätta zu sehen. Man behauptet, daß auf den Strassen nach diesen Orten gute Lebensmittel mit ziemlicher Leichtigkeit zu bekommen seyen.

Wir machten uns mit unserm Bedienten und zwey Bauern auf den Weg. Der eine Bauer saß auf dem Bock, der andere stand rückwärts am Wagen auf, der indeß ungeachtet dieser gewichtigen Last von vier kleinen Pferden mit ausserordentlicher Geschwindigkeit fortgezogen wurde. Diese Landleute sind sehr geschickte Kutscher, und es ist keine Seltenheit, ein Mädchen mit Purpurwangen die Leitseile der Pferde ergreifen zu sehen. Die Wege, in den Felsen gehauen, mit Erde und Sand leicht bedeckt, gelten für die schönsten in der Welt. Wir machten bey mehreren Gelegenheiten dreyzehn auch vierzehn Meilen, in einer Stunde.

Auf jeder Post reicht man dem Fremden ein Buch, Dagbok genannt, in welchem er Namen, Alter, den Ort der Her- jenen der Hinreise, die Anzahl seiner Pferde, dann seine Zufriedenheit

oder Unzufriedenheit mit dem Postillion ersichtlich machen muß.

Kaum gewahrt man in diesem Lande den Frühling, schneidend kalt war die Morgenluft, obgleich wir schon den 16. Junius zählten. Auf den sechzehn Englischen Meilen der ersten Post konnten wir bloß eine Ziegenherde nebst einem Knaben mit einer Pfeife ansichtig werden. An dem Orte, wo wir nun stille hielten, geriethen wir in nicht geringes Erstaunen, als die Bauern des Ortes uns befragten, wo wohl ihr vielgeliebter König sich befinde.

Den ersten Tag speiseten wir zu Orke-Singa, vor der Thüre einer kleinen Hütte. Alles, was uns umgab, hatte das Ansehen von Verödung und Unfruchtbarkeit. Nach diesem Erholungsmahle besichtigten wir einen der Seen, woran Schweden so reich ist, und wir sahen Bauernweiber, bis an die Knie im Wasser mit der Reinigung ihrer Wäsche beschäftiget. Sie schienen stark und zufrieden zu seyn.

Die Landschaft ist ein ununterbrochener Felsen aus Granit mit Tannenwäldern besetzt. Daher sind die Hütten und selbst die Häuser größtentheils aus Zimmerholz erbaut, mit Moos belegt, und

mit roth bemahlten Brettern bekleidet. Das Dach ist aus Buchenrinde gebildet und mit Rasen beladen, welcher gewöhnlich Gras hervortreibt, das geeignet ist, gemähet zu werden. Der Fußboden ist mit Stengeln junger Fichten bestreut, welche einen nichts weniger als angenehmen Geruch verbreiten.

Die Wälder Schwedens durchstreifend, wird man von einer Art des Schreckens ergriffen, sie biethen nur einige lichte Stellen an, da, wo man Feuer an die Bäume legte, um sie zu fällen, und ihre Stämme glichen Granitpfeilern. Der unerschöpfliche Holzüberfluß in diesem Lande ist Ursache, daß es der Landmann als vergebliche Mühe betrachtet, die Baumstrünke zu vertilgen.

Sehr schwach ist die Bevölkerung in den Provinzen Scanien und Smaland und selten erfreut dort eine menschliche Wohnung das Auge des Wanderers. Zwar liegen zwischen Flensburg und Stockholm einige Städte; aber um dahin zu gelangen, muß man von Aufgang bis zum Untergang der Sonne die Wälder durchlaufen, und oft sogar in selben die Nächte zubringen. Der Grünspecht war der einzige Vogel, den wir hier vorfanden. Schlecht gekleidet und elend bewohnt ist hier der Bauer; dennoch glänzen Freu-

de, Zufriedenheit und Gesundheit auf seinem Gesichte. Seine Kleider und Strümpfe sind gewöhnlich aus leichtem Tuche, ein hoher Hut mit breitem Rande in eine länglichte Spitze gebogen, ein Büffelriem um die Lenden gegürtet, woran zwey Messer in einer kupfernen Scheide stecken, vollenden das Ganze seines Anzugs. Der Boden schien in diesen Provinzen sehr undankbar zu seyn, und nur sehr kleine Theile seiner steinigen Oberfläche waren mit vegetalischer Erde bedeckt.

Als wir uns einst durch die ewige Ansicht von Fichtenwäldern ermüdet fühlten, wurden wir unvermuthet erfreut durch die kriegerischen Klänge einer Soldatenmusik, und eine ausgebrannte Fläche im Walde, auf die wir keineswegs gefaßt waren, entdeckte uns plötzlich, wie durch einen Zauberschlag, das Lager des prächtigen Regiments von Lindkoping Infanterie, dessen Uniform blau mit gelben Aufschlägen ist.

Als wir diese Gegend verlassen und die Post erreicht hatten, befragte ein Bauer unseren Bedienten auf sehr ernsthafte Art: er wolle, als ein Fremder, ihm doch sagen, in welcher Gegend der Welt sein geliebter König sich dermahl aufhalte. Gott, sagte ich zu mir selbst, wie sonderbar ist es nicht, daß Leute, so anhänglich an

ihren Beherrscher, nicht einmahl wissen, wo er ist, und wie glücklich muß sich nicht ein Fürst fühlen, nach welchem man so angelegentlich und so herzlich Nachfrage stellt?

Wir speisten zu Johnkopping oder Johnchipping, wie es die Schweden aussprechen. Dieß ist eine Stadt, deren hölzerne Häuser sehr wohl gebaut sind, und sie liegt am Ende des Wetternsees, welcher eine Länge von hundert Englischen Meilen hat. Wir bemerkten bey Tische, daß hier, so wie überhaupt in ganz Schweden, Brod und Käse mit Kümmel bestreut seyen.

Auf unserem Wege nach Grenna fuhren wir längs einer Felsenkette hin, und genossen einer sehr schönen Ansicht des Grennasees, auf welchem wir auch eine Insel bemerkten, die eine Länge von zwölf Meilen hatte. Der Weller, ein weiter vorwärts gegen den westlichen Norden hin liegender See, kann zu gleicher Zeit zweyhundert Kauffahrteyschiffe tragen, worunter der größte Theil von einem beträchtlichen Tonnengehalt seyn darf; an gewissen Orten ist er so breit, daß man vom Gestade die Schiffe aus den Augen verliert, welche auf seinem Wasserspiegel hingleiten.

Schon oben habe ich bemerkt, daß zuweilen auf den Häusern Gras von beträchtlicher Höhe wachse. Ein auffallender Beleg von dieser Sonderbarkeit bot sich jetzt unsern Blicken an; wir bemerkten nähmlich, daß auf dem Dache der Werkstätte eines Hufschmiedes ein Hammel weide, der das Dach mit Hilfe eines angelehnten Ferkelstalles erkletterte, und sich nun so wohl zu befinden schien, als ob er in Mitte des fettesten Weideplatzes sich befände.

Nordköpping liegt in Ostrogothien, und ist eine schöne große Stadt, welche nach der Hauptstadt den ersten Rang einnimmt, aber die zu grosse Anzahl von Dachungen mit Rasen giebt ihr ein Ansehen von Aermlichkeit und Elend, das glücklicherweise im Innern der Häuser verschwindet.

Das Wohlgefällige dieser Stadt beruht vorzüglich auf den Wässern des Flusses Motola, der gegen das Quartier der Manufakturisten mit äusserster Heftigkeit hineilt, dann aber in verschiedene Massen zerstückt über Felsen stürzt und so im Ganzen einen prächtigen Stromfall bildet. Die Stadt genießt einen großen Handelsruf, weil in ihr zahlreiche Fabriken in Tuch, Papier, Kupfer und Gewehren bestehen.

Während unseres Aufenthaltes in dieser Stadt geriethen wir in eine seltsame Verirrung. Als wir nähmlich am Abend unserer Ankunft nach genossenem Thee uns in den Strassen ergiengen, bemerkten wir mit Erstaunen, daß sie gänzlich verlassen waren; nur einige Personen gewannen durch Verdoppelung der Schritte ihre Wohnungen. Da aber in diesem Augenblicke die Kirchenuhr die eilfte Stunde sehr deutlich anschlug, so erfuhren wir auf die unzweydeutigste Weise, daß der Schlaf über die ganze Bevölkerung der Stadt das Stillschweigen daniedergesenkt hatte. In diesem Augenblicke der Nacht glich die herrschende Helle jener eines schönen Tages in London, obgleich auch der Mond sich gar nicht zeigte. Da nun unsere Uhren nicht aufgezogen waren, und da wir aus Unwissenheit der Stunde den Augenblick des Abendessens sehr hinausgeschoben hatten; so hatten wir Mühe, uns eine Sonderbarkeit zu erklären, die auf Rechnung der Eindrückung des Erdballs gegen die Polargegenden hin kömmt, und die bey der Lage des Landes mit sich bringt, daß dort mehrere Wochen hindurch im Sommer keine Nacht, im Winter kein Tag sich zeigt.

Wir waren gebeten den nächstfolgenden Tag bey einem sehr reichen Privaten zuzubringen, konnten aber die Einladung nicht annehmen, da wir

zum Behufe unserer Abreise Pferde bestellt und aufgehalten hatten. Da nun die kleine Artigkeit, welche er uns sagte, die gefällige Gastfreyheit der Reichen dieses Landes auf eine bewundernswerthe Art darthut; so will ich mir die Anführung der Antwort erlauben, welche unser Ablehnen uns zuzog. „Es ist das erstemal, sagte dieser Freund, daß ein Schwede das Wort eines Engländers bezweifelt; aber ich muß Sie in Ihren Gasthof begleiten, um mich von der Wahrheit ihrer Angabe zu überzeugen. Ist Ihre Verweigerung ohne Grund, so werde ich auf der Erfüllung der gebetenen Gefälligkeit bestehen; wenn Sie aber meinen dringenden Bitten nicht nachgeben, so sollen Sie der Letzte Ihrer Nazion seyn, den ich im Leben sehen werde.“

Die Berge, welche Nordköping umgeben, gewähren eine sehr vortheilhafte, den Schweizer Ansichten, gleichende Perspektive. Von der Höhe des Gipfels dieser Gebirge wird man Felsen von ungeheurer Ausdehnung gewahr; es zeigen sich Seen, Tannenwälder und in weite Fernen hingesäete Hütten. In der That, diese Ansicht war die prächtigste, die ich in Schweden genoß. In Erstaunen versetzt der Ueberfluß dieses Königreiches an Seen und Flüssen, während man in dem

so benachbarten Dänemark weder das Eine noch das Andere trifft.

Während des Umspannens machte ich einige Schritte, um das Innere einer Schwedischen Bauernhütte zu sehen. Sehr vortheilhaft wäre es für den Bauersmann des Landes, als für den Reisenden, der ihn besucht, wenn eine solche Hütte das genaue Muster aller anderen ähnlichen Wohnungen im Reiche wäre. Ein Reisender kann von der Ueberraschung nicht zurückkommen, welche der wahrhaft hirtenmässige Anblick langer, in Ordnung stehender Reihe Brode aus Roggen und Gerste hervorbringt. Diese Brode haben die Breite eines Fusses, die Dicke eines Fingers, und in selbe in der Mitte ein Loch gebohrt, durch welches ein Bindfaden geht, damit die Brode an der Wand können aufgehangen werden. In Zeiten der Unfruchtbarkeit wird auch gepulverte Buchenrinde in dieß Brod verbacken, wodurch es eine Festigkeit erhält, die Zähne von Stahl zu erheischen scheint.

Der Gewerbfleiß dieser Bauern ist in hohem Grade rege; fortwährend beschäftigen sie sich mit dem Weben von grobem Tuche, mit dem Spinnen und Reinigen des Flachses. Das Bier, welches ihnen zum Getränke dient, ist von sehr schwacher Gattung, aber der Reisende kann sich darauf

ver-

verlassen, in diesen Hütten Kaffee und Zucker zu finden. Unter diesem Landvolke bemerkten wir mehrere Weiber mit Schleyern aus schwarzem Krep, mit welchem sie das Auge gegen den blendenden Winterschnee, und gegen die Sonnenstrahlen des Sommers beschützen, welche die rauhe Nacktheit der Felsenwände zurückwirft. Mit Staunen sahen wir alles umlaufende Geld des Landes in Papier bestehen, und obgleich man uns versichern wollte, daß es um die Erzeugung von schwerem Gelde sich sehr gebessert habe; so kam uns doch seit dem Eintritt in das Land bis zum Austritt aus demselben nicht eine einzige Silbermünze vor.

Bey unserer Ankunft zu Feltza verließ uns unser Vorborde, mit der Aeusserung eines grossen Bedauerns, daß er uns nicht weiter begleiten könne. Wir hatten in der That Ursache gefunden, mit ihm zufrieden zu seyn; denn jede Nacht fand er sich treulich ein, um in unserem Gasthofe zu schlafen, und jeden Morgen setzte er sich drey oder vier Stunden, ehe wir uns erhoben, zu Pferde, um uns neue Vorspanne zu sichern. In der That, man kann von keinem Menschen bedient werden, der sich bis zum letzten Augenblicke offner und redlicher zeigte, als er.

Bayerische Staatsbibliothek München

Ueber eine grosse fliegende Brücke traten wir in die Vorstädte Stockholms ein, und an dem Mauthamte, welches an die Brücke stößt, mußten wir uns eine sehr lange und strenge Untersuchung gefallen lassen. Indeß führten uns die Nachsuchungen der Zollbeamten auf eine allerdings interessante Entdeckung. Denn kaum hatte ich mich auf einen der schon durchwühlten Koffer gesetzt, um ein kleines Lob der Treue unseres jungen Schweden aufzuzeichnen, so erfuhren wir, weßhalb er mit so vielem Leidwesen sich von uns in Feltza trennte. Er hatte nämlich zur Zeit der Bewachung unserer Habseligkeiten sich einen Theil unserer Anzüge zugeeignet; was aber unser Diener, der ebenfalls an dem Verluste Theil hatte, am Meisten beklagte — obgleich er bey diesem Unfalle eine nie an ihm bemerkte Seelenstärke bewies — dieß war ein Armband von Gold, welches ihm der Gegenstand seiner Zärtlichkeit zur Linderung des Trennungsschmerzes behändigt hatte. — Fern sey es übrigens von mir, der Treulosigkeit eines Vorborden wegen, nachtheilig über einen Menschenstamm zu urtheilen, der mehrere Jahrhunderte hindurch durch tapferes und loyales Verhalten sich ausgezeichnet hat.

Nachdem wir unsere Habseligkeiten hatten auf den Wagen bringen lassen, so zogen wir durch

einen Theil der Vorstadt, der mehr als eine Englische Meile in die Länge hatte, mit grossen, unregelmässigen Steinen gepflastert war, und zur Stadt führte. Der Postillion ließ uns in einem Gasthofe absteigen, der sich Hotel de France betitelte, vermuthlich weil keine Seele darin französisch sprach. Hier geleitete uns ein Bedienter über eine sehr dunkle Steintreppe in eine lange Reihe wenig bequemer Gemächer. Es ist doch sonderbar, daß die Hotel garnis in Stockholm so gering an der Zahl, und so schlecht sind.

VII. Kapitel.

Gedrängte Beschreibung von Stockholm. — Ein grosser Genius an der Neige seiner Tage. — Gustav der III. — Weibliche Kriegslist. — Der Pallast. — Die Oper. — Gustav Adolphs Bildsäule.

Des folgenden Tages wurden wir noch vor Anbruch der Morgenröthe durch die Töne verschiedener Instrumente anmuthig erweckt. Mehrere Musiker, von welchen wir muthmaßten, daß sie zur Garnison gehören, begrüßten uns an der Thüre mit einem sehr harmonischen Konzerte als Morgenstündchen. Nach dem Frühstücke bestiegen wir eine Anhöhe, der Berg Moses genannt, und im Nu entdeckte sich diese schöne und sonderbare Stadt, die etwas grösser, als Bristol zu seyn scheint, und unterm neun und fünfzigsten Grade 20 Minuten

nördlicher Breite auf den Spitzen zweyer Halbinseln und auf sieben Granitinseln liegt, die von einem Arm des Baltischen Meeres, dem See Meler und seinen Aesten bespült werden. Der Pallast, ein viereckiges Gebäude mit der Grösse, mit dem Zierlichen, und erhebt sich im Mittelpunkte der Stadt, die er in jedem Sinne beherrscht. Nachher werde ich von ihm eine besondere Schilderung geben.

Die Häuser der Kaufleute in der Südvorstadt, bilden eine mit dem Quai in gleichem Zwischenraum laufende Linie, sie liegen hoch den Schiffen gegenüber, welche am Fusse dieses Quai vor Anker liegen, und zeichnen sich durch den Italienischen Styl ihrer Bauart aus. Größtentheils erheben sich Stockholms Häuser in amphitheatralischer Lage über einander aufgeschichtet; sie sind aus Bau- oder aus Backsteinen aufgeführt, und weiß oder blaßgelb übertüncht; ihre Dächer aber sind mit Ziegeln von dunkelm Braun bedeckt. So gewähren denn diese Gebäude mit der Umgebung zerstreuter, halbnackter Felsen, gelichteter Tannenwälder, dem See und den Vertiefungen des Baltischen Meeres, eine bezaubernde und wahrhaft romantische Ansicht. Schade aber, daß die Strassen dieser Stadt so schlecht gepflastert sind.

Der Ruhm des Bildhauers Sergell zog uns bald in sein Haus, wo wir denn einen Cupido und seine Psyche zu sehen bekamen; bewundernswerthe Statuen, von welchen er entschlossen ist, nie sich zu trennen, um welchen Preis es sich auch handle, bis denn jener Zeitpunkt werde eingetreten seyn, der die Werke des Genius unterbricht, aber verewigt. In der Schöpfung dieser herrlichen Bildsäulen herrscht eine Feinheit der Umrisse, eine Grazie und ein Gefühl, Wunder der Kunst, welche durch eine Beschreibung würdig auszusprechen, ich niemals hoffen darf.

Wir genossen auch mit beruhigendem Vergnügen in einem blossen Vorbereitungsgebäude Gustav des III. kolossale Statue zu Fuß und aus Bronze zu sehen. Sie war vor Kurzem gegossen worden, und man gab ihr so eben die letzte Glätte. Diese Bildsäule ist ein Opfer der Bewohner Stockholms, welches sie wird auf vierzigtausend Pfund Sterling zu stehen kommen, und der Zweck derselben ist die Verewigung des berühmten Seekampfes, in welchem dieser Fürst, es war im Jahre 1790, einen ausgezeichneten Sieg davon trug. Mit dem Ausdrucke von Sanftheit, aber dennoch mit imponirender Hoheit ist der König dargestellt, dessen Züge diese Bildsäule auch wirklich mit Glück wiederholen soll. Mit der einen Hand stützt

er sich auf ein Steuerruder, mit der anderen reicht er einen Oelzweig. Seine Stiefel sind Spanisch, so wie seine ganze Kleidung in jenem geschmackvollen Kostum ist, das er in seine Staaten eingeführt hat, und welches stark der altspanischen Bekleidung ähnelt. Diese ganze Darstellung ist sehr gelungen, und man hat sie als das Resultat der letzten Anstrengung des unnachahmlichen Talentes ihres Urhebers zu betrachten. Schon lag ein Fußgestell aus einem soliden Porphyrblock bereit, diese Statue an jenem Orte des Quais aufzunehmen, wo er die Gestalt eines Halbmondes annimmt.

Sergell, dessen Talent eine so lange Zeit und mit so vieler Gerechtigkeit vergöttert wurde, eilt nun mit beschleunigtem Schritte der Grube zu. Obgleich überhäuft mit Ehre und Reichthum, ist er dennoch die Beute einer schwarzen Selbstqual geworden, welche doch vielmehr die Armuth und Verachtung uns zuführen sollte. Diese unerklärbare Krankheit entkleidet seine edlen Beschäftigungen jedes Reizes, macht die ganze Welt und ihn selbst ihm unerträglich. So bekräftigt er jene finstere Wahrheit, daß es einzig die Leiden der Seele seyen, welche gleichgültig gegen die Huldigungen und den Beyfall der Mitbürger machen.

Sergells Melancholie hat solche Grade erstiegen, daß er sich unempfindlich gegen die Anhänglichkeit seiner Jugendfreunde, so wie gegen die Bewunderung seiner Mitbürger zeigt; auch vermögen es die Lobsprüche der Fremden nicht, ihm einiges Vergnügen zu verschaffen. Einzig sichtbar für seine Werkleute, welche nur schwer sich ihm nähern können, überläßt sich dieser gefeyerte Artist dem düstersten Menschenhasse. Offenbar muß die Abgeschiedenheit, in der er lebt, und seine tiefe Niedergeschlagenheit, seine Gesundheit vernichten. Wenn aber dieser Bildner seine glanzvolle Laufbahne wird beendet haben; dann werden die Kenner sich vor seinen Werken darnieder werfen, der Reichthum wird den Marmor einfordern, welchen sein Meissel berühret hat, und die Zeit wird seinen Nahmen in das Denkbuch des Ruhmes eintragen.

Im Fache der Mahlerey werden die beyden Martins, Gebrüder und Nebenbuhler in der Kunst, ihrem Lande jederzeit Ehre machen. Der jüngere Bruder hat eine Reihe von Ansichten Stockholms mit großer Reinheit und Treue gemahlt und gestochen.

In der Akademie der Bildhauerey und Mahlerey, von Adolph Friedrich gestiftet, sieht man

schöne Figuren in Bronze. Unentgeldlich giebt diese Anstalt Unterricht, damit ein Begriff von Vollkommenheit und Geschmack in alle Gewerbe übertragen werden, welche dieser Vorzüge besonders fähig sind. Eine gewisse Anzahl der Akademischen Schüler geht auf Kosten der Anstalt alljährig auf Reisen, um sich auf den besten Schulen zu bilden. Allein diese Einrichtung würde keine Ausdehnung von Belang haben, wenn nicht die Liberalität von der Liebe des allgemeinen Wohles beseelter Personen die Fonds der Akademie unterstützten.

Die im Jahre 1738 errichtete Akademie der Wissenschaften besteht, auswärtige abgerechnet, aus hundert Gliedern. Man rühmt an diesem Verein von Gelehrten im Allgemeinen grosses Verdienst, und die Resultate ihrer Untersuchungen werden vierteljährig in Schwedischer Sprache bekannt gemacht. Das Naturalien-Kabinet ist durch verschiedene kostbare Sammlungen bereichert, besonders mit Gegenständen, welche Cook auf einer seiner ersten Reisen vorgefunden, und die Herr Sparrmann in den Saal der Akademie von Stockholm niedergelegt hatte.

Der größte Theil der Artisten Schwedens verdankt seine Erhebung, seinen Ruhm dem Schutze

weiland König Gustavs III., eines Fürsten, in welchem seltene Festigkeit und große miltärische Fähigkeiten mit allen Vorzügen eines Mannes von vollendeter Bildung zusammentrafen. Seine Geistesthätigkeit duldete keine Erholung; in Mitte von Gefahren und Schwierigkeiten jeder Art sah Europa diesen Monarchen auf den tobenden Wogen des Baltischen Meeres seine Geschwader zum Siege führen; und wieder sah es ihn in Mitte von Italiens Ruinen mit der richtigsten Umsicht, mit hochherziger Liberalität reiche Stoffe sammeln, um den Geschmack seiner Landsleute zu reinigen.

Was Friedrich der Grosse für Berlin war, dasselbe ist Gustav III. für Stockholm gewesen. Seinem Schutz für Künste verdankt diese letztere Stadt alle Denkmahle, welche sie schmücken; mehrere dieser Werke sind sogar nach seinen eigenen Zeichnungen aufgeführet worden, und jederzeit werden sie die lebenden Beweise des Genies eines Herrschers bleiben, durch dessen verschwenderischen Aufwand wohl das Land verarmt wäre, welches er zu verschönern strebte. Dieser Prinz hatte seine schätzenswerthen Eigenschaften von seiner Mutter Ulrike geerbt, einer Fürstinn, deren Einsicht und Kenntnisse sich würdig ihres Bruders, des grossen Friedrichs zeigte. — Man sagt, ihre Schwester Amalie sey für den Schwedischen

Thron bestimmt gewesen, allein da sie Luthers Lehre gegen jene Kalvins nicht hingeben wollte, so hätte Ulrike ihr gerathen, ein hochfahrendes und hartes Betragen anzunehmen. Die Schwester thats; Ulrike aber bemühte sich gegen ihre Natur nur Sanftheit zu athmen. Wie ihm nun die Sache erschien, berichtete der Schwedische Gesandte an seinen Hof, und dieser warb zu Amaliens nachherigem Unmuthe um Ulriken, die auch wirklich den Thron seines Herrn bestieg.

Im Klubb der Negozianten, wo die Fremden durch Abbonirte eingeführet werden, unterhält man sich sehr gut, und speist wohlfeil. Für Billard und für Zeitungen sind hier eigene Zimmer. Das Haus genießt einer schönen Aussicht auf den Meler. Noch befindet sich hier ein anderer, weit prächtigerer, aber kostspieligerer Klubb.

Als ich eines Nachmittags mich in die Kirche Ridderhorm begeben wollte, sah ich eine ungeheure Zusammenströmung von Menschen, unter denen Frohsinn und muntere Laune herrschte. Der kleine Kanal, über welchen eine Brücke nach der genannten Kirche führt, war mit kleinen Fahrzeugen bedeckt, die mit Guirlanden und mit Blumen bekränzten Fischangeln versehen waren. Dieß

waren die Vorbereitungen zu dem nächsten Tages eintretenden Johannesfeste.

Der Pallast des Königs scheint zu verdienen, daß ich die Leser bey ihm verweilen lasse. Er ist aus Ziegelsteinen erbaut, welche mit Gyps bekleidet, und mit blaßgelber Farbe übertüncht sind; seine vier Seiten sind von den verschiedenen Quartieren der Stadt sichtbar. Dieses geschmackvolle Gebäude wurde von Karl VI. begonnen und durch Gustav III. beendet. Es hat vier Stockwerke, hiervon sind drey sehr hoch, das letzte aber ist niedrig. Die Vorderseite wird durch drey und zwanzig schöne Fenster geziert; zehn Dorische Säulen tragen eine gleiche Anzahl Jonischer Cariatiden, und diese tragen wieder zehn Pilaster von Korinthischer Ordnung. Das Dach ist in Italienischem Geschmacke. Jedes Ende der grossen Einfahrt, welches gegen die Nordvorstädte hinblickt, ist mit einem Löwen aus Bronze geschmückt. Das Grundgeschoß dieser Burg ist aus Granit, wie auch die Arkaden, welche gegen den Quai hin sich richten. Auf dieser Seite sieht man Parterres und einen Garten auf zwey vorspringenden Gallerien. Die Kapelle ist sehr reich ausgeschmückt. Vor derselben befindet sich der Saal, wo die Stände sich versammeln; hier sind die Stühle amphitheatralisch geordnet, und zwar die der Adelichen zur

Rechten des Thrones, links aber jene für die Geistlichkeit, den Bürger- und den Bauernstand. Diesen Saal beherrscht in seinem Umfange eine Gallerie, und das Ganze erweckt einen sehr imposanten Eindruck.

Nur die Räthe und ihre Gemahlinnen haben das Recht, an Ceremonientagen in den großen Schloßhof hineinzufahren.

Ich hatte das Glück, in das königliche Musäum, unmittelbar nach der Eröffnung verschiedener Kisten zu gelangen, welche mehr als fünfhundert sehr kostbare Gemählde, dann antike Statuen enthielten, welche schon eilf Jahre vorher waren in Italien eingekauft worden, indeß erst jetzt wegen der Revoluzionskriege an ihrem Bestimmungsort anlangten. Alle diese Gegenstände waren in größter Unordnnng und zum größten Teile auch sehr beschädigt. Unter den Statuen waren jene Ciceros und Caracallas von bewundernswerther Arbeit.

Die Wohnungen des Hofes befinden sich im dritten Stockwerke, welches man über eine sehr lästige Stiege unter einer Porphyrwölbung ersteigt. Nichts übertrifft an Geschmack die Appartements des Prinzen Karl, prächtig sind jene der Königinn,

aber die Fenster in selben sind plump und ungeheuer. In hohem Grade bezaubernd ist hier die Einrichtung einiger kleiner Gemächer, die zu Boudoirs dienen, und ihrem Zwecke reizend entsprechen. Ausserordentlich prächtig sind die Gemächer oder Säle des Königs, wovon der meiste Theil mit schönen Tapeten der Gobbelins geziert ist.

Das Zimmer, welches für uns das größte Interesse hatte, war jenes, worin Gustav III. starb. Die eigentliche Art, wie Ankerström ihn tödtete, ist folgende. Da der Monarch einen weiten Domino trug, der leicht einen Fehlschuß hätte veranlassen können; so trat er hinter den König, der sich erschöpft von Hitze an eine Seitenwand lehnte. Jetzt berührte Ankerström den Rücken des Monarchen, der sich hierauf mit befremdetem Blick etwas seitwärts drehte. In diesem Augenblick brannte der Königsmörder los, und die Kugel drang in die Nieren. Auf die Nachricht von diesem Meuchelmord flogen die geschicktesten Wundärzte Seiner Majestät zu Hilfe. Der König bat sie sogleich, ihm mit aller Offenheit ihre Meinung zu sagen; denn wäre die Wunde tödtlich, so wäre es ganz unnütz, seine Schmerzen zu vermehren, um ihm doch nur auf wenige Viertelstunden das Leben zu fristen; er wolle daher, wenn er nur Augenblicke zu leben habe, sie verwenden, um die An-

gelegenheiten des Königreiches sowohl als seiner Familie zu ordnen. Die Aerzte versicherten den König nach vorgenommener Untersuchung, daß die Wunde nicht gefährlich sey. Hierauf gestattete der König, ihn nach den Regeln der Kunst zu behandeln, und ließ sich in den Pallast bringen.

Den anderen Tag fiel bey diesem Souverän eine sehr rührende Szene vor. Die Gräfin Fersen, der Graf Brahe, welche sich lange Zeit hatten vom Hofe entfernt gehalten, waren die Ersten, die sich um sein Befinden erkundigten. Er nahm sie mit unaussprechlicher Güte auf, und sprach sein Vergnügen, sie ihre Abneigung so vergessen zu sehen, in den merkwürdigen Worten aus: „Auch meine Wunde hat ihr Angenehmes, weil sie mir meine alten Freunde zurückstellt.“ Achtzehn Tage verlebte der König unter den schneidendsten Schmerzen. Man sieht es als gewiß an, daß nicht der bösartige Geist der Politik, sondern eine Privat-Rache die Ursache dieser schrecklichen Greuelthat war. Mehrere junge Leute, die sich vom König vernachlässigt glaubten, fanden sich in diese gehässige Verschwörung verwickelt; aber die letzte Bitte des sterbenden Königs war die, daß Ankerström allein mit dem Tode bestraft werden solle, eine Bitte, welcher sein Nachfolger gewissenhaft nachlebte.

Ich wünschte in das Grabmahl dieses beredten und heldenmüthigen Fürsten jenen gehaltvollen Satz eingegraben zu sehen, welchen er in die neue Konstitution einschaltete, die er den Schweden nach den unter ihm entstandenen Unruhen gab: „Für die größte Ehre erkenne ich jene, der erste Bürger eines freyen Volkes zu seyn.“

Gewiß ist es, daß er für das sinnliche Vergnügen wenig empfindlich war. Doch nach einem kleinen Gemälde in einem der Appartements des Pallastes zu schliessen, hatte er die Liebe kennen gelernt. Dieß war das Bild eines anbethenswerthen Weibes, das ihn auf seiner Reise nach Italien bezaubert hatte, und nach dessen Tode er herbe Thränen vergoß.

Sehr schön ist die Bibliothek des Königs. Sie besteht aus zwanzigtausend Bänden und vierhundert Manuskripten. In dieser Sammlung befinden sich einige kostbare Werke, und unter andern enthält selbe ein Buch, das den Titel führt: Codex aureus. Auch sieht man hier zwey lateinische Manuskripte, deren Blätter aus Eselshaut und von erstaunlicher Grösse sind.

Der Kronprinz ist ein Kind von sechs bis sieben Jahren, und bewohnte einen Theil des Palla-

gastes, den nur Stille und Einsamkeit karakterisirte. Hier erhielten wir Aufklärung über die oben angeführten Erkundigungen der Bauern. Die lange Zeit hindurch, welche der König mit seiner erhabenen Gemahlin im Badenschen zubrachte, wurde empfunden, und versetzte ganz Schweden in Empfindungen der Wehmuth und heisser Sehnsucht. Man versicherte, der junge Monarch besitze eine schöne Seele, und trage für das Andenken Gustav III. eine enthusiastische Verehrung. Einen unbezweifelten Beweis hiervon fand ich in einem Obelisk aus Porphyr, der eine Höhe von vierzig Fuß hat, und zu gleicher Zeit ein Denkmal seines Geschmackes, so wie seiner kindlichen Liebe ist.

Das Opernhaus, von Gustav III. erbaut, ist ein elegant geformtes Gebäude, und die Facade desselben ist mit Säulen und Pilastern von korinthischer Ordnung gezieret. Das Innere dieses nur neunhundert Personen fassenden Saales hat die Form einer gebrochenen Ellipse. Da zur Zeit unserer Anwesenheit kein Spektakel Statt hatte, so konnten wir das Innere nur am Morgen besehen; es schien uns aber sehr reich ausgeschmückt zu seyn. Wie man uns erzählte, so sind die Costume der Schauspieler, welche der Krone gehören, von sehr hohem Werthe, und man behauptete,

daß in dieser Hinsicht die Schwedische Oper alle anderen Europäischen übertreffe.

In diesem Theater giebt man Schwedische Stücke, grossentheils von Gustav III. verfaßt, dessen Talent für diese Dichtungsart die Eifersucht des grossen Friedrich erregt hatte. Es ist ein meisterhafter und des Genies Gustavs III. ganz würdiger Zug der Politik, daß er seine Nation ihrer eigenen Sprache geneigt zu machen wußte, indem er sie sogar auf das Theater verpflanzte: ein Mittel, welches am leichtesten zur möglichsten Vervollkommung der Sprache führt. Die erste Schwedische Oper war Thetis und Peleus, aber das beliebteste Nazionalstück in Schweden ist Gustav Wasa. Seit Gustavs III. Tode hat das vaterländische Schauspiel sehr verloren. Unter der Regierung dieses Monarchen beschäftigte der Ballet neunzig Tänzer und erforderte achtzig Garderobeschneider. Man darf sich daher nicht wundern, daß man mehr Oekonomie in diese Anstalt zu bringen suchte. In dem Operngebäude befinden sich sehr schöne Appartements, für das abgesonderte Vergnügen des Monarchen bestimmt.

Dieses Gebäude und der Pallast der Prinzessin Sophie Albertine, Tante des Königs, sind nach demselben Plane aufgeführt, und bilden die

eine Seite des schönen Platzes vom Norden. Im Mittelpunkte dieses Platzes sieht man eine reitende Bildsäule von Bronze, welche Gustav Adolph in voller Rüstung, mit einem Lorberkranze auf dem entblößten Scheitel und die Hand auf einen Schild gestützt darstellt. Diese kolossale Statue wurde von dem sehr ausgezeichneten französischen Bildhauer Larcheveque begonnen, nach dessen Tode aber durch Sergells gewandten Meissel vollendet. Der letztere Künstler hat noch die Figur Oxenstirnas und der Muse der Geschichte hinzugefügt, deren Finger auf eine Inschrift weiset, welche die Thaten dieses Souveräns in das Gedächtniß zurückruft. Das Piedestal ist von Granit, und mit Medaillonporträts der von Gustav Adolph geschätztesten Generale Torstenson, Bauer, Jakob de la Gardie, Horn und des Prinzen von Sachsen-Weimar geziert, welche alle von Sergell verfertigt sind. Die Eintracht und das unbegrenzte Vertrauen, welche zwischen dem König und dem unbefleckliche Oxenstirna Statt hatten, waren die Veranlassung des Monuments, und beyde werden von den Schweden noch angebetet.

Man erzählt von diesem Monarchen, daß er sich nie in ein Treffen einließ, ohne an der Spitze seiner Truppen ein Gebet verrichtet zu haben,

worauf er mit sehr kräftigem Tone ein Lobgesang der Gottheit in Teutscher Sprache anstimmte, dessen Strophenschlüsse von der ganzen Armee mit ihm wiederholt wurden. Die Wirkung eines aus dem Munde von dreyssig oder vierzigtausend Mann ertönenden Gesanges mußte imponirend und schrecklich seyn. Von diesem Monarchen, der mit dem Degen in der Faust starb, sagt man, daß er das Kommandowort auf den Lippen und den Sieg im Kopfe hatte. Mit Vergnügen bemerkt das Auge vor dieser Statue auf der Südseite, eine zierliche, zur Zeit meiner Anwesenheit aber noch nicht beendete Brücke, über einen Arm des Meler gespannt, an dessen Ende der Pallast von Ferne eine majestätische Ansicht gewährt.

Mit wahrem Vergnügen wird ein Reisender das schöne Porphyperistil beobachten, welches den Eingang in den Pallast der Prinzessin Sophie Albertine bildet; aber bedauern wird er zugleich, daß so schöne Säulen im Dunkel angebracht seyen.

Die schönsten Strassen der Stadt sind jene der Königinn und die der Regierung; ihre Häuser dienen dem ausgezeichnetesten Theil der Bewohner zum Aufenthalt. Der Glockenthurm der Kirche Ridderholm vermehrt die Schönheiten

der umgebenden Perspektive. Das schwerfällige Innere dieser Kirche ist nur deßhalb merkwürdig, weil es die Asche zweyer Helden bewahrt, nemlich Gustav Adolphs, und des ihm an Tapferkeit gleichen Karl XII., der aber minder klug und weniger gerecht war, und, da er seinen Heldenmuth bis zur Tollkühnheit trieb, den Satz des unsterblichen Shakespeare bewährte: „Der Ruhm gleicht einem Zirkel im Wasser, der sich zu vergrössern sucht, und nicht ehe aufhört sich auszubreiten, bis er in das Nichts verschwindet.“

Nicht leicht kann etwas einfacher und bezeichnender seyn, als das Grabmal des Letzteren dieser Kriegshelden. Es besteht aus schwarzem Marmor und ist mit einer Löwenhaut, dann einer Keule in vergoldetem Bronze geschmückt. Auch der berühmte General und Freund Gustavs, Johann Bauer, liegt hier, der nach einer Reihe glänzender Siege im Jahre 1641 starb.

VIII. Kapitel.

Wanderung auf das Land. — Observatorium. — Schwedische Moden. — Schönheiten Dalekarliens. — Drottningholm. — Schlauheit der Königinn Christina. — Garderobe Karls XII. — Ganz eigenes Vorrecht jedes Dalekarlen. — Revue. — Eisenminen. — Linné.

Eine Einladung auf ein benachbartes Schloß gab uns Gelegenheit, den Charakter des Schwedischen Landmannes einigermassen zu beobachten. Auf dem Wege kamen wir am Observatorium vorüber, das auf einer kleinen Anhöhe in den Nordvorstädten liegt, dessen Horizont aber durch umgebende Felsen zu beschränkt ist.

Unsere Reise war sehr angenehm, und der Weg an einzelnen Orten schön, aber doch ermü=

deke uns auch hier der düstere Anblick mehrerer Fichtenwälder. Das Schloß, welches wir besuchten, war aus Holz, und obgleich sehr klein, doch im Innern wohl eingerichtet. Dicht an selbem wogte der Melersee, Schiffe verschiedener Grösse tragend.

Eine Zeit lang vor dem Essen wurde frisches Brod, Butter, Rüben und Liqueur her umgegeben, Dinge, welche in diesen mitternächtigen Gegenden unter Leuten von einiger Wohlhabenheit, als blosse Vorbothen der Mahlzeit betrachtet werden. Die Gerichte wurden in folgender Ordnung aufgetragen: gesalzener Fisch, gesottenes Fleisch, Suppe, frischer Fisch, Pasteten, Gefrornes und trockne Früchte. Getrocknete Johannisbeeren vertraten in den Brühen der Speisen die Stelle der Kappern, und der Fisch schwamm in einem Napf voll neu gepreßten Honigs. Ein Fremder nimmt mit Verwunderung wahr, daß in einem vom Meere beynahe umgebenen Lande keine Seefische genoßen werden. Der für Schweden sonst so wichtige Häringsfang hat, so zu sagen, ganz aufgehört. Aber um auf unsere Mahlzeit zurückzukommen, so gab der Herr von Haus, so wie in Dänemark die Speisen herum.

In Schweden herrscht Geschmack an Französischen Moden, und er gibt den Bewohnern des Reiches viele Leichtigkeit und Grazie. Die Lebensweise, die Wohnungen, und selbst das Betragen hat viel von dem Heitern der Franzosen. Als unsere liebenswürdige Wirthin sich vom Tische erhob, thaten wir Anderen dasselbe, boten jeder den Arm einem Frauenzimmer, und giengen mit ihr in den Salon, wo mit Kaffee servirt wurde.

Als wir diesen Ort der Gastfreyheit verliessen, wurden wir angenehm durch den Anblick zweyer Dalekarlischer Mädchen berührt. Man weiß, daß die Bäurinnen dieses Landes ungeachtet seiner Entfernung mit jenen des Fürstenthums Wales viele Aehnlichkeit haben. Diese Mädchen hatten nun ihre Reise zu Fuße gemacht, um sich als Heubinderinnen zu vermiethen; ihre Nahrung auf der Reise war schwarzes Brod und Wasser gewesen; ihre Wäsche bestand in einem Hemde, das sie von Zeit zu Zeit bey der ersten der besten Quelle reinigten, dann aber am Leibe trocknen ließen. Mit einem bezaubernden Wuchs verbanden diese Kinder die Blüthe der Hebe, obgleich ihre Haut jetzt von der Sonne etwas gebräunt war. Ihre großen blauen Augen waren voll Sanftheit und Ausdruck. Die übrige Bekleidung bestand

in einem Rocke und einem Korset von mehrfachen Farben; sie trugen mit Eisen beschlagene und mit gewaltig großen Haken (vulgo Stöckeln) versehene Holzschuhe. Ueber ihre ganze Person war das Ansehen der Reinlichkeit, der Unschuld, des Feingefühls und der Anmuth so sichtbar ausgegossen, daß auch der mürrischeste Beobachter sie hätte bezaubernd gefunden.

Rechtlichkeit, bey jeder Probe sich bewährend, athletische Stärke, Wohlgefälligkeit der Gemüthsstimmung, Schönheit und Ebenmaß in der Körperbildung sind, wie man behauptet, die unterscheidenden Eigenschaften der Dalekarlen, welche sich als handelnde Personen in Gustav Wasas Geschichte für ewig ausgezeichnet haben. Von diesem Helden geführt, befreyten sie ihr Land von dem wilden Tyrannen Christian; auch waren es diese Bauern, welche in ihren Wäldern und in ihren unterirdischen Wohnungen kaum vernahmen, daß Karl der Zwölfte in der Türkey gefangen sey, als sie Abgeordnete an die Regierung in Stockholm sandten, und dieser anbiethen ließen, auf eigene Kosten, und zwanzigtausend an der Zahl, nach der Türkey zu gehen, um ihren königlichen Herrn der Gewalt des Feindes zu entziehen. Jederzeit haben die schwedischen Beherrscher unter

diesem Völkchen die getreuesten und standhaftesten Stützen des Thrones gefunden.

Nach jener schrecklichen Niederlage, welche die Schwedische Armee im Feldzuge von 1788 gegen die Russen erlitt, als, gewonnen durch Sprengportens Ränke, die Schwedischen Offiziere bey aller Gewißheit des Sieges zu marschieren sich weigerten, weil der König ohne sich mit ihnen zu berathen, den Krieg begonnen hatte; nach diesem traurigen Vorfall mußte der König nach Stockholm flüchten, wo die Aufgeblasenheit eines ränkegeübten Adels alle Rechte der Souveränität zu einem blossen Fantom herabwürdigen wollte.

Bedroht von Aufruhr und Meuchelmord gewann in dieser Lage Gustav III. von einem einzigen Diener begleitet, in Geheim Dalekarliens Gebirge, diesen nie wankenden Sitz Schwedischen Biedersinns. Von jenem Gestein herab, von welchem einst Gustav Wasa zu ihnen gesprochen, und mit jener durchdachten, rührenden, unwiderstehlichen Beredsamkeit, welche ihn immer auszeichnete, beschwor sie der König, sich um den Thron zu versammeln und ihren Souverän gegen Kabale und Treulosigkeit zu schirmen. Auf diesen Zuruf ordneten sie sich mit Blitzesschnelle in Bataillone, ihre Zahl mehrte sich in dem Maße, als sie vor-

rückten, und sie verfügten sich unter Anführung des Freyherrn Armfelt nach Drottningholm, wo sie den Fakzionen Stillschweigen auflegten.

In dieser Epoche erheischte ein unerwartetes Ereigniß neue Hilfsquellen des unerschöpflichen Genies Gustavs. An der Spitze von zwölf tausend Mann war der Prinz von Hessen aus Norwegen nach Gothenburg eingedrungen. Der König traf in später Nachtstunde an den Thoren dieser Stadt ein, nachdem er auf seinem Wege durch Wärmeland grosse Schwierigkeiten überstiegen hatte. Am andern Morgen wurde er den Dänischen Herold gewahr, und rief ihm von der Bastion persönlich zu, die Garnison werde sich eher unter den Mauern der Stadt begraben lassen, als sie übergeben, und dieser Betheurung zufolge ließ er die Brücke abbrennen, welche über den Gothelfluß führte. Man weiß übrigens, daß die kluge und thätige Vermittelung Elliots, unseres damaligen Gesandten in Koppenhagen, den Prinzen von Hessen zum Rückzug bewog.

Um wieder auf die Dalekarlier zurückzukommen, so besteht ihr Anzug in schwarzem oder grauem groben Tuch. In Hinsicht ihrer ausgezeichneten Verdienste um die Regierung und ihrer erprobten Vaterlandsliebe, genießen sie das ehren-

volle Vorrecht, dem König überall, wo sie ihn treffen, die Hand zu drücken. In ihren Gebirgen, dem Wohnsitz der Gesundheit und der Freyheit, hat Gustav III. die Amme des jetzigen Königs gewählt, damit er mit der Milch auch die Kraft und die Vaterlandsliebe dieser Menschen einsaugen möge. Diese Wärterinn war das Eheweib eines Dalekarlischen Bauers, der in gerader Linie von dem muthigen biedern Andreas Preston abstammte, welcher Gustav Wasa'n gegen die Mörder vertheidigte, die Christian zu seiner Verfolgung abgeschickt hatte.

Die Häuser dieser Bergbewohner sind eben so einfach, als ihre Besitzer rechtschaffen sind. Eine Oeffnung, nur auf der Südseite in das Dach gebohrt, dient ihnen zum Fenster und zum Meridian; denn die Eßstunden sind bey ihnen nach den Sonnenstrahlen geregelt, welche auf eine Kiste oder einen Kessel fallen, womit alle Schwedischen Häuser versehen sind, und welche unter dieser Oeffnung hingestellt werden.

Die Ansicht des Schloßes Drottingholm hatte für uns viel Erfreuliches. Eine sehr angenehme Route von zehn Meilen führt auf jene Insel des Melersees, auf welcher es liegt. Der Weg zieht sich zwischen tannenbedeckten Felsen hin,

und leitet über zwey sehr ausgedehnte fliegende Brücken. Der Pallast ist groß, aber zu wenig solid gebaut, er ruht auf Pfählen, Vorhof und Stiege sind in sehr schlechtem Zustande. Hier bestehen die Verzierungen in Rautenförmigen glänzendgrauen Splittern auf bräunlichem Grunde, wodurch sie den Zuckerkörnchen gleichen, welche an das Gewürzbrod ankleben. Sehr reich und sehr zierlich aber sind die Gemächer des Königs. Mit beruhigendem Vergnügen fand ich hier eine wohlgewählte und beträchtliche Sammlung Englischer Bücher. Auch befindet sich hier eine weinende Ariadne von dem Schwedischen Mahler Wertmüller, der unglücklicherweise für sein Vaterland es mit Amerika vertauscht hat, um dort seine Tage zu beschließen. So oft ich die Lage eines ausser Acht gelassenen Talentes bedenke, fällt mir auch eine Anekdote bey, die man von Franz I. erzählt, nachdem dieser Fürst von Raphael von Urbino ein Gemälde des heiligen Michael erhalten hatte, das seinen ganzen Beyfall hatte. Der äußerst bescheidene Künstler wollte die glänzende Belohnung nicht so geradezu annehmen, welche ihm der König verabreichte. Er machte ihm daher mit einer heiligen Familie von seinem Pinsel ein Geschenk; der gnädige Monarch nahm es auch, aber mit der Erklärung an, daß Leute, die in den Künsten Ruhm

geärndtet haben, an der Unsterblichkeit der Fürsten Theil nehmen, und gleichen Schritt mit ihnen halten. — Noch bemerkte ich in dem Pallaste den mosaischen Kopf einer Persischen Sibylle, und zwey Geschenke der Kaiserinn Katharina, welche in Tafeln von Lapislazuli und von Agath aus Siberien bestehen. Die hier vorhandene Etruskische Vasensammlung kömmt keineswegs derjenigen gleich, welche ich zu Gillwell Lodge, dem Landsitze William Chynnery's gesehen habe, eine Sammlung, welche die schönste in ganz England und vielleicht auch in dem übrigen Europa ist.

Einer der Gegenstände, die in diesem Schloße den meisten Eindruck auf mich gemacht haben, ist das Porträt der außerordentlichen Königinn Christine, welche im Jahre 1660 der Krone entsagte und sie Karln X., wiewohl entblößt von allen Juwelen hinterließ. Der Geschmack und die Glanzliebe Gustav des III. hat aber den Verlust reichlich wieder ersetzt.

Die königliche Standarte von zartem Blau und mit Silber besetzt, war in dem Schlafzimmer des Königs am Fusse seines Bettes aufgestellt, welches einen Anblick verschaffte, wie er

sonst wohl nur in den Zeiten des Ritterwesens gefunden wurde.

Im Garten befindet sich ein sehr geräumiger und äußerst schöner Theatersaal. Aber seit Gustav III., der ihn zum Schauplatz seiner glänzendsten Feste wählte, ist er beynahe nicht mehr aufgeschlossen worden. Noch sind Chinesische Häuschen nach der Schnur im Garten aufgestellet, aber sie haben nichts Merkwürdiges. Nach unserer Rückkehr von Drottningholm verfügten wir uns in das Arsenal, wo wir aber erst nach vieler Mühe eingelassen wurden. Dieser Niederlagsort militärischer Triumphzeichen ist ein Gebäude auf Pfählen, blos aus einem Grundgeschoß bestehend, mit sehr hohen, zur Erde hinabreichenden Fenstern. Es liegt am Ende des königlichen Gartens, welcher der einzige Spatzierort Stockholms ist, und einem Treibhause gleicht. Die Artillerie vor diesem Gebäude bringt eine ziemlich belustigende Wirkung hervor; denn sie scheint hier bloß deßhalb aufgepflanzt zu seyn, um die ausländischen Bäume des Gartens gegen Angriffe aus der Luft zu schützen. Indeß enthält das Zeughaus zahlreiche Waffenstücke und Standarte, auch eine lange Reihe ausgestopfter Königsbilder mit natürlichem Haar beklebt, in ihrer gewöhnlichen Rüstung gewappnet, und so viel möglich ähnlich dargestellt; auch sitzen

alle nach der chronologischen Ordnung ihres Daseyns die Plätze behauptend, zu Pferde. Besonders fielen mir die Kleider Karls XII. auf; es waren dieselben, welche er bey der Belagerung von Friedrichshall getragen hat, und worauf er so hartnäkig verharrte. Sie bestehen in einem sehr unreinlichen langen Ueberrocke, aus sehr grobem Tuche mit grossen Umschlägen und metallenen Knöpfen, aus einem kleinen, von Fett durchdrungenem Hute mit drey Spitzen und schmalen Krempen, ferner aus einem schönen Paar Handschuhe, würdig von den zarten Fingern der Gräfinn Königsmark berührt zu werden, und aus einem Paar Stiefeln mit hohen Absätzen. Vielleicht war einer dieser Stiefel derselbe, welchen er dem Senat zu schicken drohte, und von dem dieser berathschlagende Körper bis zur Rückkehr des Herrn aus der Türkey die Befehle annehmen sollte. Wäre ich geneigt gewesen zu glauben, daß große Seelen nur in großen Körpern wohnen, so hätte ich mich für dießmahl sehr getäuscht gefunden; denn als ich den Ueberrock dieses Königs an meinem ziemlich dünnen Körper zu passen suchte, hatte ich Mühe ihn zuzuknöpfen. Seine noch blutigen Handschuhe, sein von einer Kugel durchlöcherter Hut sind Quellen langer und heftiger Streitigkeiten geworden, doch hat man ungeachtet des Geschreibsels ganzer Bände nicht können

einig

einig werden, ob der König durch einen Zufall des Krieges oder durch planmäßigen Verrath gefallen sey.

Obgleich sehr wenig artig gegen Frauenzimmer, bewies sich Karl XII. gegen Lob und Verbindlichkeit von Seite des schönen Geschlechts doch nicht unempfindlich. Als die Batterie von Friedrichshall auf die Schweden losgebrannt wurde, ließ ein Frauenzimmer, das aus einem benachbarten Hause den König ansah, ihren Ring auf die Strasse fallen. Karl, der es bemerkte, sagte zu ihr: Meine Theure, richten die Kanonen dieses Platzes immer solchen Unfug an? Nein, sagte die Dame, dieß geschieht blos, wenn wir von so berühmten Personen, als Euer Majestät, besucht werden. Der König schien mit der Antwort der Dame sehr zufrieden und gebot einem der Soldaten, ihr den Ring zurückzutragen.

Hat auch dieser außerordentliche Mensch viele Thränen fließen machen, so hatte er dagegen wieder Einfälle, die lautes Lachen erregen. Gereitzt von der Weigerung des Königs, ihr Land zu verlassen, hatten die Türken sich genöthigt gesehen, das Haus, wo er Zuflucht gesucht hatte, zu verbrennen, und ihn nach Bender zurückzuführen. Flüchtig, nur von einem kleinen Gefolge begleitet,

zu Grunde gerichtet, und ohne Möglichkeit Hilfe aus seinen Staaten zu ziehen, schrieb Karl an seinen Gesandten zu Versailles, ihm eine genaue Schilderung der glänzendsten und prächtigsten Feste des dortigen Hofes zu senden, da er gesonnen sey, sie in Kurzem an dem Seinigen zu geben.

Aber ich werde gewahr, daß ich bisher versäumt habe, von jenen Meisterstücken zu sprechen, ohne welche selbst Kronen ihren Werth verlieren, die glänzendsten Prunksäle Trauergemächer sind, und von welchen die Künste uns ewig nur unvollständige Nachahmungen geben können.

Die Schwedinnen vereinen mit grosser Körperfülle zarte Haut und die blühendste Gesichtsfarbe. Allein ungeachtet der sehr grossen Gunst, welche die Natur in Hinsicht auf ihre Reize bewies, verbergen sie doch selbe mit eben so grosser Sorgfalt, als die Weiber in anderen Ländern aufbieten, sie vortheilhaft zu zeigen.

Der weite Umfang eines langen schwarzen Mantels verdeckt bey den Schönen, wenn sie ausgehen, alle Reitze des Ebenmasses. Der Fuß, leicht und zart, wie jener einer Französin, ist ohne Hilfe des Odems der Winde selten sichtbar. Selbst die Gluthen des Sommers können die Schwedin-

nen nicht bewegen, den düsteren Mantel abzulegen. Doch trafen wir in Stockholms Strassen einige Frauenzimmer, deren muthiger Geist eine ihrem Interesse so nachtheilige Mode besiegte, deren Entstehung unfehlbar von jener der Luxusgesetze herrührt, welche den Gebrauch farbiger Seidenstoffe untersagten.

Im Allgemeinen besitzen die Schwedinnen vieles Talent und Bildung, sie sprechen das Englische, Französische und Teutsche nach den Regeln der Sprachlehre. Sie sind mit einem fühlenden Herzen begabt, über welches die Strenge und Rauhheit des Klima nichts vermocht hat, und gestatten nicht, wie es in vielen Ländern sehr üblich ist, Küsse auf den Mund. Daher muß der schüchterne Bewunderer ihrer Reitze sich beym Kommen mit einem zärtlichen Lächeln, beym Gehen mit einem gefühlten Seufzer begnügen.

Ich wollte die Gerichtshöfe besuchen, welche hier Kämnersrätter heissen, und deren in Stockholm vier an der Zahl sind. Aber jedesmal fand ich sie verschlossen, und ich erfuhr auch, daß Niemanden zur blossen Befriedigung der Neugierde der Zutritt gestattet sey.

Die Schwedischen Gesetze gelten für sehr einfach und wenig strenge, dann auch für sehr gerecht und unpartheylich angewendet, jedoch alles dieß hauptsächlich seit Gustav III. In bürgerlichen Angelegenheiten trägt jeder Theil seine Gerichtskosten. Dieß kann sehr oft ungerecht seyn, allein dagegen bietet Schweden uns ein System an, welches unsere ganze Bewunderung, unsere Nachahmung verdiente; es besteht darin, daß Personen, die in Fällen schwerer Verbrechen gerichtliche Verfolgungen einleiten, von der Vergütung aller dadurch entstehenden Kosten befreyt bleiben.

In England besteht eine sehr interessante Gesellschaft, von dem berühmten John Fielding gegründet, deren Hauptzweck die Verfolgung der Diebe im gerichtlichen Wege ist, um der Straflosigkeit vorzubeugen, welche sehr oft im Gefolge krimineller Verbrecher ist, da die durch Entdeckung des Thäters hinaufwachsende Auslage ausserordentlich ist. Durch jährliche Subskripzion setzt die Gesellschaft sich in den Stand, dem klagenden Theile die Kosten der Rechtsvorgänge zu vergüten, welche indeß alle im Namen der Krone geschehen.

Durch ein anderes, sehr lobenswerthes Gesetz ist Schweden in Stand gesetzt, jegliche drey

Jahre seinen Bevölkerungsstand zu kennen, welches durch Berichte der Magistrate, der geistlichen Behörden über Geburten, Sterbefälle und Heirathen, dann über die Anzahl der in den verschiedenen Reichsdistrikten befindlichen Bewohner geschieht.

Die den Engländer befremdendsten Schwedischen Gesetze sind, daß die ältesten Söhne aller ausschliessenden Rechte in Bezug auf das Vermögen der Familie beraubt sind; dagegen kann nur der Erstgebohrne nach dem Tode des Vaters die dadurch erledigte Stelle auf dem Reichstag einnehmen.

Körperliche Strafen sind in Schweden: Enthauptung, Galgen, Peitsche, Arrest. Die ersteren drey Strafen werden auf dem Marktplatze vollzogen. Die Geißelung geschieht mittelst einer Ruthe aus Birkenzweigen. Es herrscht in diesem Lande eine eben so gräßliche Beobachtung, wie der in England angenommene Gebrauch, die Verbrecher an Ketten aufzuhängen; hierlands ist nähmlich Sitte, die nackten Körper der Hingerichteten so lange auf Baumzweigen liegen zu lassen, bis sie in Staub zerfallen. Auf der sehr besuchten und daher den Diebstählen besonders ausgesetzten Strasse von Gothenburg nach Stockholm wird

man immer zwey bis drey solcher schrecklichen Gegenstände gewahr werden. Die Strafe der Enthauptung wird indeß in Schweden selten verhängt.

Ehemals genoß der Reichstag eine große Machtvollkommenheit, und erhielt dadurch den Thronbesitzer abhängig; jetzt aber gilt er für ein bloßes Fantom. Die Aussenseite des Reichstags-Pallastes ist von schöner Einfachheit; doch befindet sich auf dem Platze, der Kammer der Edeln gegenüber, eine, wie ich behaupte, unwürdige Bildsäule Gustav Wasa's zu Pferde. —

Ein schöner Morgen lockte uns nach Haga, welches anderthalb Englische Meilen vom mitternächtigen Thore der Stadt entfernt liegt. Da dieser kleine Pallast nebst den zu selben gehörigen Gärten nach den Zeichnungen Gustavs III., dem Marselier hierinn an die Hand gieng, hergestellt wurde, und da der Monarch an diesem Orte großes Behagen fand, so war auch ich gewiß, hier Vergnügen zu finden. Durch eine Allee der üppigsten und blühendsten Gebüsche, die wir im Norden gesehen hatten, gelangten wir zu dem Schloße, von welchem in geringer Entfernung eine romantische Felsenkette mit Fichten sich hinzieht.

Das Schloß liegt am Ende einer Wiese, am Gestade des Meler, welcher ein sehr schönes Wasserbecken bildet. Das Gebäude selbst ist aus Holz aufgeführt und steinfarb bemahlt. Es besteht in einer Facade von drey Stockwerken und zwey sehr langen Flügeln, welche die Gallerie bilden. Die Vertheilung des zu diesem Pallaste gehörigen Gebietes und seiner Nebengebäude erinnern mich an das Klein-Tryanon der unglücklichen Gemahlinn Ludwigs XVI. von Frankreich. Die Gemächer sind klein, aber wohl ausgeziert. Hier brachte Gustav einen großen Theil seiner Zeit zu, und man erzählt, daß dieser Ort deßhalb für ihn so viele Reize gehabt habe, weil er zur Zeit der Revoluzion im Jahr 1772 sich in Geheim mit seinen Freunden in einer Vertiefung der Felsen berathen habe, und daß dieser Umstand ihn veranlaßt habe, unter dem Nahmen eines Grafen Haga zu reisen. Unfern von hier auf einer kleinen Erhöhung, sind die Grundfesten eines geräumigen Pallastes, den Gustav III. im Jahr 1791 begonnen, dessen Ausbauung aber seit seinem Tode unterbrochen wurde. Dieses Unternehmen war zu weit aussehend und zu kostspielig für das Land, sehr vernünftig that daher der regierende Prinz daran, dasselbe ganz aufzugeben.

Mit Vergnügen sah ich in der Bibliothek verschiedene Zeichnungen und Bauplane Gustavs, welche eben so viel Geschmack als Einbildungskraft bewiesen. Bey unserer Rückkehr von Haga nach Tische verfügten wir uns über das Baltische Meer nach dem Park im östlich liegenden Theil der Stadt, welcher drey Meilen von der andern Seite entfernt ist. Hier wollten wir einer Revue und einem kleinen Manövre von ungefähr 4000 Mann beywohnen. Der Park ist ein Spaziergang, welcher in der schönen Jahreszeit sehr viele Menschen versammelt. Um fünf Uhr Abends, bey Ankunft des Kronprinzen, eines schwächlichen Kindes, das bey diesem Anlaß seinen Vater vertrat, begann das Manövre. In einer mit sechs Pferden bespannten Kalesche fuhr der Prinz längs der Linie hin, begleitet von einigen Offizieren, zwey Pagen und einer Eskorte von den Gardes du Corps. Die Pagen waren in Spanisches Kostum gekleidet, trugen ein grauweißes Wamms mit aufgeschlitzten Aermeln. Sie setzten den jungen Prinzen auf einen Felsen, dessen Gipfel ein erhöhtes Erdreich bildete; die Truppen wurden hierauf in Bewegung gebracht, und bildeten ein Armeekorps, das Kraft und Geschicklichkeit bewies.

Nachdem der erdichtete Kampf zu Ende war, defilirten die Truppen vor dem Prinzen vorbey, der mit bereitwilliger Geduld seinen kleinen Hut während des Manövres in die Höhe hielt, nach dessen Beendung aber wieder in den Wagen gehoben und zu seinen Aufseherinnen zurückgeführt wurde.

Die Streitkräfte Schwedens zerfallen in regulirte Truppen oder Garnisonsregimenter und Nationalmilitz. Diese letztere bedarf einiger Erläuterung. Die Mannschaft für selbe wird auf dem der Krone gehörigen Boden ausgehoben, dessen Pächter nicht blos zum Unterhalt der Truppen, sondern auch zu jenen der Geistlichkeit und der Zivilbeamten beytragen müssen. Diese Domänen heißen Hemmans und sind in Distrikte abgetheilt, deren jeder auf eine bestimmte Art besteuert ist. Die reichsten Distrikte müssen Kavallerie, die anderen Infanterie stellen und unterhalten. Die Mannschaft, welche so aus dem Schoose des Landes gewählt wird, ist jederzeit stark, strotzt von Gesundheit, und hat einen Körperbau von gutem Verhältnisse.

Im Kriege und so auch im Frieden müssen die der Krone zinsbaren Bauern die solchergestalt ausgehobene Mannschaft dem Korps zuführen, zu

welchem sie bestimmt ist, müssen der Familie des Abgegebenen eine Hütte, eine Scheuer und ein kleines Stück Erdreich einräumen und es die ganze Dauer seines Dienstes hindurch bebauen. Auch müssen sie jedem dieser Krieger ein Kleid von grobem Tuche, zwey Paar Schuhe und einen kleinen jährlichen Geldbeytrag überreichen. In Friedenszeiten versammeln sich die Soldaten kompagnieweise nach dem Gottesdienste, um von ihren Offizieren und Sergeanten in den Waffen geübt zu werden.

Vor und nach der Aerndte bildet sich jedes Regiment und kampirt drey Wochen hindurch in seinem Distrikte. Alle drey oder vier Jahre werden Lager für mehrere Regimenter in einer Provinz errichtet, welche gewöhnlich der Mittelpunkt mehrerer Distrikte ist. Die übrige Zeit hindurch haben die auf Lebenslänge zum Waffendienste bestimmten Bauern die Erlaubniß, als Tagelöhner für Bauern und Pächter nach dem landesüblichen Preise zu arbeiten. Dieß ist die beyläufige Art, auf welche diese konstitutionsmäßige große Macht diese Landwehr, bey einer sehr geringen Volkslast erzielt wird.

Als wir von der Revue zurückkamen, sahen wir die Kanonierschaluppen auf der Admiralitäts=

insel manövriren. Diese Fahrzeuge können auf dem Meler See und bey der Küste Finnlands gebraucht werden, aber in volle See dürfen sie sich nicht wagen, auch vermögen sie nicht gegen den Wind zu kämpfen. Einige dieser Art von Galeeren waren mit 24 Rudern versehen und trugen im Hintertheil eine Kanone von vier und zwanzig Pfund.

Obgleich wir schon den 28. Junius hatten, so begann ich doch dem Sprichwort Glauben beyzumessen:

„Zwey Winter sind gegen den Nordpol hin.
„Der ein' ist weiß, und der andre grün.

Wir bereiteten uns vor, einen kleinen Ausflug nach Upsala, so auch nach den Minen von Danemora zu machen, welche ungefähr 85 Meilen von Stockholm entfernt sind, und wir mietheten zu diesem Ende einen leichten Phaeton mit zwey Pferden. Die reichsten Partikuliers des Landes bedienen sich einer Art Carrick's, hinter welchem für einen Bedienten ein Sitz so angebracht ist, daß man von Ferne glaubt, der Bediente hänge sich an den Hals seines Herrn.

Das Land, welches wir mit unserer gewöhnlichen Schnelligkeit durchflogen, ist reich und male=

risch, auch ist es in verschiedenen Bezirken mit Weizenfeldern sehr wohl versehen. Aber in dem Maße, als wir Upsala und dann Danemora näher kamen, wurde das Erdreich trockner. Wir langten zu Damnora sehr zeitlich an.

Als ich in die Hauptöffnungl der Mine hinab sah, wurde ich einen ungeheuern und schrecklichen Schlund gewahr, der sich in undurchdringliche Dunkelheit verliert. Unsere Ohren wurden aus der Tiefe von einem donnergleichen Getöse erschüttert, und oft schleudert die Heftigkeit des wilden Gährens in der Tiefe ungeheure Felsenstücke empor.

Die Minen Danemoras bringen eine beträchtliche Menge trefflicher Minerale hervor, wovon in den Englischen Stahlfabriken häufig Gebrauch gemacht wird. Durch nichts konnte ich den Widerwillen besiegen, welchen mir die Nothwendigkeit einflößte, in den Hauptschacht mittelst eines Eymers mich hinabzulassen. Wir mußten den Boden eines andern Abgrundes auf elenden beynahe senkrecht stehenden Leitern erreichen, eine Einrichtung, die viele Beschwerlichkeit verursacht, und großer Gefahr aussetzt. Die unterste Tiefe war mit nie sich lösendem Eise bedeckt; übrigens fanden wir unsere Neugierde sehr bald befriedigt; wir beeilten uns daher aus dem Schlunde zu

kommen, wo wir noch Gelegenheit hatten, die Stärke der Gewohnheit zu bewundern. Denn zwey schon in den Jahren vorgerückte Bergleute sassen in reitender Stellung auf jeder Seite eines herab sich senkenden Eymers. Der Eine sang, der Andere nahm eine Prise Taback.

Die hydraulische Maschine, welche das Wasser dieser Mine auszuschöpfen dient, setzt eine Kette von sechstausend Fuß in Bewegung, die das Wasser aus den tiefsten Aushöhlungen herausreißt und in einen Kanal von fünftausend Fuß fließen macht. Diese Mine nennt man das Schwedische Peru.

Von hier begaben wir uns in die Eisenhämmer des Herrn Tanner zu Osterby, die etwa eine Meile von den Minen entlegen sind, und tausend Arbeiter beschäftigen. Das Mineral wird hier gleich nach seiner Ankunft aus den Minen auf Tannenschichten gelegt und theilweise geschmolzen; hierauf unter ungeheuern Hammern, die vom Wasser getrieben werden, zu Pulver gestoßen, dann in einem Ofen mit Holzkohlen flüssig gemacht, woraus man es in eine lange Form aus Sand fließen läßt. Sobald es wieder kalt geworden ist, schichtet man es in langen Haufen in freyer Luft auf. Diese großen Stücke werden sodann von Neuem zum

Schmelzen gebracht, und in Barren geschmiedet, die man sodann nach dem Auslande verschickt.

Die Stadt Osterby ist klein, aber reinlich und hauptsächlich von Personen bewohnt, deren Interesse mit dem Bergbau im Zusammenhange steht. Wir genossen in dem sehr artigen Gasthofe eine treffliche Kost, welche wir an ähnlichen Orten in diesem Reiche so sehr vermißt hatten.

Nach Tische begaben wir uns nach Upsala zurück. Diese Stadt hat einen Bischof und ist eine der ältesten christlichen Niederlassungen der Schweden. Sie liegt in Mitte einer weiten Fläche, deren Unfruchtbarkeit, der herrschende Charakter des Bodens, von Zeit zu Zeit durch Waizenfelder und Wiesen minder auffallend gemacht wird. Ich habe hier Privathäuser und Kollegien von guter Bauart getroffen. Diese Gebäude sind gelblich gefärbt; indeß die meisten Häuser der Stadt, welche von Holz sind, haben einen rothen Anstrich, und auf ihrer Rückseite stehen kleine Obstgärten.

Der Fluß Sala, welcher mit dem Melersee in Verbindung steht, durchschneidet die Stadt. Nirgends sah ich auf den Dächern der Häuser ein

so hohes und so grünes Gras als hier. Der alte Pallast liegt auf einem begrünten Hügel; er ist aus Backsteinen erbaut und läuft an einem Ende in einen Thurm aus, der mit einer großen kupfernen Kuppel versehen ist. Bis zu diesem Augenblick hatte der Herzog von Südermannland darinn gewohnt, er war aber denselben Morgen zu seinem Regimente abgereiset.

Dieser Prinz besitzt große Talente, aber unglücklicherweise herrschte — zur Zeit meiner Anwesenheit wenigstens — zwischen Seiner königlichen Hoheit und ihrem erhabenen Neffen eine große Kälte.

Man sieht nur mehr einen Theil des Pallastes, da das Feuer alles Andere verzehrt hat. Von der Höhe seines Standpunktes sahen wir den Platz der alten Stadt Upsala, dieser ehmaligen Hauptstadt Schwedens, und Residenz des Oberpriesters Odins. Unsere Zeit erlaubte nicht, den berühmten Morasteen oder den Stein von Mora zu besehen, auf welchem die alten Schwedischen Könige bis zum Jahre 1512 gekrönt wurden. Man bewahrt diesen Stein nebst andern Merkwürdigkeiten in einem Depot, sieben Meilen von Upsala.

Wir erfuhren, daß unter dem Schutte und den Ruinen dieses Pallastes die Trümmer einiger Staatsgefängnisse vorhanden seyen, in deren einem die rührende Szene vorgieng, welche ich so eben erzählen will.

Im Jahre 1567 ließ der blutgierigste Tyrann, der je auf Schwedens Thron saß, Erich IV. die berühmte Familie der Stures aus Eifersucht in den Kerker werfen. In einem Augenblicke der Wuth stieg er in den Kerker hinab, in welchem Graf Sture eingeschloßen war, und stieß ihm den Dolch in den Arm. Der junge Gefangene warf sich auf die Knie, bat um Gnade, zog den Dolch aus der Wunde, küßte ihn und überreichte ihn dem Monarchen. Allein dieser Unmensch war für nichts empfänglich, als für das schreckliche Vergnügen der Grausamkeit, und er ließ den Grafen sogleich hinrichten.

Die große aber unförmliche Kathedralkirche aus Backsteinen hat auf der Westseite zwey viereckigte gothische Thürme, welche neuerlich mit einem Dorischen Architrav geschmückt und mit kupfernen Kuppeln versehen wurden, welche auf eisenen Säulen von gleicher Ordnung ruhen. Kaum wagte ichs, mich auf die Aussage des Gesichtes zu verlassen, als ich an einem und dem-

demselben Gebäude ein solches architektonisches Gemengsel wahrnahm. Diese Kathedrale steht auf der Stelle der vorigen, die vor hundert fünfzig Jahren abgebrannt ist. Das Innere des Gebäudes ist schön, und die Orgel ist prächtig. Hier sah ich auch das Grabmahl des unsterblichen Linnee und sein s Sohnes. Es hat folgende einfache, des Andenkens dieses großen Mannes nicht hinreichende Aufschrift:

OSSA
CAROLI A LINNÉE
EQUITIS AUSATI
MARITO OPTIMO
FILIO UNICO
CAROLO A LINNÉE
PATRIS SUCCESSORI
ET
SIBI
SARA ELIZABETHA MORAEA.

Die begeisterte Verehrung der Schüler dieses berühmten Naturforschers, und die Talente seines bewunderten Freundes Sergell hab n der Dürftigkeit dieses Grabmahls durch ein Monument aus Schwedischem Porphyr abzuhelfen gesucht, welches ein großes Medaillon mit dem Kopfe des großen Mannes trägt, und von dem man

versichert, daß es außerordentlich glücklich gerathen sey. Unter dem Porträt befindet sich die Innschrift

CAROLO A LINNÉE
BOTANICORUM PRINCIPI
AMICI ET DISCIPULI
1 7 9 8.

Obgleich dieses in einem abgelegenen Winkel aufgestellte Denkmahl Linnees würdiger ist, so findet doch der Fremde dadurch seine Wünsche keinesweges erreicht.

In einer besondern Kapelle der Kathedralkirche befindet sich das Grab des berühmten Gustav Wasa, dessen Bild hier zwischen den Porträts seiner beyden Frauen Katharina und Margarethe angebracht ist. In einer andern Kapelle sieht man die Porträts der Stures, von welchen ich schon gesprochen habe. Die Innschrift dieses Denkmahls endet mit den rührenden Ausdrücken: „Alles, was hier von Edelmuth und Seelengröße war, konnte das unbiegsame Herz ihres Monarchen nicht entwaffnen. Leser, wenn du eine gefühlvolle Seele besitzest, so beklage das traurige Schicksal solcher Tugend, solcher Vollkommenheiten.“

In einem andern Winkel des Gebäudes sahen wir eine kleine Statue Johanns III., eines Monarchen, der mit den Stures ein gleiches Schicksal hatte. Das Schiff, welches die Statue aus Italien brachte, wo sie verfertigt wurde, scheiterte bey Danzig, und die Statue blieb fünfzig Jahre unter Wasser. Endlich aber fischten die Danziger Bürger sie auf, und übergaben sie dem Prinzen Erich, worauf sie denn hier aufgestellt wurde. Auch die Gebeine des berühmten Kanzlers Oxenstierna ruhen hier. Es ist höchst sonderbar, daß weder dieser große Mann, noch Christian IV., welche doch beyde Wohlthäter des Landes waren, ein Denkmahl zur Heiligung ihres Gedächtnißes erhalten haben.

Nicht ohne Interesse werden die Leser bey dem Porträt dieses Kanzlers verweilen, welches die Königinn Christina von Schweden aufstellte, die während ihrer Minderjährigkeit unter seiner Vormundschaft stand.

„Dieser außerordentliche Mann hatte in seiner Jugend sich fleißig verwendet, und er besaß sehr ausgebreitete Kenntnisse. Das Interesse der Nazionen, die Hilfsquellen der Staaten, ihre starke und ihre schwache Seite, Alles war ihm auf das Genaueste bekannt. Bey all' seinen Ta-

lenken besaß er auch eine sehr gereifte Klugheit, eine tiefe Einsicht und viel Seelengröße. In der Arbeit war er unermüdbar, nichts glich seinem anhaltenden Eifer und seiner Anstrengung bey Ausübung seiner Pflichten. Er war so mäßig, als man es nur immer in einem Lande seyn konnte, wo diese Tugend unbekannt ist. Er war ein großer Liebhaber vom Schlafen, und er pflegte zu sagen, daß er sich durch nichts habe daran hindern lassen. Auch hat in der That seinen Schlummer nichts gestört, als der Tod Vater Gustavs und der Verlust der Schlacht von Nördlingen. Er hat mich oft versichert, daß er beym zu Bettegehen, die Sorgen wie die Kleider bis zum nächsten Morgen ablege. In moralischer Hinsicht war er ehrgeizig, aber bieder und unbestechlich, ein wenig zu tiefsinnig und allzu phlegmatisch."

Als wir das Kollegium der Botanik besuchten, fiel uns auf, daß die Professoren gestiefelt waren. Was nur in Schweden vorgeht, geschieht in Stiefeln. Sobald ein Kind nur gehen kann, so steckt man es schon in ein Paar Stiefel. Vielleicht rührt diese Mode von den geringen Lederpreisen her. Dieses Kollegium wurde unter dem vorigen König erbaut, und es trägt das Gepräge des Geschmackes und der Pracht dieses Monarchen. Herr Aftzelius, Professor der Chemie

und Direktor des mineralogischen Kabinets, hat uns mit großer Gefälligkeit in alle Säle geführt. Dieser Gelehrte ist erst seit Kurzem von einer Reise in das Innere Afrika's zurückgekommen, er hat das ihm anvertraute Depot mit verschiedenen naturhistorischen Merkwürdigkeiten aus Afrika bereichert, und seine Mineraliensammlung wird sehr geschätzt.

Unser Gespräch mit diesem Gelehrten wandte sich unter andern auf die Glaubwürdigkeit mehrerer wunderbaren Erzählungen Mungo Parks. Der Professor versicherte, daß er auf dessen Versicherungen das größte Zutrauen setze, auch sey er selbst in jenen weitentfernten Gegenden Zeuge von so außerordentlichen Vorgängen und Umständen gewesen, daß er, um für keinen Lügner zu gelten, sie lieber gar nicht erzählen wolle.

Ich habe späterhin nach meiner Rückkunft in England einige schöne Zeichnungen gesehen, welche die Afrikaner des Innern trefflich karakterisiren. Diese Zeichnungen von dem eben so geschickten als muthigen Künstler Samuel Daniell Esq. an Ort und Stelle aufgenommen, bekräftigten die Bemerkungen des gelehrten Schwedischen Professors auf das Vollkommenste, und könnten durch die Einstimmigkeit ihres Zeugnisses die Zweifel entwaffnen.

Mit großem Vergnügen sah ich einen Saal, wo Dattelbäume und Platanen auf sehr feiner Erde blühten, während viele andere äußerst seltene Pflanzen an grünem Lattenwerk sich erhoben, und verschiedene Alleen bildeten.

Unter die Seltenheiten dieses Saales gehört auch der Senior unter den Papagayen in Europa, der schon das hundertste Jahr überschritten hat. Zwar ist ein Theil seines Körpers ganz entfiedert, seine Augen und sein Schnabel leiden an sichtlicher Schwäche, aber doch sieht man mit Vergnügen, daß der Vogel wohl noch ein paar Jahre erleben wird.

Die Hitze des Saales gibt den Pflanzen die nöthige Temperatur. Das Treibhaus, welches eben vollendet ist, wird von Dorischen Säulen getragen, und durch vierzehn Oefen und neun Röhren erwärmt, welche in diesen Säulen verborgen sind. Als wir es besahen, enthielt es noch keine Pflanzen.

Das Kabinet des Museums ist noch nicht beendet; die Zeichnung davon ist prächtig. Der Saal, wo die Vorlesungen zu halten kommen, ist geräumig und hängt durch ein Vestibul mit dem vollendeten Theil des Gartens zusammen.

Die Pflanzen sind hier nach Linnees System geordnet und öffnen für die Untersuchungen der Botanisten ein äußerst weites und höchst anziehendes Feld.

Die Universitätsbibliothek ist meiner Meinung nach des großen Rufes nicht würdig, in dem sie steht. Sie zerfällt in drey Abtheilungen. Die erste ist den schönen Wissenschaften geweiht; die zweyte Werken aus allerley Fächern; der Universität vom verstorbenen Könige zum Geschenke gemacht; die dritte ist ausschlüßig der Gottesgelehrtheit, der Rechtswissenschaft und der Arzeneykunde gewidmet. Diese Bibliothek hat sich in verschiedenen Zeitpunkten, durch die Hinzukunft literarischer Sammlungen aus verschiedenen, Schweden unterworfenen Gegenden vermehrt. Der Bibliothekar, welcher in derselben Eigenschaft mehrere Jahre mit Sir Joseph Banks in London stand, zeigte uns ein sehr kostbares Manuskript einer Gothischen Uebersetzung der vier Evangelien, welche vom vierten Jahrhundert herrühren soll. Dieses Manuskript war auf feines Pergament geschrieben und enthielt zahlreiche silberne, so wie auch einige goldene Buchstaben. Die ersteren haben ihren Glanz verloren, die letzteren aber sich trefflich erhalten. Dieses Buch ist ein Theil der Beute aus der Bibliothek von Prag im Jahre 1648, und wur-

de durch den Grafen von Königsmark der Königinn Christine gesendet. Dieser Prinzessinn aber wurde es von einem Holländer entwandt, nach dessen Tode ein Schwedischer Vaterlandsfreund es um zweyhundert fünfzig Pfund Sterling an sich brachte und der Universität zum Geschenke gab.

Unter anderen Merkwürdigkeiten der Universitätsbibliothek zeigte man uns die Pantoffel der heiligen Jungfrau Maria, und den Geldbeutel des Judas, welcher die 30 Silbermünzen enthielt, die er für den Verrath Christus empfangen hatte.

In einem kleinen Saale der Bibliothek sahen wir eine große Kassetruhe, etwa vier Schuh breit und sechs lang, mit doppeltem Schloß und Siegel. Diese Truhe enthält Manuskripte Gustav III., von welchen er im Testamente befohlen hat, daß die Eröffnung erst fünfzig Jahre nach seinem Tode Statt haben soll. Ohne Zweifel wird diese Truhe Schweden sehr merkwürdige Memoiren und einen Schatz von literarischen Arbeiten verschaffen. Auch zeigte man uns einige Italienische Handschriften, welche mehr als achthundert Jahre alt seyn sollen. Selbst von den Lappen sind mehrere Abhandlungen hier vorhanden.

Die Zöglinge dieser Universität belaufen sich auf tausend. Die Universität bestimmt weder ihre Wohnungen noch ihre Verköstungsart. Ihr Kostum besteht gewöhnlich in einem schwarzen Anzug ohne Aermel. Die Einkünfte dieser Anstalt, welche den ersten Rang unter jenen des Nordens hat, belaufen sich auf keine großen Summen, und es wäre zu wünschen, daß Bürger und Adelige ihre Kinder immer allgemeiner der Universität anvertrauten. Es bedarf nur Unterstützung, um dieser Universität mehrere Kraft zu geben, da Genie und Wissenschaft sie bereits ohnehin zu einem ihrer Lieblingsorte erhoben haben.

Die Bevölkerung Schwedens vermehrt sich mit Einschluß Finnlands täglich, und man behauptet, daß sie heut zu Tage schon die Zahl von drey Millionen Seelen übersteige. Die Einkünfte der Regierung beruhen auf einer Kopfsteuer von einem Schilling drey Pences, gleich achtzehn Englischen Pences; auf den königlichen Domänen; der Taxe auf Fenster, Pferde, Wägen, Luxusbediente, Uhren, Tabak, Ein- und Ausfuhr, der Waaren, Besteurung der gebrannten Wasser; auf Minen und Hammerwerken, auf einem Theil des Zehnten, auf Abzügen an Gehalten, Pensionen, auf Taxen für Stellen und auf dem Sal-

petermonopol. Man behauptet, daß der Häringsfang hier in fühlbaren Verfall gerathe. Uebrigens fanden wir in Schweden — das Tuch ausgenommen — Alles in gemäßigten Preisen.

IX. Kapitel.

Schlechte Postpferde. — Die Schwedische Sprache. — Lustige Verbrecher. — Psalmodirende Nachtwachen. — Französisches Schauspiel. — Päſſe. — Abreiſe nach Finnland. — Bettler auf einem andern Element. — Inſeln über Inſeln. — Abo. — Mücken. — Brennende Wälder. — Rußland. — Friedrichsham.

Die Schwediſchen Bauern haben für ihre Pferde bey weitem nicht ſo viel Mitleid als die Däniſchen. Aber die gute und freygebige Mutter Natur hat die Quadrupeden gegen die Grauſamkeit der Menſchen zu ſchützen geſucht; ſie hat ſelbe an den Seiten mit einer ſehr dichten Haut verſehen, ihnen einen geduldigen Charakter geſchenkt, und

in diesen Gegenden sie gelehrt, Disteln zu ihrer gewöhnlichen Nahrung zu machen. So ist das Schwedische Postpferd gegen die schlechte Behandlung und die Nachlässigkeit des Postknechts geschützt. Oft mußte ich am Ende einer langen Fahrt solch ein armes Thier auf dem Wege stehen und sich nur von Zeit zu Zeit mit einigen gebrochenen Rinden eines Brodes nähren sehen, welches der Postillion gewöhnlich am Halse aufgehangen trägt.

Oft ward in diesem Lande mein Ohr durch die äusserste Aehnlichkeit und durch eine zuweilen vollkommen eintretende Identität der Schwedischen mit der Englischen Sprache entzückt. Diese Aehnlichkeit kann man schon aus folgenden Worten abnehmen: *ester*, aster hernach, hierauf; *vel*, wel, gut; *go*, go, gehen; *hot*, hat, Hut; *long*, long, lang; *eta*, eat, essen; *fisk*, fish, Fisch; *peppar*, peper, Pfeffer; *salt*, salt, Salz; *go-out*, go-aout, ausgehen; *stream*, stream, Fluß; *rod*, red, roth u. s. w.

Der Schwedische Dialekt, von der Gothischen Sprache abstammend, hat zwey verschiedene Aussprachen; nach der einen wird jeder Buchstabe eines Wortes so ausgesprochen, wie er geschrieben wird, und diese wird bey allen Zweigen der Beredsamkeit angewendet; die andere, durch Ge-

wohnheit und täglichen Gebrauch eingeführt, hat viele Abkürzungen und verliert sich in zahllose Umständlichkeiten grammatikalischer Regeln. Diese Sprache ist sehr tönend; sie stellt, wie die Dänische Sprache, das Geschlechtswort nach dem Hauptworte, wie es bey den ältesten Sprachen üblich ist, und der Einrichtung der Englischen und der Teutschen Sprache zuwiderläuft. So sagen beyde letztere Nazionen *the man*, der Mann; der Schwede aber sagt mannen.

Einige Nationalgesänge, woran die Schweden einen Ueberfluß haben, gelten für sehr angenehm, und sollen den ächten Geist der Poesie athmen. Mit Entzücken sprechen die Schweden von einem gewissen neueren Dichter Dalin, und sie setzen auch einen sichern Stirnhielm in gleichen Rang, welcher schon zur Zeit Gustav Adolphs lebte; und was das Befremdendste ist, er war zugleich der größte Mathematiker und der größte Versekünstler seiner Zeit, und vielleicht war es das Daseyn dieses besonderen Mannes, welches das satyrische Gedicht: die Leidenschaft der Dreyecke veranlaßte.

Die Personen vom ersten Rang sind in Schweden sehr kultivirt; sie vereinen mit vielseitigen Kenntnissen sehr schätzenswerthe Eigenschaften. Die

Dorfpfarren haben durchgängig öffentliche Schulen, daher können die Bauern beynah durchgängig lesen, und eine sehr grosse Anzahl ihrer Kinder geht von diesen Schulen zu den Kollegien von Upsala ab.

Nach meiner Rückkehr von Upsala durchwandelte ich die Strassen Stockholms, und ward eines Beweises des grossen Gehorsams gewahr, welchen die Schwedische Nazion durchgängig gegen die Gesetze beweiset. Als ich mich um die Ecke einer Strasse wandte, befand ich mich einem Bauer gegenüber, dessen linkisches Wesen mich bald urtheilen ließ, er müsse noch nie in der Stadt gewesen seyn. Der Mann führte in einem kleinen Karren einen Burschen von lustiger Miene, dessen Hände aber mit plumpen Handschellen geschlossen waren, so wie seine Füsse an die Wagenleiter angekettet waren. Fuhrmann und Gefangener schienen auf dem Wege mehr als einmahl den Durst gelöscht, „und, wie Lafontaine sagt, ihre Sorgen in dem Trinkgefäß ersäuft zu haben." Der Gefangene, welcher bey seiner grösseren Stärke mit einem Schlag seiner Handeisen den Bauer hätte können zu Boden werfen, und sodann entwischen, saß demungeachtet ruhig auf einer Bank im Wagen, und unterhielt sich, von Zeit zu Zeit seinem Führer scherzhafte Stichelreden

zu geben, welches dieser erwiederte, indem er jedesmal ein schallendes Lachen aufschlug. Auf diese Art fuhren sie durch die Stadt; der Dieb zeigte dem Kärner den Weg in das Gefängniß und zwar mit so heiterer Miene, als ob es auf einen Ball gienge. Ich habe noch mehrere Verbrecher von einer Stadt zur anderen führen sehen, und sie hatten alle denselben Anstrich von Sorglosigkeit.

Die Kammern des Hauptgefängnisses, welche ich besuchte, schienen mir zu klein und zu wenig luftig. Die Gefangenen waren hier übereinander geschichtet, und die Kranken mit den noch Gesunden vermischt. Die Gefangenen waren nicht, wie in Kopenhagen, zu einer Arbeit verhalten, ein Umstand, welcher vereinigt mit dem eben berührten, zweifelsohne beytrug, ihre Gesichtsfarbe blaß und blutlos zu machen.

Ich fühlte mich im Inneren entrüstet, als ich eine Eisenstange, eben so dick und lang, als ein Schüreisen unserer Englischen Kamine, an die Beine eines Jeden angenietet fand, welche er um sich bewegen zu können, in horizontaler Lage erhalten muß, welches der Gefangene durch einen Strick bewirkt, dessen eines Ende an seinen Gürtel, das andere aber an die Stange befestigt ist. Einen Gefangenen mit mehr Ketten beladen, als

die Versicherung seiner Person erfordert, scheint mir die Gerechtigkeit zu bemackeln, der Menschheit und der Politik der Regierung zuwider zulassen, welche den Greuel gestattet. Die Weibsleute sind in einem abgesonderten Theil des Hauses versperrt; sie tragen keine Eisen, aber ihre Zellen sind zu wenig geräumig; auch ihnen giebt man zu, in Unthätigkeit zu leben. Im Nachdenken über die aufgeklärte Gutmüthigkeit der Schwedischen Nazion kam ich mit Erstaunen auf die Bemerkung, daß diese Orte bisher so wenig ihre Sorgfalt auf sich gezogen haben.

Die Nachtwächter Stockholms verkünden eben so wie ihre Brüder zu Coppenhagen die Stunden mit lautem Rufe, und singen fast die ganze Nacht hindurch geistliche Lieder, welches für den Fremden nicht angenehm ist, der seine Andacht gerne bey Tage verrichtet. Diese lästigen Kerle schweifen die ganze Nacht in der Stadt umher, und führen ein sonderbares Waffenstück, welches das Ansehen einer Eisengabel hat, deren jeglicher Zweig mit einem Hacken versehen ist, mit dem man die Diebe an den Beinen anfaßt, wenn sie entlaufen wollen. Der Gebrauch dieses Instruments fordert Geschicklichkeit und Uebung, auch macht er einen Theil der Eigenschaften aus, welche man von den Polizeyagenten fordert.

Das Französische Theater, welches uns sehr besucht schien, ist klein, länglich, und sehr schlecht erhellt. Die Königsloge ist der Bühne gegenüber und nimmt die ganze Länge derselben ein. Die Schauspieler besitzen ein gewisses Talent, und erhalten von Seite des Publikums viele Ermunterung. Was die Dekorazionen belangt, so waren sie ziemlich gut; aber eine allmählige Verschönerung des Theaters kann bey der ausserordentlichen Freygebigkeit, mit welcher die Oper in den letzteren Zeiten begünstigt wurde, nur unmerklich fortschreiten.

Da die Zeit unserer Abreise sich näherte, so waren wir, um nach Rußland zu gelangen, genöthigt, uns vom Gouverneur von Stockholm mit einem Passe versehen zu lassen, welcher uns auf acht einen halben Reichsthaler zu stehen kam. Einen andern Paß mußten wir vom russischen Minister-Residenten am Schwedischen Hofe um zwey Reichsthaler lösen. Da es minder beschwerlich und minder kostbar ist, über den Bothnischen Meerbusen nach Abo zu schiffen, so mietheten wir die Hälfte eines Packetboots um fünfzehn Reichsthaler. Die Entfernung von Stockholm nach Abo beträgt etwa dreyhundert fünfzehn Englische Meilen. Die Schiffe, welche man zu dieser Fahrt verwendet, haben einen einzigen Mastbaum und gleichen ei-

ner Schaluppe, deren Hintertheil viel niederer als das Vordertheil ist, und welches sich oft unter Wasser befindet. Diese Art Fahrzeuge sind wenig geeignet, böser Witterung zu widerstehen.

Am Tage meiner Abreise konnte ich nicht Meister des Wunsches werden, ein zweytes Mal den Katherinenthurm zu besteigen, welcher auf dem Gipfel des Berges Moses liegt, um von dort aus meinen Abschied von dieser bezaubernden Stadt zu nehmen, deren Gebäude, bestrahlt vom Glanze der Sonne, sich majestätisch unter meinen Augen entfalteten.

Nachdem wir uns mit Lebensmitteln versehen hatten — und wenigstens Brod mit sich zu nehmen, muß ich jedem Reisenden empfehlen — bestiegen wir, es war am 6. Julius, unser Fahrzeug. Gegen Abend landeten wir an einem Felsen, befestigten das Schiff an einer Fichte, traten ans Land, erstiegen Granitgruppen, deren in Zwischenräumen mit Moos bedeckte Gipfel sich über die Oberfläche der Wasser in wahrhaft romantischer Regellosigkeit sich erhoben. Vor uns hingen die gepurpurten Schattirungen der hinter einem Schleyer von Tannenhainen verschwindenden Sonnenstrahlen, und gaben diesem Theile des Baltischen Meeres, der das Ansehen eines Sees

hat, eine malerische Farbenmischung. Das stille Einerley in der Regung der Wogen, war von der Nordseite durch einige Segel belebt, welche die Länge der Küste hinab wallten, während im Süden der Katharinenthurm, so wie die Häuser, Palläste und die Thurmspitzen einer ehernen Masse von Wolken und Nebeln glich. Die Stille der Natur war nur durch den Schlag der Ruder, durch den Gesang der Ruderer leicht gestört.

Wir besahen diese bezaubernde Szene bis zu dem Augenblicke, wo das Bedürfniß des Schlafes uns in unsere Kabane nöthigte, wo wir alles Nöthige vorfanden. Den anderen Tag, nachdem wir lange ausgeruht hatten, segelten wir mit Sonnenaufgang ab, und setzten langsam unsere Fahrt fort. Kaum hatten wir das Uf r verlassen, als das Bild des Elends sich uns in neuer Gestalt zeigte. Auf einer der Inseln, welche aus dem Busen des Meeres heraufgestiegen schienen, sahen wir einen Mann in Lumpen, und beynah blind aus seiner Hütte hervoreilen, und in einem Kahn auf uns heran rudern, um uns auf die rührendste Art um ein Allmosen anzugehen. Dieser Unglückliche zeigte sich für die kleine Summe sehr erkenntlich, welche wir ihm gaben.

Des Abends warf der Kapitän nach einer kurzen Fahrt die Anker an einer anderen Insel aus, um hier nach der Landessitte zur Sicherheit vor Gefahren zu übernachten. Diese Insel gewährte einen höchst erfreulichen Anblick. Wir fanden auf dem Gipfel eines graulichen Felsens eine kleine Hütte, von Birken, Fichten, Buchen umgeben, einen Fischer, seine in den Jahren schon vorgerückte Mutter, seine Frau und seine Kinder, welche die Bevölkerung der Insel ausmachten.

Ein kleiner Baumgarten, in welchem eine Kuh weidete, ein Weizenfeld, ein Garten und die fischreichen Wasser des Baltischen Meeres, welches auch hier einem See glich, befriedigten all' die geringen Bedürfnisse dieser beglückten Bewohner, und machten all ihre Schätze aus. Hier, schien es, habe der Mensch keine Leiden mehr zu tragen, der Ehrsucht keine Wünsche übrig gelassen, und das Herz dürfe an diesem stillen Aufenthalte seiner alten Genüsse ohne Schmerz der Sehnsucht sich erinnern.

Das Innere der Hütte war reinlich, Zufriedenheit und Frohsinn überall sichtbar. Die gute alte Frau saß umspielt vom Kreise der Kinder, und unter ihrem weissen Haare zeichnete sich ein

Gesicht, das den Frieden mit der ganzen Welt verkündete. Kaum hatten wir den Wunsch nach einiger Nahrung geäussert, so ging der Fischer mit heiterem, freudigem Wesen einer kleinen Bucht zu, wo seine Barken vor Anker lagen, um einige Barschen zu suchen, welche in einer Art von Brunnen aus Weidenruthen sich befanden.

Während dieser Zeit setzte seine junge Gattin, welche vielen Ausdruck und grosse Sanftheit im Auge hatte, einen Topf in eine Kammer, welche abgesondert von der Hütte war. In Erwartung des Essens streifte ich in dem kleinen Paradies umher. Es kam die Nacht und alle Schönheiten der vorigen stellten sich mit Hinzukunft einiger neuen Formen ein. Derselbe Glanz schimmerte an der Wölbung des Himmels und die Stille dieser Gegenden, war nur durch das Gemurmel eines kleinen Felsenwassers unterbrochen. Ruhig floß dieß Wasser von einem Moosbeete herab, und unsere Wirthin fing es in einem Steinkrug auf, der mit einem Weidengeflechte bedeckt war. Auf sie hätte die schöne Inschrift gepaßt, welche Bosquillon auf den Brunnen in der Strasse Notre Dame des Victoires zu Paris dichtete:

La Nymphe, qui donne cette eau
Au plus creux du rocher se cache:

Suivéz un exemple si beau;
Donnez sans vouloir qu'on le sache.

Wir geben hiervon eine flüchtige Uebersetzung:

Seht die Nymphe, die uns dieses Wasser schenkt,
In des Felsens Tiefe sich verschliessen:
Zeigt, daß Euch ihr schönes Beyspiel lenkt;
Gebt; doch wollt nicht, daß wir es wissen.

Der Aufenthalt an diesem Orte war so reizend, wie Cowpers poetischer Geist ihn nur hätte wünschen können. Sein schnell auffassender Blick würde alle Schönheiten aufgefaßt haben, und seine Feder allein wäre, meiner Meinung nach, im Stande gewesen, sie zu beschreiben.

Nachdem wir Aland vorüber gesegelt waren und uns dem Golf immer mehr näherten, verschwanden alle mahlerischen Gegenstände. Die Inseln erhoben sich kaum über das Wasser und waren mit traurigen Fichten besetzt. Endlich wurden wir von diesem langweiligen Schauspiel durch das Freudengeschrey Abo, Abo, abgeleitet.

Nachdem wir ungefähr zwey Englische Meilen zurückgelegt hatten, kamen wir in dieser Stadt an, in welche wir auf einem sehr engen, ungefähr vierzig Fuß breiten Kanal hineinschifften. Dieser Kanal besteht aus zwischenraumweise aufgestellten Pfählen, und da er keine grossen Schiffe einnehmen kann, so müssen diese in einiger Entfernung vor dessen Eingang bleiben. Wir fuhren am Schlosse hin, welches links an diesem Kanal liegt, aus Backsteinen aufgeführt und sehr alt ist. Dennoch gewährt es einen sehr angenehmen Eindruck. Es war der Gefängnißort des blutgierigen Erich IV., gegenwärtig aber dient es einer Garnison zur Kaserne. Noch etwas weiter auf derselben Seite befindet sich das Haus des tapfern Admirals Stedyk, welcher unter der letzten Regierung so viele Beweise von Auszeichnung und Tapferkeit in verschiedenen Gefechten gegen die Russen gegeben hat, und der den Befehl über die Kanonierschaluppen führte. Diese Schaluppen sind in einer langen Reihe von Remisen bey einem Hause aufgestellt. Jenseits dieser Schaluppen befindet sich das Zollhaus, aus welchem ein Diener des Fiskus zu uns am Bord kam, und mit uns stromaufwärts bis zur Stadt fuhr, welche uns sehr groß und besonders volkreich zu seyn schien. Wir gewannen den Quai und schifften uns fröhlich in die Hauptstadt Finnlands aus. Im Hofe des Gasthauses sahen wir

ein Fuhrwerk, aus welchem wir leicht auf die Nachbarschaft Rußlands schliessen konnten. Es war dieß eine häßliche Kibitke, zum Kaufe ausgestellt. Die Kibitke ist eine Art von kleinem Karren, welcher die Gestalt einer Kinderwiege und eine Länge von fünf Fuß hat. Zwey Personen können darinnen sitzen oder liegen; die letztere Stellung ist die gewöhnlichste.

Abo liegt auf einer Endspitze, wo sich die Busen von Finnland und Bothnien vereinigen. Hier blüht der Handel. Der größte Theil der Häuser, welche ein sehr artiges Ansehen haben, ist von Holz, einige aber sind aus Backsteinen. Man versichert, daß hier mehr als hunderttausend Menschen wohnen.

Die Kathedralkirche ist eine sehr alte Masse von Backsteinen, welche dem Auge nichts Anziehendes bietet. Die Dunkelheit seines Inneren ist noch durch blaue Tapeten vermehrt, und es befinden sich hier die Gräber mehrerer berühmter Familien. Christian hat hier eine Universität errichtet, die aber in einem wenig blühenden Zustande ist, und etwa zehntausend Bände sehr schlecht gewählter Werke besitzt. Wir bestiegen den Felsen, dessen Gipfel einen Theil der Stadt beherrscht. Der Anblick derselben, die Vertiefungen des Aura

und einige Vertiefungen des Golfs von Finnland, welche sich die gelichteten Stellen der düsteren Wälder hindurch zeigten, mit welchen die Küsten bedeckt sind; dieß Alles bot uns eine zwar melancholische, aber sehr interessante Ansicht an.

Auf meinen mitternächtigen Wanderungen war es immer mein Schicksal gewesen, in einem Tanzsaal oder in einem geräumigen Kaffeezimmer schlafen zu müssen, Orte, welche für den Ruhebedürftigen, die möglich unangenehmsten sind. Die Mauern der Zelle, wo ich die Nacht zubrachte, waren mit vielfachen Farben beklebt. Hier gab es blinkende Degen, Hautbois, Flöten, Jagdhörner und Seraphinsköpfe, die gegen Kralle und Schnabel mehrerer Greife und schwarzer Geyer durch die dazwischen angebrachten Blumenkörbe sehr geschickt geschützt waren. Ueber diesen letzteren waren noch Sphinxe und das königlich Schwedische Wapen angebracht.

Wir versahen uns zu Abo mit Lebensmitteln und nahmen mit Anbruch des Tages Abschied von der Stadt.

Je weiter wir vorwärts kamen, um so mehr trafen wir auf Häuser, die aus grob gezimmerten, über einander gelegten, und durch etwas

Moos getrennten Fichten bestanden. Jede Spitze dieser Balken ragte, statt in gleicher Linie mit dem Hause abgeschnitten zu seyn, beträchtlich hervor, welches den Mauern ein groteskes und verwildertes Ansehen gab. Das Dach der Häuser ist aus Fichtenholz und oft roth bemahlt. Gewöhnlich sind die Fenster in die Dicke des Holzes mit der Hacke gehauen, welches nach Erhebung der Wände des Hauses geschieht. Die gut zu Stande gekommenen Fenster schliessen hermetisch, und halten die Gemächer sehr warm. Bey jeder Meile fand sich unser Bediente, der doch das Schwedische sehr wohl inne hätte, in steigender Verlegenheit. Das Kauderwelsch in dieser Provinz ist barbarisch und bildet ein unverständliches Gemengsel vom Schwedischen und vom Russischen.

Nun brach der Sommer, es war am 11. Julius, mit ausserordentlicher Gluth ein, ohne daß er andere Vorboten gehabt hätte, als das Grün der Wiesen und der Bäume. Die Fliegen, welche sich im Norden länger als in den gemässigteren Ländern erhalten, waren so eben aus dem Betäubungsschlafe des winterlichen Zwischenraumes erwacht. und wir empfanden die ganze Macht dieser Moskitos des Nordens.

Eine Nacht brachten wir in Mjollbolsted zu, einer Poststazion in Mitte eines Tannenwaldes, an einem Arm des Finnländischen Busens. Der Eigenthümer dieser Niederlassung führte uns durch eine kleine Oeffnung in einen Hangar, der sich der Post gegenüber befand, weil seine Familie das ganze Gebäude einnahm. Bald machten wir die Beobachtung, daß wir an einem Ort eingewohnt seyen, wo wir nicht hoffen würden, wieder herauszukommen, versteht sich, wenn die Treulosigkeit unseres Vorborden unser Zutrauen auf die Schwedische Rechtlichkeit vermindert hätte. Die Fenster dieses Hangar gaben die Aussicht in eine der dichtesten Stellen des Waldes, und sie waren eben so unbeweglich als das Gebäude, welches unsere Beruhigung vollendete. An Mücken und anderen Insekten war im Gemache Ueberfluß.

In diesem elenden Aufenthalte befanden sich zwey Krippen mit Stroh, und Decken, die sehr unreinlich aussahen. Die Krippen sind eine gewöhnliche Liegerstätte im Norden. Hier beschwor ich alle Mächte des Himmels um Verleihung einiger Ruhe, aber unser unseliges Licht und die Bewegung, welche das Hereinschaffen unserer Effekten veranlaßt hatte, war das Alarmsignal für unsere sechs und achtfüßigen Henker gewesen, die von allen Seiten auf uns Angriffe formirten,

und mit ihrem kriegerischen Gebrumme zwey ganze Stunden den Schlaf von uns verscheuchten. Endlich gelang es meinem tapferen Widerstande, sie zum Weichen zu bringen, und die Augen bis zum hellen Tage schließen zu können.

Nach dem Aufstehen bemerkte ich einige Reisende, die nach uns angekommen und gezwungen waren, auf der Erde unter ihrem Wagen zu schlafen. Sie hatten eine Reise nach Abo vor.

In größter Sonnenhitze zogen wir durch einen ansehnlichen Theil des Waldes, der in Flammen stand. Dieser Umstand war weder die Wirkung eines Zufalls, noch einer natürlichen Ursache, welche in diesen Gegenden zuweilen die traurigsten Folgen veranlaßt, und von welchen ich noch in der Folge sprechen werde. Einige Peitschenhiebe retteten unsere Pferde, unsere Leute und unsere Bagage vor der Gefahr gebraten zu werden. Das Feuer, welches wir vor uns wüthen sahen, rührte daher, weil einige Pächter damit umgiengen, Lücken im Walde durch Ausbrennen zu bilden. Doch hatten sie die Grenze durch niedergehauene Bäume beschrieben, um dem Feuer die Fortschritte zu rauben. Abends zogen wir ebenfalls in Nähe eines brennenden Waldes vorüber, dessen flammendes Ende auf uns einen Eindruck machte, der

das Niederschlagende mit dem aufrichtenden Gefühl des Erhabenen und dem Reiz der Neuheit verband.

Das Land in der Gegend von Borgo, einer sehr schlecht gepflasterten Garnisonsstadt, wo man uns Pässe abforderte, ist fruchtbar, aber die Hütten in diesem Theil von Schwedisch-Finnland sind sehr schlecht, die Bauern elend angezogen, Männer, Weiber, Kinder hatten keine andere Bekleidung, als Hemden in Lumpen.

Obgleich die Sonnenstrahlen zu senkrecht herabfielen, um sie in Hinsicht auf die beleidigenden Einflüße rauher Witterung zu bemitleiden, so versetzte uns doch diese Livree des äußersten Mangels in Traurigkeit. — Bey der Trefflichkeit der Wege konnten wir übrigens, so geschwind als wir es gewohnt waren, vorwärts gehen.

Aus Mangel an Zeit konnten wir die berühmte Festung Sweaborg nicht besuchen. Sie liegt indeß auf sieben Inseln des Finnländischen Busens, und kann die Schwedischen Flotten gegen den Feind beschützen. Batterien, Hafen und Bassin ist von Granit, und werden als Werke von wunderbarer Bauart betrachtet. In der Folge fand ich mich zufrieden gestellt, daß ich nicht

Gelegenheit hatte, diesen Platz zu besuchen, indem ich erfuhr, daß man erst kurz vorher Englischen Reisenden die Besichtigung derselben mit Strenge versagt hatte.

Drey Meilen von Louisa, einer anderen Garnisonsstadt, befanden wir uns an Schwedens Grenze, und erblickten in einem Corps de Garde und in einem Mauthgebäude die letzten Spuren dieses Reiches.

Ein Schwedischer Soldat hob einen Schranken, ähnlich dem in dem Artikel Dänemark beschriebenen, und wir fuhren über eine Brücke, die über einen Arm des Flußes Kimmen führt, und Schweden von Rußland scheidet. Das ausschliessende Recht auf dieser Brücke, seine Farbe geltend zu machen, hat den Haß dieser beyden Nazionen erweckt, und Greuelscenen erneuert, welche so lange Zeit das Blut und die Schätze ihrer Unterthanen vergeuden machte. Diese Streitigkeit endete damit, daß Schweden auf einer Seite der Brücke, und Rußland auf der andern seine Farben anbringt.

Rußland hat jederzeit ohne Rückhalt nicht bloß das Recht ausgeübt, die Hälfte der Brücke mit seinen heraldischen Farben zu bemalen, son-

dern auch alle seine öffentlichen Gebäude, welche es schwarz, mit weiß gemischt bestreichen ließ.

Eine neue Race von Individuen mit braungelber Gesichtsfarbe, von starker Körperbeschaffenheit, in grüner Uniform mit langen Knebelbärten, zeigte sich jetzt unserem Blicke, und einer dieser Menschen hielt unseren Wagen an. Er führte uns auf das Corps de Garde, ein hölzernes Gebäude, dessen Dach einen Vorsprung bildete, der auf kleinen Holzsäulen ruhte, und in dessen Schatten einige Soldaten schliefen. Dieß Gebäude war auf dieselbe Art geziert, wie die Brücke, und hatte ein seltsames Ansehen.

Man ließ uns in ein kleines Zimmer treten, auf dessen Fenstern einige Blumentöpfe standen. Die Gesänge Ossians lagen auf dem Tische, und ein Sacktuch nebst einer Tabatiere zeigten, daß man sich erst vor Kurzem mit dem göttlichen Sänger beschäftigt habe. Ein kleiner Russischer Major trat im weißen Schlafrock ein, und forderte uns in französischer Sprache unsere Päſſe ab. Als diese ihm ordnungsmäßig schienen, gab er Befehl, uns Pferde zu verschaffen. Niemand kann in Rußland ohne solch' eine Erlaubniß reisen, welche man Podoragina nennt.

Indem der Major uns diese Berechtigung ertheilte, forderte er uns sechs Rubel und vierzig Kopeken ab, wovon er sagte, daß diese Abgabe einen Theil der Einnahme Seiner kaiserlichen Majestät ausmache. Wir aber bemerkten dagegen, daß wir keine Russische Münze besäßen, und boten ihm die Bezahlung in Schwedischen Reichsthalerscheinen. Wenn Sie solche mit sich führen, entgegnete er, so bin ich verpflichtet mich selber zu bemächtigen. Er sprach dieß ohne Strenge aus, vielleicht trug die Betrachtung, daß wir Engländer seyen, zur Mässigung des Tones seiner Stimme und seines Blickes bey.

Unsere Reise von der letzten Schwedischen Post an, belief sich gegenwärtig auf sechs Wersten im Russischen Finnland, und wir konnten uns überhaupt nicht überreden, daß in Rußland ein Gesetz vorhanden sey, welches das Schwedische Geld in den Grenzbezirken verböte; denn wirklich bestand auch in diesen benachbarten Grenzländern weder ein Wechselbureau noch ein Bankierhaus. Der Major kömmt alsbald zurück, und zeigt uns ein Packet solcher Billete, welche er einige Tage vorher einem Dänen abgenommen habe. — Am Ende gaben wir ihm Holländische Dukaten, welche er sehr gerne annahm, ein unwiderlegbarer Beweis

der

der Güte und Bequemlichkeit dieser kostbaren Münze.

Vor dem Hinweggehen bemerkten wir, daß dieser Offizier, indem er unsere Nahmen in sein Register aufnahm, den Tag unserer Ankunft auf den 2. Julius setzte, obgleich wir geglaubt hatten, daß schon der 14. sey. Allein nach kurzem Ueberlegen fiel uns bey, daß in diesem Lande der Julianische Kalender des alten Styles herrsche, dem der neue um zwölf Tage vorgeht.

Kaum waren wir von unserem kleinen Major hinweggekommen, so mußten wir von Seite der Zollbeamten die schärfste Nachsuchung erfahren, welche äusserst thätig in unsern Koffern wühlten.

Von nun an begannen wir unsere Posten nach Wersten zu zählen, deren eine ungefähr drey Viertheilen einer Englischen Meile gleich kommt. Sie sind alle auf Pfählen angemerkt, welche auf dieselbe Weise übertüncht sind, wie die Brücke. Die Schnelligkeit unserer Reise, und die oft wiederhohlte Gegenwart dieser Zeugen unserer Geschwindigkeit, waren die einzigen Umstände, die uns auf dem Wege Zerstreuung verschafften. Wir erfuhren in Erlangung der Pferde keine Verzöge-

rung, und die Bauern, welchen sie gehörten, begleiteten uns, um sie zurückzuführen.

Nachdem wir das elendeste Land der Erde vorübergekommen, ein Land voll Klippen, den Schweden von den Russen abgenommen, ein Land endlich, dessen schreckliche Unfruchtbarkeit keinen Punkt für die Aufmerksamkeit gewährt, als die Kaskaden bey Hagfors, wurden wir ein Lager von mehreren Russischen Regimentern gewahr, die einen vortheilhaften Eindruck hervorbrachten. Um eilf Uhr Abends kamen wir an der Zugbrücke von Friedrichshamm an, erfuhren aber, die Thore seyen so eben geschlossen worden.

Nach mehrfachem Anpochen kam ein bartloser Offizier zu uns, und ersuchte uns sehr artig, ihm die Pässe und die Bewilligung zur Reise mit der Post zu behändigen. Hier mußten wir drey volle Viertelstunden harren, Dank sey es der unbestechlichen Redlichkeit des Zolloberbeamten, der uns am Schranken zurückhielt. Endlich hörten wir das Geklirre grosser sich öffnender Riegel; das Thor that sich auf, und auf einem langen, unter den Wällen angebrachten Wege gelangten wir in die Stadt. Nun beschäftigten wir uns sogleich damit, einen Gasthof zur Unterkunft aufzusuchen. Zwar war der Tag gänzlich herangebrochen, aber

noch herrschte hier die tiefste Ruhe. Endlich hielten wir vor einem Hause, von dem der Offizier, wie wir verstanden, erklärte, daß es der einzige Einkehrort der Stadt sey.

Niemand regte sich in dieser Wohnung. Da ich die Zimmerthür halb offen fand, so trat ich in das Zimmer, und wurde Augenzeuge eines für mich ganz neuen Anblickes. Eine Gesellschaft von zehn bis zwölf Personen, Männer sowohl als Frauen lagen im vollen Anzuge, aber bunt durch einander, auf dem Fußboden ausgestreckt. Jetzt benachrichtigte uns ein vorübergehender Offizier, daß wir in einem Privathause seyen, und daß der Gasthof, welcher auf Russisch Kabak heiße, das daranstossende Haus wäre; gegenwärtig aber sey er verschlossen, weil der Eigenthümer sich zur Erholung auf einige Tage an die Baltische Küste begeben habe. Dieser Umstand machte mich glauben, daß diese Strasse entweder nicht sehr besucht sey, oder daß der Wirth, wie ich es bey vielen, auch noch so armen in Rußland bemerkte, sich sehr wenig um seine Geschäfte kümmere.

Wir hatten in größter Sonnenhitze den Tag zugebracht, wir lechzten nach Erfrischung und unsere armen Pferde beleckten die Wände.

In dieser äussersten Verlegenheit bemerkte ich einen jungen sehr geschmackvoll gekleideten Offizier mit entblößtem Kopfe, und der dunkelgrünen Russischen Infanterie - Uniform, an der Seite einer bejahrten mit verschiedenen Orden gezierten Person. Die beyden Sterne, welche der Letztere trug, waren für uns günstige Vorbedeutungen. Dieser vornehme Offizier redete uns auf die leutseligste und gefälligste Weise an. Als wir ihm unsere Lage erklärt hatten, so äusserte er, daß ein Engländer nicht nach Rußland kommen solle, um dort Unannehmlichkeiten zu erfahren, sondern um vielmehr die bereitwilligste Gastfreundschaft zu finden. Er versicherte zugleich, daß er für unser Bedürfniß hinreichend sorgen werde. Indem er dieß sagte, machte er uns eine tiefe Verbeugung, gab einem Offizier von seiner Begleitung Befehle, und setzte seinen Weg fort.

Es zeigte sich, daß dieser verbindliche Herr, der Graf von Meriandoff, Gouverneur von Russisch-Finnland war, der zu unserem Glück eine Stunde vorher von Wiburg angekommen war. Bald hierauf erschien ein Offizier und führte uns in ein sehr schönes Haus, das einem vorzüglich reichen Partikulier angehörte. Der Eigenthümer, welcher etwas Englisch sprach, ließ uns in einen Salon treten, wo wir auf trefflichen, auf

Sesseln aufgerichteten Betten ruhten. Unser armer Bedienter, der nach dem in Rußland angenommenen Gebrauch, keiner Rücksicht werth schien, mußte sich aus unseren Ueberröcken im Vorzimmer auf bloßem Fußboden ein Bett machen, und mit Gottes Hilfe zu schlafen suchen.

Am anderen Tag besahen wir die kleine aber sehr hübsche Stadt, deren sämmtliche Strassen man vom grossen Platze ausnehmen kann, auf welchem das Corps der Garde steht, ein Gebäude von Backsteinen mit grüner Farbe bemalt. In dieser Stadt hatte Katharina II. mit Gustav III. eine Zusammenkunft. Um dem Schwedischen Monarchen einen Begriff von ihrem Glanze zu geben, und die Unterhaltung ungezwungener zu machen, hatte sie einen Pallast von Holz erbauen lassen, welcher eine lange Reihe Zimmer und ein Theater enthielt. Die Stadt war blos mit Soldaten angefüllt.

Da die Russen aus den Fußgängern wenig Wesens machen, so sahen wir sogar Offiziere in das Lager und selbst auf die Parade in einer Droska oder Drojeka fahren. So nennt man offene Wägen mit zwey Rädern und Federn. Die Sitze sind von Seide und für zwey Personen geeignet, welche sich den Rücken zuwenden. Der Kut-

scher trägt einen langen Bart und einen grossen Ueberrock aus grobem braunen Tuche, welchen ein rother Gürtel zusammenhält. Er sitzt dicht an den Pferden, deren Schritt in Rußland der scharfe Trab oder Galop ist.

Inhalt
des ersten Bandes.

Seite

I. Kapitel. Augenblick der Abreise. — Grab eines Norwegers. — Helgoland. — Husum. — Neue Benützung einer Kirche. — Empörendes Geheimniß. 7

II. Kapitel. Harmonische Postillione. — Flensburg. — Glockenthürme. — Der kleine Belt. — Hochzeitfeyer. — Der grosse Belt. — Corsoer. 18

III. Kapitel. Dänischer Charakter. — Strassen. — Roschild. — Grabmal der Julie Marie. — Margarethe von Waldemar. — Die Mutter in der Trauer. — Koppenhagen. — Dänisches Mahl. — Grab der Helden vom 2. April 1801. — Geschichte dieses blutigen Tages. — Lord Nelson. — Der heldenmüthige Johann Welmoes. 29

IV. Kapitel. Bildergallerie. — Merkwürdigkeiten. — Tycho Brahe's goldene Nase. — Gärten von Friedrichsburg. — Der Kronprinz. — Der erkenntliche Landmann. — Der Bürgermeister und der Kanarienvogel. — Der Einsiedler von Dronningaard. — Die Kronbatterie und die Citadelle. — Pallast Rosen-

Seite

berg. — Table d'Hote. — Die Engländerin. — Eine holländische Stadt. 49
V. Kapitel. Friedrichsburg. — Störche. — Forstgesetze. — Unannehmlichkeiten für Reisende. — Prinz Williams von Glocester. — Kutschen des festen Landes. — Hamlets Hain. — Schloß Kronenburg 75
VI. Kapitel. Fahrt über den Sund. — Schweden. — Eine Art sehr schnell zu reisen. — Seltsame Frage. — Weide auf den Dächern. — Tageshelle bey Nacht. — Die Entdeckung. — Rathsame Vorsicht. — Das Hotel Francais. 83
VII. Kapitel. Gedrängte Beschreibung von Stockholm. — Ein grosser Genius an der Neige seiner Tage. — Gustav der III. — Weibliche Kriegslist — Der Pallast. — Die Oper. — Gustav Adolphs Bildsäule. 100
VIII. Kapitel. Wanderung auf das Land. — Observatorium. — Schwedische Moden. — Schönheiten Dalekarliens. — Drottingholm. — Schlauheit der Königinn Christina. — Garderobe Karls XII. Ganz eigenes Vorrecht der Dalekarlen. — Revue. — Eisenminen. — Liné. 118
IX. Kapitel. Schlechte Postpferde. — Die Schwedische Sprache. — Lustige Verbrecher. — Psalmodirende Nachtwachen. — Französisches Schauspiel. — Pässe. — Abreise nach Finnland. — Bettler auf einem andern Element. — Inseln über Inseln. — Abo. — Mücken. — Brennende Wälder. — Rußland. — Friedrichsham. 155

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Carr, John

John Carr's Reise durch Dänemark, Schweden, Rußland und Preußen

Bd.: 1 : mit einem Kupfer

Wien 1809

It.sing. 1484 v-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10469918-2